

Dynamische *Dynamic* Psychiatrie *Psychiatry*

Internationale Zeitschrift für Psychiatrie und Psychoanalyse
Herausgegeben von Günter Ammon

Günter Ammon

Der androgyne Mensch

Günter Ammon

Religiosität und Gottesbegriff als ganzheitliches Geschehen

Heidi Mönnich

Ammon und Jantsch –

Pioniere eines neuen wissenschaftlichen Paradigmas

Günter Ammon

Dynamic Psychiatric Considerations on World Population

Günter Ammon

Status of Women

Nachrichten und Buchbesprechungen

Dynamische Psychiatrie / *Dynamic Psychiatry*

Internationale Zeitschrift für Psychiatrie und Psychoanalyse
Organ der Deutschen Akademie für Psychoanalyse (DAP), der
World Association for Dynamic Psychiatry WADP, der
Deutschen Gruppenpsychotherapeutischen Gesellschaft (DGG), der
Deutschen Gesellschaft für Psychosomatische Medizin (DGPM), der
Dynamisch-Psychiatrischen Klinik Mengerschwinge, der
Deutschen Gesellschaft für Dynamische Psychiatrie (DGDP) und der
Psychoanalytischen Kindergärten

17. Jahrgang, 3. Heft 1984, Nr. 86

Herausgegeben von Günter Ammon

unter Mitarbeit von

F. Antonelli, Roma – F. V. Bassin, Moskau – L. Bellak, New York – B. Buda, Budapest –
A. Carmi, Haifa – R. Ekstein, Los Angeles – Th. Freeman, Antrim – A. Garma, Buenos
Aires – F. Hacker, Wien – F. Hansen, Oslo – H. Illing, Los Angeles – U. Jakab, Pitts-
burgh – M. Knobel, Campinas – U. Mahlendorf, Santa Barbara – A. Mercurio, Rom –
L. Miller de Paiva, Sao Paulo – K. Okonogi, Tokio – M. Orwid, Krakow – J. F. Pawlik,
Warschau – E. Ringel, Wien – V. S. Rotenberg, Moskau – F. S. Rothschild, Jerusalem –
D. Shaskan, Los Angeles – J. B. P. Sinha, Patna – J. Sutherland, Edinburgh – Y. Tokuda,
Tokio – E. Weigert, Chevy Chase – E. D. Wittkower, Montreal – Wu Chen-I, Peking.

Günter Ammon

Der androgyne Mensch 235

Günter Ammon

Religiosität und Gottesbegriff als ganzheitliches Geschehen 255

Heidi Mönnich

Ammon und Jantsch – Pioniere eines neuen wissenschaftlichen Paradigmas 266

Günter Ammon

Dynamic Psychiatric Considerations on World Population 279

Günter Ammon

Status of Women 283

Nachrichten

285

Buchbesprechungen

307

Der androgyne Mensch*

Günter Ammon (Berlin)

Der Autor untersucht in der vorliegenden Arbeit einen wesentlichen Aspekt der menschlichen Persönlichkeit: die Androgynität. Der Mensch ist androgyn, d. h. zweigeschlechtlich angelegt, sowohl körperlich wie psychisch, er hat die Möglichkeit, sich sowohl männlich als auch weiblich zu erleben und zu verhalten. Dabei ist Androgynität entsprechend dem ganzheitlichen Persönlichkeitskonzept des Autors auf den ganzen Menschen bezogen und betrifft alle Dimensionen der Identität – nicht nur die Sexualstruktur, sondern die Struktur des Lebensstils, der Körperlichkeit, der Partnerwahl usw.

Einen Menschen aufgrund seiner Anatomie auf gesellschaftliche Rollenklischees zu fixieren, ist inhuman und oft krankmachend. Identitätstherapie heißt deshalb vor allem, den Menschen zu helfen, zu ihrer eigenen Androgynität zu finden, zu einem freien Umgehen mit dem ihnen zur Verfügung stehenden Potential.

Der Autor stützt seine Androgynitäts-Konzeption durch Belege aus der Kulturgeschichte, der Phylogenese und Ontogenese des Menschen sowie durch Kasuistik aus seiner psychotherapeutischen Praxis. Im Schlußteil der Arbeit diskutiert der Autor die vorhandene Forschungsliteratur zum Thema Androgynität, insbesondere die verschiedenen methodischen Ansätze zur Messung von Androgynität. Er stellt – auf der Grundlage seines ganzheitlichen Persönlichkeitskonzepts – einen mehrdimensionalen Androgynitätstest vor, den Androgynen-Dimensions-Test nach Ammon (ADA), der die Ebenen des sexuellen Verhaltens, den Aspekt des sozialen und beruflichen Rollenverhaltens, die Erlebnisebene der eigenen Geschlechtlichkeit sowie die Ebene der Körperlichkeit umfaßt.

Der Mensch ist androgyn d. h. zweigeschlechtlich angelegt, sowohl körperlich wie psychisch. Er hat die Möglichkeit, sich sowohl männlich als auch weiblich zu erleben und zu verhalten. Das ganzheitliche Verständnis des Menschen wie auch das Wissen um seine biologische und psychologische, eigentlich nicht voneinander zu trennende phylogenetische und ontogenetische Entwicklungsgeschichte geben den Hintergrund für die Beschäftigung mit diesem Thema. So hat der Mensch rudimentäre Geschlechtsorgane des anderen Geschlechtes in sich, d. h. er verfügt auch über ein im Biologischen verwurzeltes androgynes Potential.

Es ist nicht so, daß androgyne Menschen eine ganz bestimmte Körperform oder, wie wir besser sagen, eine ganz bestimmte Körperlandschaft vorweisen, womit wir die Beschreibung des ganzen Körpers meinen, d. h. nicht nur die Gestalt als solche, sondern auch die Gestaltung der Brüste, des Bauches, der Beine, der Genitalien, des Kopfes. So kann

* Vortrag gehalten auf dem 2. Weltkongreß der World Association for Dynamic Psychiatry WADP/XV. Internat. Symposium der Deutschen Akademie für Psychoanalyse (DAP) vom 11.–16. 12. 1983 in München

sich z. B. ein Mann trotz ausgeprägter sog. männlicher Körperlichkeit durchaus transsexuell erleben und fühlen und dabei ganz androgyn sein. Oder es kann sich auch z. B. eine sehr knabenhaft oder sog. männlich aussehende Frau ganz als Weib erleben. Jedoch kann man, wenn man die Körperlandschaft eines Menschen genau untersucht, bei einem überwiegend androgyn gestimmten und lebenden Menschen immer wieder Zeichen des anderen Geschlechtes finden, z. B. beim Mann ein weites Becken oder manchmal besonders weibliche Brustwarzen, die ständig eregiert sind, oder bei einer Frau z. B. Teile von stärkerer Behaarung.

Meine Veröffentlichungen zum Thema „Der androgyne Mensch“ gehen schon auf das Jahr 1946 zurück in der Zeitschrift ‚Für Dich‘; meine Beschäftigung mit diesem Thema geht zurück auf die Zeit, als ich in dem wissenschaftlich-humanitären Komitee von *Magnus Hirschfeld* mitarbeitete. Insofern resultiert meine Konzeption der Androgynität aus einer lebenslangen Beschäftigung mit diesem Thema.

Mein Verständnis von Androgynität ist auf den ganzen Menschen bezogen, d. h. Androgynität umfaßt nicht nur die Sexualstruktur eines Menschen, sondern die Struktur des Lebensstils, der Körperlichkeit und besonders die der Partnerwahl. Je nachdem, wie die Gestimmtheit, die Lebensphase, die Art und Weise einer menschlichen Begegnung ist, kann sich der androgyne Mensch, besonders auch im sexuellen Empfinden und Gestalten, sowohl als Mann wie auch als Frau erleben und verhalten.

Das androgyne Prinzip besagt, daß der Mensch ein ganzheitliches Wesen und ein Gruppenwesen ist, womit der Dualismus zwischen männlich und weiblich in allen Bereichen seines Mensch-Seins aufgehoben ist. Dieser Dualismus zwischen männlich und weiblich ist schädlich und hat z. B. zur Unterdrückung der Frau geführt im Zusammenhang mit den Mächtigen der Welt, besonders in der Zeit des Christentums, vor allem des Judäo-Christentums, in der patriarchalischen Gesellschaftsform. Es ist sehr schädlich, wenn hier eine starre Rollenteilung vorgenommen wird, die in der Kindheit gar nicht vorhanden ist und erst antrainiert wird. Dies geschieht in Elternhaus und Kindergarten durch die geforderte Rollenfixierung der Gesellschaft bis hin zur Schule und der weiteren Ausbildung, wobei der Mensch nicht seinen eigenen Bedürfnissen, Gefühlen und Einstellungen folgen darf. Das hat dazu geführt, daß Frauen bestimmte Berufe verwehrt waren, ja sogar das Universitätsstudium bis 1900 noch. Es war um 1900 eine revolutionäre Tat, wenn eine Frau überhaupt studierte. Auch die Kleidung wurde diktiert, praktisch wie eine staatlich angeordnete Uniform. Die Frauen mußten Röcke, Kleider und Korsetts tragen, die Männer hatten auch ihre vorgeschriebene Kleidung.

Daß diese eingeschränkte Geschlechtervorstellung, die das ganze Le-

ben der Menschen umfaßte, keineswegs ein dem Menschen immanentes Prinzip ist, belegen die Beispiele aus der 5 000jährigen Geschichte der Hochkulturen. Einer der berühmtesten androgynen Menschen, der bis zum Transsexuellen hinneigte, war der ägyptische Pharao Echnaton, der damals ja auch eine Gesellschaft und Herrschaft des Friedens, der Gleichheit der Geschlechter und der Menschlichkeit geschaffen hat.

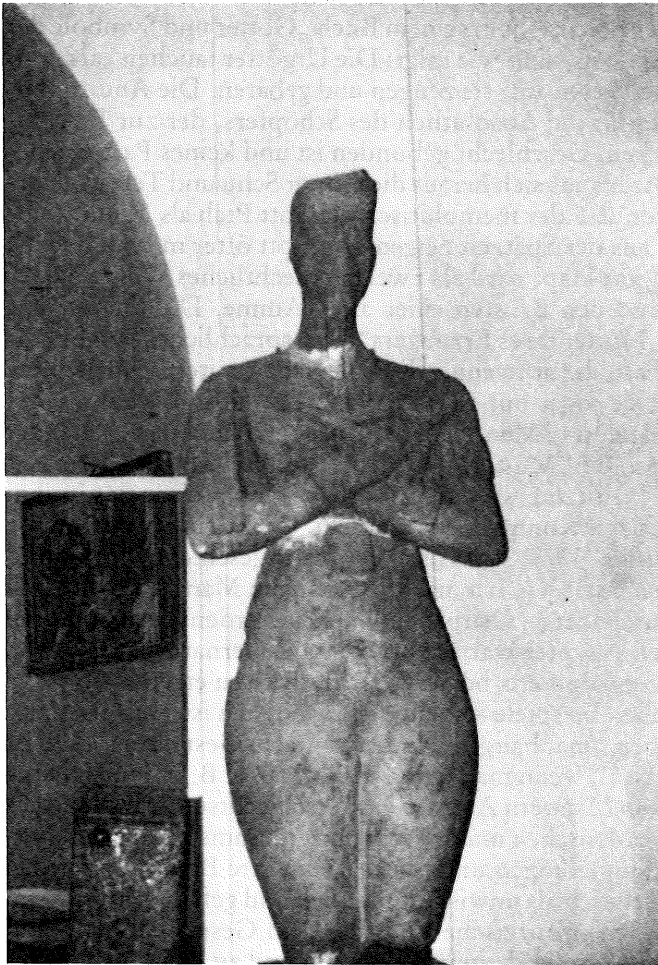


Abb. 1 Statue des Pharaos Echnaton im Ägyptischen Museum in Kairo

Er hat sich selbst darstellen lassen als Pharao, mit nacktem Körper und weiblichen Genitalien, und er lehnte auch jegliche Form von Gewalt und Krieg ab – bis hin zur eigenen Vernichtung, bis zum eigenen Untergang, da ihm Geistigkeit und Menschlichkeit wichtiger waren als

Macht. Der Gegenpol einer auch androgynen Herrscherin im alten Ägypten war die bedeutende Pharaonin Hatschepsut, die auch eine Herrscherin des Friedens war und die auch ganz männlich in der Kunst und in den Monumenten dargestellt wurde. Interessanterweise wurde sie auch im Tal der Könige (!) begraben. Aber auch die gesamte Götterwelt der Antike ist vorwiegend androgyn, besonders die ägyptischen Gottheiten zeigen also beide Geschlechtszeichen.

Manfred Lurker beschreibt in seinem Buch „Götter und Symbole der alten Ägypter“ Androgynität wie folgt: Die Urgötter tauchen „als doppelgeschlechtliche Wesen auf, sie zeugen und gebären. Die Androgynität ist ein Sinnbild für die Absolutheit des Schöpfers, der zur Erschaffung der Welt an kein Geschlecht gebunden ist und keines Partners bedarf. So erzeugt Atum aus sich heraus die Götter Schu und Tefnut. *Hormapollon* berichtet, daß der memphitische Urgott Ptah als Mann weiblich gelte. Bilder aus der Spätzeit zeigen den Gott öfter mit weiblichen Brüsten. Der Nilgott Hapi wird als zweigeschlechtliches Wesen dargestellt, mit Bart und den Brüsten einer alten Amme. Die thebanische Göttin Mut war „Mutter ihres Erzeugers“ – ein sprachliches Symbol für ihre Allmutterschaft, die notwendig die Vaterschaft miteinschließt (eine Darstellung zeigt sie sogar mit dem Phallus). Die Göttin Neith „schuf den Samen der Götter und Menschen“ und hat den Beinamen „Vater der Väter und Mutter der Mütter“. In Esne konnte der Schöpfergott Chnum auch als Neith angesprochen werden, wobei diese das in ihm vorhandene weibliche Komplement darstellt. Nach einem im Louvre befindlichen Papyrus (3079) sagt Isis in der Totengeschichte des Osiris-Schauspiels von sich selbst: „Ich machte mich zum Manne, obwohl ich eine Frau war, um deiner (– Osiris –) Namen auf Erden leben zu lassen ...“. Für die alten Ägypter war es also nichts Widernatürliches, wenn den Göttern die Sexualpotenz beider Geschlechter zu eigen war.

Diese historischen Beispiele zeigen, daß es möglich ist, sich als Mann und Frau zu erleben, unabhängig von der genitalen Gestaltung. Dies ist besonders bedeutsam, wenn man daran denkt, daß z. B. in Italien heute eine große Zahl von Männern Anträge auf Geschlechtsumwandlung gestellt haben. Diese Menschen müssen sich den grausamsten irreversiblen Geschlechtsverstümmelungen unterwerfen, um ihre Bedürfnisse leben zu können. Dies sehe ich als unwissenschaftlich und gefährlich an, wenn Menschen erst durch chirurgische Eingriffe dem Gesetz entsprechend gestattet wird, sich so zu verhalten, zu erleben und zu kleiden, wie dies ihren psychischen Empfindungen entspricht.

Ähnlich verhält es sich mit dem „psychologischen Messer“ in der orthodoxen Psychoanalyse, wo ein Mensch in seinem psychischen Erleben seiner genitalen Ausgestaltung angepaßt werden soll. Resultat können schwere Depressionen und Suizidalität sein. Hier ist auch anzumerken, daß in der *Freudianischen* Analyse die Körperlichkeit des Men-

schen ausgeklammert wird. Demgegenüber ist es unser Anliegen, den Menschen frei zu machen für seine verschiedensten androgynen Möglichkeiten.

Bei den Naturvölkern finden wir ein breites Spektrum im Umgang mit der geschlechtlichen Identität des Menschen. Es gibt sogar die Institution des Weib-Mannes, die mit einer besonderen sozialen Stellung verbunden ist und von allen Stammesmitgliedern als solche anerkannt wird. Bei manchen Stämmen z. B. erziehen die Eltern einen Knaben als Mädchen, wenn sie sich ein Mädchen gewünscht haben. Dies führt häufig zu einer besonderen, seelischen Sensibilität, wodurch diese Menschen zu Heilern, Priestern, Wahrsagern und Schamanen werden. Bei den Tschukden in Nordsibirien gibt es zwei Arten von Schamanen: den transsexualisierten Schamanen, d. h. denjenigen, der einen seelischen Transformationsprozeß durchlebt hat und als der Mächtigere angesehen wird gegenüber dem sogenannten normalen, nicht transsexualisierten Schamanen. Von den schamanistischen Heilern werden auch transsexuelle Riten durchgeführt, in denen einem männlichen Kranken z. B. verordnet wird, weibliche Kleidung zu tragen oder sich die Haare zu einem Kranz zu flechten. Ich würde meinen, man sollte den Menschen, die transsexuell orientiert sind in ihrer gesamten Persönlichkeitsstruktur, die Möglichkeit geben, sich auch andersgeschlechtlich erleben und verhalten zu können, ohne geschlechts-chirurgische Operationen – als ob männlich oder weiblich nur an das Sexualorgan gebunden wäre, wobei der ganze Mensch dabei ausgeklammert wird.

Androgynität, wie ich sie verstehe, beinhaltet ein ganzheitliches Verständnis des Menschen, jenseits jeglicher Rollenfixierung, Verhaltensfixierung, Fixierung sexueller Praktiken, Einstellung und Phantasien, umfaßt androgynes Denken ebenso wie androgynen Lebensstil. Es handelt sich um den Umgang mit dem dem ganzen Menschen zur Verfügung stehenden Potential. Dies will ich Ihnen an dem folgenden Modell zeigen.

Hierbei wird folgendes deutlich: Androgynität ist nicht horizontal und linear zu denken, sondern räumlich, mehrdimensional vorzustellen. Die hier im Modell gezeigten Dimensionen stellen beispielhaft verschiedene Lebensbereiche dar, die ich für die Androgynität als zentral und besonders bedeutsam halte. Dies sind die Dimensionen der Sexualität, der Körperlichkeit, des androgynen Erlebens sowie des Handelns und der Tätigkeit. Die Integration dieser Bereiche äußert sich dann im androgynen Lebensstil.

Die Fluktuation in einem mittleren Bereich der räumlich dargestellten Dimensionen und die Flexibilität im Umgang mit diesen Dimensionen stellt den Bereich der Androgynität dar. Vom Zentrum des Kernbereichs aus ist die Bewegung in alle Dimensionen hin möglich, bis hin in alle Endpole. Eingeengte Lebensmöglichkeiten und Rollenfixierungen

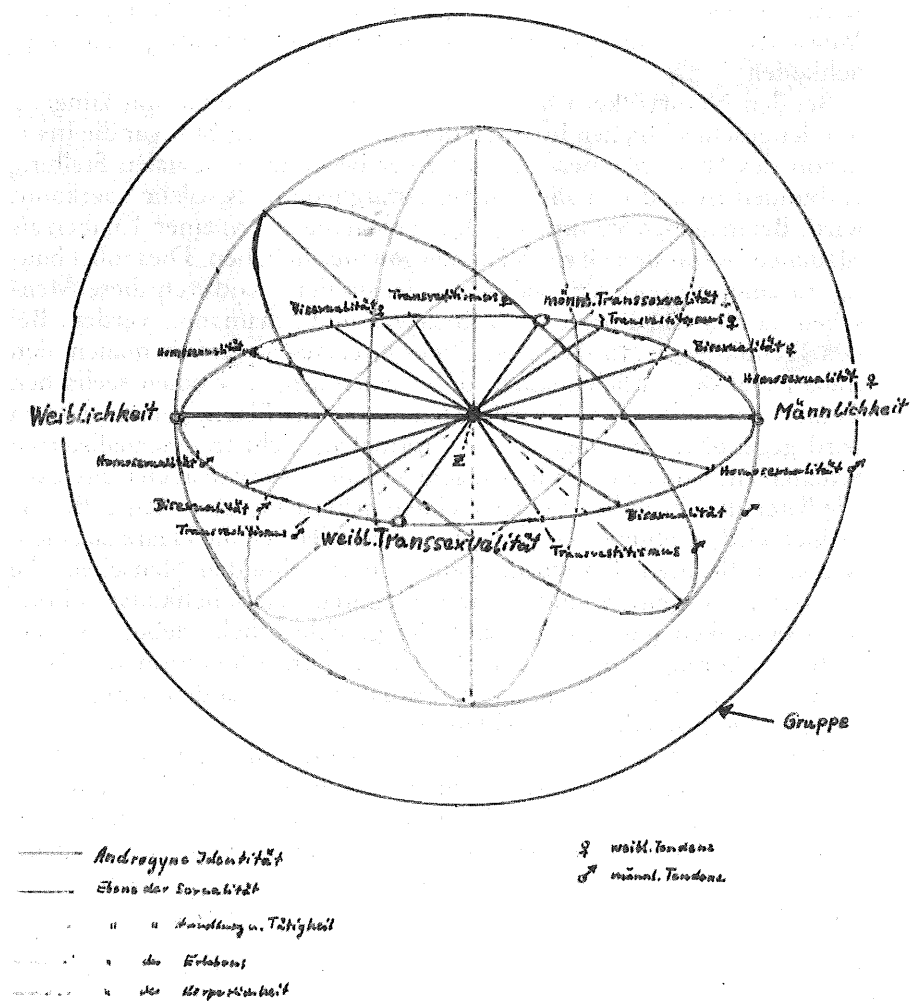


Abb. 2 Androgynes Prinzip nach Ammon (räumliches Modell)

sind in diesem Modell als Punkte auf der Oberfläche vorzustellen, z. B. eine starr männliche Rollenfixierung. Je mehr Fixierungen ein Mensch in seinen Lebensbereichen hat, desto eingengter ist sein ganzer Lebensraum.

Für die Entwicklung und das Zulassen von Androgynität spielt natürlich die Gruppe nach unseren Erkenntnissen eine ganz entscheidende Rolle, d. h. sie muß von Sozialenergie getragen sein, einer zwischenmenschlichen Energie und Kraft, die dem Menschen gegeben wird und

die durch die Vielfältigkeit der sich so entwickelnden Beziehungen wieder in die Gruppe zurückfließt. Sie bildet die androgyne Struktur, fließt als energetische Größe wieder in die Gruppe zurück, wo sie ihrerseits wiederum strukturbildend und -verändernd wirken kann.

Dies kann aber nur geschehen, wenn der Mensch nicht in Rollenklischees gezwungen wird oder gar durch eine Art Analyse dann im Sinne einer Anpassung gezwungen wird, sich anatomisch rollengerecht zu verhalten.

Am Beispiel der Sexualität möchte ich das grenzüberschreitende Prinzip der Androgynität, die aber nie von dem Erleben, den Bedürfnissen und Beziehungen des gesamten Menschen abgespalten werden darf, aufzeigen. Sexualität, so wie ich sie verstehe, ist immer gebunden an die Beziehung und den Kontakt zu einem Menschen und zu Gruppen. Bezogen auf die Sexualität heißt das, daß alle verschiedenen Formen wie z. B. Homosexualität, Transsexualität, Bisexualität, Heterosexualität, Transvestitismus als Potentialität zur Verfügung stehen und auch gelebt werden können, jedoch nicht fixiert sind, d. h. im Kontakt und in Beziehung zu anderen Menschen gelebt werden können und in verschiedenster Ausprägung stattfinden können. Androgynität meint immer die Flexibilität im Umgang mit all diesen Verhaltensweisen. Der androgyne Mensch kann sich natürlich auch homosexuell, bisexuell oder transsexuell verhalten, er kann auch mal die Kleidung des anderen Geschlechts tragen.

Alle fixierten, suchartigen und zwanghaften Manifestationen menschlicher Sexualität jedoch sind dem Bereich psychischer Erkrankung zuzuordnen. Bei bestimmten Krankheitsformen, wie bei der schizophrenen Reaktion und Zwangskrankheiten, bei den manisch-depressiv Leidenden wie auch bei den Verdrängungsneurotikern finden wir Formen destruktiver oder defizitärer Sexualität, die sog. Perversionen, die aber jeweils nur ein Teil der gesamten Erkrankung sind, d. h., daß diese Menschen sich selbst oder andere schädigen. Entscheidend ist, daß das destruktive oder defizitäre sexuelle Verhalten und Erleben ohne Kontakt, ohne Liebe und Zuwendung und Fürsorge stattfindet. Diese krankhaften oder pathologischen Formen sexuellen Verhaltens sind immer auch Fixierungen im sexuellen und Rollenverhalten. Androgynität hingegen meint die Flexibilität im Umgang mit all diesen Möglichkeiten. Beispielsweise kann eine vorwiegend männlich empfindende und verhaltende Frau zu gleicher Zeit eine lesbische Beziehung mit einer vorwiegend weiblichen Freundin und mit einem vorwiegend femininen homoerotischen Mann unterhalten, den sie genauso dominierend liebt wie ihre Freundin. Der Psychoanalytiker *Keuper* empfahl sogar männlichen Homosexuellen, die besonders unter gesellschaftlicher Diffamierung litten, im Versuch ihrer Heterogenisierung derartige weibliche Partnerschaften. Ein anderes Beispiel aus der Geschichte ist die bise-

xuelle Beziehung Alexanders des Großen zu seinem Lieblingsfreund und gleichzeitig zu seiner Gemahlin, was in einem bekannten Gemälde aus der Raphael-Schule dargestellt wurde.

Ich erinnere ein anderes Beispiel aus meiner Praxis, wo eine dominierende Frau, vorwiegend androgyner Natur, gleichzeitig mit zwei homosexuellen Männern, die sich untereinander liebten, lebte und sexuellen Verkehr hatte. Der eine Partner, der beide stark liebte, verfiel in schwerste Eifersucht und Verlassenheitsangst und zog es dann vor, die Beziehung zu beiden abubrechen, und kam im Zustand von Depression in meine Behandlung. Bei grenzüberschreitendem Fühlen und Verhalten von androgynen Menschen mit schöpferischer Dynamik wird in ihren Gruppen immer wieder die Eifersucht und die damit verbundene abgrundtiefe Verlassenheitsangst eine große Rolle spielen. Es ist aber gerade die Androgynität, d. h. die Möglichkeit, sich sowohl als Frau als auch als Mann zu erleben und zu verhalten, die diese Eifersuchtsgefühle hervorruft, nämlich dadurch, daß beide Partner mit anderen Partnern eine ihrer Körperlichkeit entsprechende sexuelle und Beziehungsrolle einnehmen können. So kann z. B. die androgyne, sich männlich fühlende und verhaltende Frau erleben, daß der männlich androgyne Partner einer anderen Frau gegenüber sich vorwiegend erobernd und nehmend in Sexualität und Lebensstil verhalten kann. Dadurch kann seine Partnerin dann schweren Kränkungen und Verletzungen ausgesetzt sein, weil sie meint, ihn als weiblichen Partner zu verlieren. In der Regel ist jedoch auch der männliche Partner der gleichen Dynamik von Eifersuchtsleiden ausgesetzt. Diese Dynamik gehört zur Androgynität, da bei der Androgynität beide Erlebnis- und Verhaltensweisen oftmals gleich stark zur Verfügung stehen.

Bei der grenzüberschreitenden Lebensweise dieser Menschen und den damit verbundenen weit geöffneten Ich-Grenzen ergibt sich ihre Verletzbarkeit. Der erste Schritt bei Eifersucht und Verlassenheitsangst ist jedoch, diese im Kontakt mit anderen Menschen zuzulassen und auszuhalten ohne die bekannten Dynamiken von „flight or fight“, d. h. Zank oder Flucht, zu gebrauchen. Der Umgang mit der Eifersucht stellt ein schwer zu handhabendes Problem dar, das ganze Gruppen sprengen kann.

Ich möchte noch einmal auf die oben in den Beispielen dargestellte Offenheit bezüglich verschiedener sexueller Vorlieben zu sprechen kommen. Wenn ich diese Beispiele bringe, so bedeutet das nicht, daß jeder androgyne Mensch gleichzeitig auch die Vorlieben von Homosexualität oder Bisexualität zu teilen hätte. Ich habe in meiner Erfahrung viele androgyne Menschen kennengelernt, die sich durch bemerkenswerte Toleranz sexueller Vorlieben ihrer Mitmenschen gegenüber auszeichneten, ohne jedoch selbst diese Vorlieben zu teilen. Bei genauerem Studium der Lebensgeschichte androgyner Menschen wird man jedoch

immer wieder auf passagere Phasen oder Episoden auch homosexueller und bisexueller Verhaltensweisen stoßen. So erinnere ich einen Patienten, der mit Depression und Arbeitslähmung zu mir in Behandlung kam, der in seiner Kindheit von der Mutter vorwiegend wie ein Mädchen erzogen wurde und Mädchenkleider trug, bis zu seinem 12. Lebensjahr auch von der Mutter gebadet und abgeseift wurde. In der Pubertät schaute er sich oft vor einem Spiegel mit weiblichem Genitale an, d. h. er klemmte die Genitalien zwischen die Oberschenkel, wodurch er seinen ersten genitalen Reiz bekam und sich an seinem weiblich erscheinenden Genitale erfreute. Vom Vater wurde er mit dem Kosenamen seiner Mutter genannt, geherzt, abgeküßt und umarmt, während die Mutter ihn in der Pubertätszeit kühl, ohne jede Zärtlichkeit und mit Vorwürfen behandelte. Er entwickelte eine manifeste Homosexualität, die erst um das 27. Lebensjahr entsprechend dem obengen. Beispiel in Zuneigung zu älteren dominanten Frauen umschlug. Durch eine verständnisvolle psychotherapeutische langjährige Behandlung, die er mit großer Intensität, Freude und Leid durchführte, konnte er sich endlich schuldfrei seiner Androgynität bewußt werden und damit seine androgyne Identität dynamisch und schöpferisch leben.

Ein Beispiel, das für viele steht, und wobei es nicht so wichtig ist mit kausalem Denken der Genese schwieriger sexueller Lebenssituationen nachzugehen, sondern vielmehr diese in der verstehenden Beziehung mit dem Therapeuten anzunehmen und zu lösen. Gesellschaftliche Rollenforderungen und Moralvorstellungen dürfen hierbei keine Rolle spielen, ebenso wenig wie Denken in Kategorien oder konkretistischer Logik, vielmehr ist der Mensch direkt bildhaft in der Welt seiner Phantasien, Bedürfnisse und geheimen Wünsche anzusprechen. Dazu gehört eine tiefe Vertrauensbasis mit der Teilung von Geheimnissen und mit grenzüberschreitendem Denken auch des Therapeuten.

Anfangs habe ich mich immer wieder gewundert, wenn in der amerikanischen Fachliteratur bei androgynen Menschen lange Phasen von A- oder sogar Anti-Sexualität hervorgehoben wurden. Heute jedoch ist es mir verständlich, da die aus der androgynen Dynamik herkommenden Verletzungen wie Eifersuchts- und Verlassenheitsleiden dazu führen, daß diese Menschen aus Selbstschutz ihre Ich-Grenzen nach innen und besonders kraß nach außen schließen und dann, was Partnerschaften angeht, ein totes und a-erotisches Leben führen.

Durch eine bedeutsame Begegnung mit einem Menschen kann sich dann die gesamte Sexualstruktur und seine Einstellung dazu entscheidend ändern und erweitern. So können sich z. B. alte sexuelle Bedürfnisse und Verhaltensweisen plötzlich beglückend ändern oder zusammenbrechen, weil sich der Mensch mit einem Partner in seiner androgynen Struktur anders erleben und verhalten kann und neuartige Beziehungen eingehen kann.

Da der androgyne Mensch jeweils auch die Empfindungen und Gefühle des andersgeschlechtlichen Partners zutiefst erlebt, wird er dann auch, wenn er die eigengeschlechtliche Einstellung übernimmt, besonders sensibel mit den Gefühlen des Partners umgehen können.

Die Androgynität inhaltlich zu fassen und sie in Beziehung zu setzen zu den verschiedenen Phänomenen der Sexualität wurde in zahlreichen Publikationen versucht. Interessant finde ich in diesem Zusammenhang, daß die Literatur fast ausschließlich aus dem angelsächsischen Raum kommt, während im deutschen Sprachraum erst in jüngster Zeit einige wenige Veröffentlichungen darüber zu finden sind. Vor allem im anglo-amerikanischen Sprachraum hat es in den letzten zwei Jahrzehnten eine intensive Auseinandersetzung um das Geschlechtsrollenverhalten gegeben.

Eine der wichtigsten Autorinnen ist *Sandra Bem*, die auch den Versuch unternahm, mit einem von ihr entwickelten Sex-Role-Inventory Männlichkeit und Weiblichkeit eines Menschen testpsychologisch zu erfassen. Im Rahmen der von ihr entwickelten Meßmethodik bestimmte sie auch Androgynität als Kombination hoher Männlichkeits- und Weiblichkeitswerte (*Bem 1974*).

Das Verdienst *Bems* ist, daß sie für die Aufhebung der starren Geschlechtsrollen-Stereotypen plädiert. Sie betont, daß die Festlegung eines Mannes auf männliches Verhalten und einer Frau auf weibliches Verhalten zu einer Einengung der menschlichen Möglichkeiten führt, daß androgyne Menschen über ein größeres Verhaltensrepertoire verfügen, weil ihnen in verschiedenen Situationen Handlungsweisen zur Verfügung stehen, die eher als männlich oder weiblich eingestuft werden können.

Hierin wird aber bereits die Beschränkung von *Bems* Denkansatz deutlich. Androgynität wird von ihr nicht auf der Grundlage einer Persönlichkeitstheorie hergeleitet und definiert. Ihrem Konzept von Männlichkeit und Weiblichkeit liegt die phänomenologische Beschreibung derzeit bei College-Studenten in den USA gängiger Geschlechtsrollenstereotypen zugrunde.

Letztlich bedeutet also Androgynität bei *Bem*, daß der Mensch über Verhaltensweisen verfügt, die über gesellschaftlich normiertes Geschlechtsrollenverhalten hinausgehen. Dieser Ansatz findet sich auch – wenngleich in kritischer Interpretation – in der Darstellung von *Zeldow* (1982), ebenso bei *Gadpaille* (1983) und *Kelly* und *Worell* (1977). Hierzu gehören auch eine Reihe von Autoren, die sich ausschließlich mit Feminismus und der Geschlechtsrolle der Frau beschäftigen; zu nennen sind u. a. *Needles* (1982), *Kravetz* (1976) und *Bardwick* (1970). Andere Forscher wie *Allgeier* und *Fagel* (1978) führten Untersuchungen hinsichtlich von Koituspositionen und Geschlechtsrollen und -normen durch.

Eine zweite Gruppe der Literatur, für die hier stellvertretend *Charlotte Wolff* genannt werden soll, beschäftigt sich mit empirischen Darstellungen vielfältiger sexueller Äußerungsformen. *Charlotte Wolff* definiert Bisexualität als die Wurzel der menschlichen Sexualität. Für sie ist Bisexualität eine psychische Dimension – Androgynität bezieht sich in ihrer Darstellung nur auf die körperliche Ausgestaltung eines Menschen. Zum Beispiel bezeichnet sie ein knabenhaftes Mädchen mit schmalen Schultern und schmalen Hüften als androgyn (*Wolff* 1981).

Ihr Verdienst ist es, daß sie die Qual erkennt, unter der ein Mensch leidet, wenn seine geschlechtlichen Wünsche nicht seiner körperlichen Ausgestaltung entsprechen. Sie verdeutlicht auch am Beispiel der Transsexualität, daß der Mensch seinen sexuellen Wünschen und Neigungen ohne Tabuisierung nachgehen sollte.

Hierin sieht sie die Basis für kreative Energie. Die Wurzel der Kreativität liegt damit für *Wolff* in der Realisierung sexueller Möglichkeiten. Letztlich ist dies auch ein reduktionistischer Ansatz, weil sie analog dem *Freudianischen* Denken Sexualität zur Grundlage der Identitätsentwicklung erklärt und Sexualität nicht als Teil der Identität versteht.

Für eine dritte Gruppe in der Literatur, die bezeichnenderweise allerdings wesentlich kleiner ist als die beiden erstgenannten, soll hier *June Singer* beispielhaft herausgegriffen werden. *Singer* (1976) sucht den Ursprung von Androgynität in den Schöpfungsmythen von Völkern. Sie bezeichnet Androgynie als Archetypus der menschlichen Psyche, der zu den ältesten kollektiven Urbildern der Menschheit gehört. Sie ist der Auffassung, daß wir durch die Androgynie eine Ahnung von der kosmischen Ganzheit vor der mythischen Urtrennung in männlich und weiblich bekommen. Androgynie nimmt also einen übergreifenden Standpunkt über die männliche und weibliche Dualität ein.

Um Verwechslungen zu vermeiden, grenzt sie daher geschlechtsspezifische Rollen und Verhaltensweisen, so wie Hermaphroditismus und Bisexualität vom Prinzip der Androgynie ab. Bisexualität bedeutet für *Singer* eine natürliche unbewußte Tendenz zu Androgynie hin, die damit beginnt, sich des männlichen und weiblichen Potentials bewußt zu werden. Androgynie würde dann verwirklicht werden, wenn die Fähigkeit zu einer harmonischen Beziehung zwischen den männlichen und weiblichen Aspekten in einer einzigen Person entwickelt sei.

Eine Reihe von Forschern hat in den letzten Jahren versucht, mit Hilfe von Fragebogen Männlichkeit, Weiblichkeit, Geschlechtsrollenverhalten sowie Androgynität zu messen. Zu nennen sind u. a. *Sandra Bem* (1974) mit ihrem *Bem-Sex-Role-Inventory*, *Spence, Helmreich* und *Stapp* (1975) mit dem *Personal Attributes Questionnaire (PAQ)*, *Heilbrunn* (1976) mit den Skalen „Männlichkeit“ und „Weiblichkeit“ aus der *Adjective List*. *Petra Wollschläger* (1981) entwickelte eine auf deutsche Gesellschaftsverhältnisse bezogene Eigenschaftsliste zur Feststel-

lung von weiblichen und männlichen Geschlechtsstereotypen. Dies ist unseren Kenntnissen nach das einzige deutsche Verfahren, das auf diesem Gebiet existiert.

Das Untersuchungsziel ist es dabei jeweils, mit Hilfe der Vorgabe von geschlechtsbezogenen Eigenschaften die Ausprägung von Männlichkeit und Weiblichkeit eines Menschen zu erfassen. Dabei wird entweder eine Skala zugrunde gelegt, an deren polaren Enden Männlichkeit und Weiblichkeit liegen, oder es werden zwei unabhängige Skalen angenommen, die Männlichkeit und Weiblichkeit repräsentieren und orthogonal, d. h. senkrecht aufeinander stehend, angeordnet sind. Dabei ist allen Skalen gemeinsam, daß sie typisch männliches und typisch weibliches Verhalten phänomenologisch beschreiben, letztlich also nur gesellschaftliche Vorurteile, was männlich und was weiblich ist, widerspiegeln können. Gemessen wird damit nur, inwieweit sich ein Mensch gesellschaftskonform in bezug auf seine Geschlechtsrolle verhält, bzw. inwieweit er von dieser gesellschaftlichen Norm abweicht.

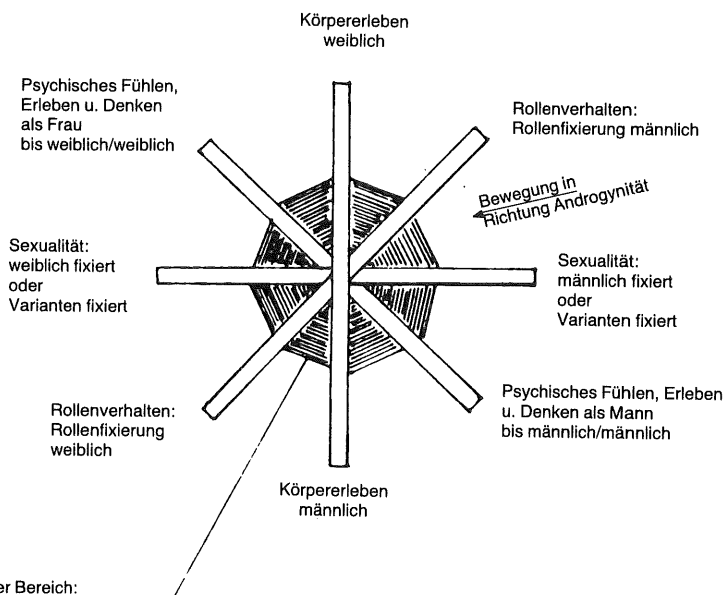
Da also nur phänomenologisch Männlichkeit und Weiblichkeit gemessen wird, ohne daß beides auf dem Hintergrund eines Persönlichkeitsmodells definiert wird, kommen die unterschiedlichen Fragebogenverfahren zu völlig unterschiedlichen Ergebnissen, wie sich Androgynität im Verhalten des Menschen zeigt. In einer Überprüfung der Übereinstimmung zwischen *Bem's Sex-Role-Inventory*, dem *Personal Attributes Questionnaire* von *Spence, Helmreich* und *Stapp*, der *Personality Research Form* von *Berzins, Welling* und *Wetter* und den Skalen „Männlichkeit“ und „Weiblichkeit“ aus der *Adjective Check List* kamen die Autoren *Kelly, Furman* und *Young* (1978) zu dem Ergebnis, daß nur 30 % der untersuchten Personen gleich eingeschätzt wurden. Die vier Fragebogenverfahren beruhen auf ähnlichen phänomenologischen Definitionen von Geschlechtsrollen und verwenden ähnliche Verfahren zur Auswertung der Ergebnisse.

Zusammenfassend ist also festzuhalten, daß die vielfältige Literatur zum Thema Androgynität häufig an ihrem Gegenstand vorbeigeht und sich ausschließlich mit der Erklärung der gesellschaftlichen Veränderungen im Geschlechtsrollenverhalten beschäftigt. Die hierauf aufbauenden Testverfahren messen den unterschiedlichen Grad phänomenologischer Ausprägung dieses Geschlechtsrollenverhaltens, wobei die Ergebnisse wenig über Androgynität, wie wir sie verstehen, aussagen. Sie sind vorwiegend auf die sexuelle Dimension der Androgynität beschränkt.

Die Diskussion um die Meßbarkeit von Androgynität hat gezeigt, daß man sich von der Vorstellung eines Androgynitäts-Scores, also der Vorstellung, daß eine einzige Zahl Aufschluß über den Grad der Androgynität geben kann, lösen muß, da es sich auch um eine inhaltliche Ausgestaltung von Identität handelt und nur die gleichzeitige Erfassung von

mehreren Dimensionen dem Verständnis von Androgynität gerecht wird.

Zur Konstruktion des Androgynen-Dimensions-Test nach *Ammon* (ADA) verwendeten wir daher ein vierdimensionales Skalenmodell,



als Zone flexibler Einstellungen, Verhaltensweisen und Erleben: Androgynität im Sinne von nicht-fixierten Erlebens- und Verhaltensweisen und eines Verfügbar-habens beidgeschlechtlichen Verhaltens und Erlebens.

Dimensionen der Androgynitätsskala nach Ammon

- | | |
|--|--|
| 1. Sexualität – Sexuelle Praktiken, Vorstellungen und Phantasien über Sexualität | 3. Erlebnisebene – Erleben als Mann und/oder Frau, Phantasien über Geschlechtlichkeit und Wünsche, androgynes Denken |
| 2. Rollenverhalten – soziales und berufliches Verhalten, männliche und weibliche Rollenfixierungen | 4. Körperlichkeit – Reale Beschreibung des Körpers, Körper als männlich/weiblich abgelehnt bzw. angenommen |

Abb. 3 Dimensionen der Androgynitätsskala nach *Ammon*

mit den Skalen:

1. Sexualität, repräsentiert durch eine Auswahl von Items, die die Handlungsebene der Sexualität darstellen,

2. dem Aspekt der Tätigkeit in bezug auf den Beruf und die Interessen, was sich im Extrem in stereotypem Rollenverhalten und -fixierungen äußert.

Diese beiden Ebenen repräsentieren den gesamten Verhaltensbereich, während die

3. Ebene, die Ebene des Erlebens und der Bedürfnisse, die Beziehung zur Geschlechtlichkeit umfaßt und
4. die Skala der Körperlichkeit exakt den Körper beschreibt.

Wesentliches Konstruktionsprinzip ist, daß an den Enden jeder Dimension die fixierten und starren Verhaltensweisen stehen, also beispielsweise starr fixiertes männliches Rollenverhalten bzw. weibliches Rollenverhalten in Beruf, Gesellschaft und Familie. Im mittleren Bereich jeder Skala liegen diejenigen Items, die das Verfügen über beidgeschlechtliche Verhaltensweisen in jeder Dimension ausdrücken.

Die vier Skalen, nämlich Sexualität, Tätigkeit, Körperlichkeit und Erlebnisebene sollen wesentliche Aspekte von Androgynität darstellen. So ist es durchaus denkbar, daß ein Mann beispielsweise in bezug auf seinen Beruf als Erzieher seine Tätigkeit identisch mit seinem mehr weiblichen Erleben wählt, aber nicht in die Realisierung seiner sexuellen Wünsche und Bedürfnisse umsetzen kann, d. h. er kann diese Ebenen nicht integrieren.

Um diese Entwicklungsmöglichkeit aufzeigen zu können, schlagen wir eine graphische Darstellung der einzelnen Skalenergebnisse in der Form vor, daß die Skalen sternförmig angeordnet werden, um den jeweiligen Skalenmittelpunkt. Die schraffierte Fläche auf der Graphik veranschaulicht einen mittleren Bereich aller Skalen als Zone flexibler Einstellungen, Verhaltensweisen und Erleben. Die Ausprägung in jeder einzelnen Skala könnte uns dann zeigen, in welchen Dimensionen ein Mensch noch unter Fixierungen leidet und in welchen Aspekten er sich als androgyn erleben und verwirklichen kann.

Zusätzlich zum ADA wurde ein gesonderter ärztlicher Untersuchungsbogen zur Erfassung der Körperlichkeit unter Miteinbeziehung der Sexualorgane erstellt:

1. genaue Beschreibung des Gesichtsausdruckes, des Augenausdruckes, der Nase, der Ohren, der Lippen, der Haut,
2. Verhalten während der Untersuchung,
3. Körperhaltung,
4. Beschreibung des gesamt-körperlichen Eindruckes (Fettleibigkeit oder anorektische Züge, Knochenbau, Muskeln etc.),
5. Beschreibung des Körperbautypus,
6. des Behaarungstypus,

7. der Brüste und Brustwarzen,
8. Beckenmessung,
9. Beschreibung des Genitales (Größe, Ausprägung, Behaarungstyp),
10. Beschreibung der Gliedmaßen, besonders der Hände und Oberschenkel. Dieser Test soll verschiedene Dimensionen der Körperlichkeit erfassen. Zur Körperlichkeit gehören natürlich auch die Genitalien, was ein sehr wichtiger Punkt ist, aber bei der körperlichen Untersuchung meist völlig ausgeklammert wird. Eine genauere Beschreibung der Genitalien ist mir nicht bekannt außer in der Schule von *Magnus Hirschfeld*, der sich bei den Vorbesprechungen zur Analyse immer die Genitalien genau beschreiben ließ.

Androgynität kann sich nun in den verschiedensten Lebensbereichen in unterschiedlichster Art und Weise ausprägen bzw. – wie wir es anhand der Graphik gesehen haben – unterschiedlich in den einzelnen Dimensionen ausgeprägt sein. Je größer androgyne Bedürfnisse nicht bewußter Art und androgyne Körperlichkeit und das Erfüllen und Anpassen an erwartete Rollen auseinanderklaffen, je mehr wird der Mensch in psychische oder körperliche Krankheit getrieben. Wird z. B. ein Junge von früher Kindheit an von den Eltern einerseits wie ein Mädchen behandelt, andererseits aber von ihnen zu einem späteren Zeitpunkt Leistungsanforderungen an ihn gestellt, entsprechend der Familienphilosophie einen männlichen Beruf zu wählen, so wird dieser Mensch im späteren Leben Brüche in seiner Persönlichkeitsstruktur aufweisen. Dies sind Brüche, die wir mit Hilfe des ADA – und das soll auch das Ziel des ADA sein – als eine Nicht-Ausbalanciertheit zwischen den Skalen feststellen können. Es kommt nun darauf an, ob der Mensch flexibel mit dieser unterschiedlichen Ausprägung in seinen Persönlichkeitsbereichen umgehen kann oder – wenn ihm dies nicht gelingt, die Flucht in die Krankheit antritt oder eine double personality ausbildet wie Mr. Jekyll und Mr. Hyde. Die Krankheit kann man hierbei auch positiv als eine Flucht aus einer unerträglichen Lebenssituation verstehen.

Aufgabe der Therapie wird es hier sein, dem Menschen seine Androgynität bewußt zu machen, ihn von Schuldgefühlen zu befreien und ihm zu ermöglichen, ein mit seinen Bedürfnissen übereinstimmendes identitätsträchtiges, kreatives Leben führen zu können. Eine Anpassungstherapie bei Menschen mit starken andersgeschlechtlichen Regungen und Bedürfnissen muß vermieden werden.

Ich habe in meiner Praxis immer wieder erleben müssen, auch besonders durch Berichte von Therapeuten und Patienten, wie sehr eine Anpassungstherapie schwerste Schuldgefühle, Rollenleistungsdruck und Depressionen hervorrufen kann. Mein Hauptanliegen war es daher, diesen vielen Menschen zu helfen, ihre Androgynität voll und kreativ zu entwickeln. Damit könnte auch die transsexuelle Chirurgie, wie ich sie

eingangs erwähnt habe, auf ein Mindestmaß von Extremfällen beschränkt werden.

Ein Beispiel, wo eine chirurgische Geschlechtsumwandlung – allerdings in einem sehr frühen Alter von 7 Monaten – erfolgreich war, wobei die Erziehung zum Mädchen eher die Hauptrolle gespielt hat als die Geschlechtsumwandlung selbst, beschreiben die amerikanischen Psychiater *John Money* und *Anke Erhardt*. Es handelt sich um einen Jungen, der im Alter von 7 Monaten durch einen chirurgischen Eingriff seinen Penis verlor. Bei der Beschneidung seines Penis wurde dieser durch den zu starken Strom des Operationsinstrumentes verkohlt und mußte amputiert werden. Es wurde daraufhin eine Geschlechtsneuzuweisung durch einen Chirurgen vorgenommen, indem er operativ die Genitalien des Jungen in die eines Mädchen umwandelte. Das Kind erhielt einen Mädchennamen und wurde im Alter von 17 Monaten wie ein Mädchen gekleidet und frisiert. Diese Betonung der weiblichen Kleidung und Frisur hatte eine starke Auswirkung auf das Kind. Die Eltern behandelten es wie ein Mädchen und verhielten sich zu ihm eindeutig anders als zu ihrem Sohn. Das geschlechtsumgewandelte Mädchen wurde zu Hausarbeiten herangezogen, wurde liebevoll von der Mutter gekämmt und angezogen und bekam Mädchenspielzeug. Bei einer Nachuntersuchung zeigte das Kind bereits im Alter von 5 Jahren eindeutig mädchenhaftes Verhalten und unterschied sich dadurch eindeutig von seinem gleichaltrigen Zwilling Bruder.

Dies erinnert auch an die Transsexualisierung der Schamanen, wie ich sie anfangs erwähnt habe. Ich erinnere auch Fälle, wo Partner sich gegenseitig transsexualisiert haben durch Lebensstil, sexuelles Verhalten und Umgang mit ihren Körpern.

Wie wir an dem Beispiel des Zwillingenjungen gesehen haben, spielt die bewußte und unbewußte Einstellung der Eltern gegenüber der Geschlechtlichkeit des Kindes, aber auch die rollenfixierte Erziehung in Kindergarten, Schule und Beruf eine entscheidende Rolle, einschließlich der sexuellen Rollenfixierung. Wenn *Sandra Bem* fordert, daß bereits Kinder androgynisiert werden müßten, so stimme ich darin nicht mit ihr überein, denn jedes Kind ist primär androgyn. Gesellschaftliche Institutionen wie z. B. Kindergarten, Schule und Universität schränken durch ihre einseitigen Leistungsforderungen auf linkshemisphärischer Ebene die Androgynität des Kindes, d. h. seine Phantasiewelt, sein bildhaftes Denken und Erleben, ein. Von daher wird verständlich, daß androgyne Menschen eher rechtshemisphärisch geöffnete, kreative, grenzüberschreitende und ganzheitliche Menschen sind.

Therapie ist in meinem Verständnis Kreativierung oder Re-Kreativierung des Menschen hin zur Androgynität in dem Sinne, daß der Synergismus von bewußtem und unbewußtem oder, wie ich es auch nenne, von rechtshemisphärischem und linkshemisphärischem Denken herge-

stellt wird. Ein Beispiel für eine gelebte Transsexualität, die aber offensichtlich nicht mit der Körperlichkeit integriert ist, nennt *Charlotte Wolff* in ihrem irrtümlicherweise vom Verlag ‚Bisexualität‘ genannten Buch, das ich an dieser Stelle zitieren möchte: „Meine Mutter wünschte sich ein Mädchen, und ich wurde bis zum Alter von 4 ½ Jahren wie ein Mädchen gekleidet und von allen für ein kleines Mädchen gehalten. In der Schule hatte ich kein Interesse an den Unternehmungen der Jungen, sondern spielte immer mit den Mädchen. Bei ihnen fühlte ich mich frei und glücklich, ich wünschte mir nur, Kleider, Röcke usw. tragen zu können. In meiner späteren Schulzeit zog ich mir so oft wie möglich die Kleider meiner Mutter an. Während des Krieges beim Militärdienst hatte ich meine beste Zeit bei der Truppenbetreuung, als ich aufgefordert wurde, als das sechste Mädchen in der Revuetruppe einzuspringen, da dieses schwanger geworden war und nach Hause fahren mußte und kein anderes Mädchen aufzutreiben war. Ich war damals 18 und wurde nach sehr kurzer Zeit von beiden Geschlechtern als Mädchen behandelt. Wie in vielen Lagern gab es nur einen Umkleideraum für jedes Geschlecht. Ich reiste als Mädchen herum und benutzte den gleichen Umkleideraum wie die Mädchen. Oft wurden wir nach der Vorstellung in das Offizierskasino eingeladen. Ich kann Ihnen nicht sagen, wie aufregend es für mich war, als Frau behandelt und sogar um ein Rendezvous gebeten zu werden. Nach dem Krieg ging ich nach Australien, wo ich einen Mann kennenlernte, mit dem ich einige Zeit als Frau zusammenlebte. Wieder war es aufregend für mich, schöne Unterwäsche, Kleider und alles, was eine Frau braucht, zu haben. Ich besorgte das Kochen, die Hausarbeit, und wir fuhren oft nach Sidney ins Theater oder zum Essen. Wir freundeten uns auch mit anderen Paaren an. Natürlich kamen wie in jeder Beziehung zwischen Männer und Frauen Sex ins Spiel. Ich übernahm immer die Rolle der Frau. Mein Freund schlief fast jede Nacht mit mir. Manchmal befriedigte ich ihn oral, aber meistens drang er anal in mich ein. Oft wünschte ich, wenn ich seinen Samenerguß in mir spürte, daß er mich schwanger machen könnte. Seit vielen Jahren wünsche ich mir, eine Schwangerschaft zu erleben und ein Kind zur Welt zu bringen. Ich möchte kein Vater sein, aber ich sehne mich so danach, eine Mutter sein zu können. Ich finde es wunderschön, einem Kind das Leben zu schenken. Im Jahre 1957 mußte ich in dieses Land zurückkehren. Meine Mutter, die letztes Jahr starb, war bei schlechter Gesundheit. Sie wußte, daß ich eine richtige Frau sein wollte, weil ich mich, so oft es ging als Frau anzog und schminkte. Seit ihrem Tod habe ich soweit wie möglich versucht, als Frau zu leben. Nach der Arbeit ziehe ich mir Kleid oder einen Rock an, schminke mich, koche für mich selbst, mache die Hausarbeit usw. Ich bin mit ein oder zwei Männern befreundet, die mich zu Drinks einladen und nachher mit mir in den Bungalow zurückkehren (ich lebe jetzt allein), um mit mir ins Bett zu gehen. Alle sind verheiratet. Ich ha-

be noch keinen alleinstehenden Mann gefunden. Ich habe zwei Freundinnen, die eine ist heterosexuell, die andere lesbisch. Vorige Woche verbrachte ich drei wunderschöne Tage in London. Ich kenne ein Hotel, wo ich als Frau absteigen kann und keine Männerkleider tragen muß. Vorigen Samstag schlenderte ich durch die Kaufhäuser, sah mir die Kleider und Kosmetika an und aß dann mit einem anderen Mädchen zu Mittag. Ich hätte gerne eine Hormonbehandlung, um meinen Busen zu vergrößern und meine Haut und Haare zu beeinflussen, aber am liebsten würde ich mein Geschlecht wechseln, um eine richtige Frau zu werden. Wenn ich wie ein Mann gekleidet bin und dessen Rolle spiele, fühle ich mich immer irgendwie, ich glaube, unwohl ist das richtige Wort. Ich kann mich nur entspannen und die Dinge aufnehmen, meine ganze Aufmerksamkeit auf die Umgebung richten, wenn ich eine Frau bin.“ (aus: *Charlotte Wolff*, 'Bisexualität'. Fischer Verlag, 1981).

Therapie müßte in diesem Beispiel auf einen annehmenden, gewährenden und spielerischen Umgang mit der Körperlichkeit abzielen. Anstatt einer transsexualisierenden Chirurgie kann man Transsexualisierung genauso durch therapeutische Methoden wie z. B. die Körpertherapie, Tanztherapie und eine verstehende und liebevolle Psychotherapie ohne weiteres durchführen.

Wenn man die Gesellschaft über diese Möglichkeiten und viele andere mehr aufklärt, kann man nicht nur Hunderttausenden von Menschen entscheidend helfen, zu einem glücklichen, kreativen und auch erfüllten Leben entsprechend ihrer Bedürfnisse zu kommen, statt ihnen das Ausleben dieser Bedürfnisse zu verwehren. Eine Gesellschaft ist auch daran zu messen, wie sie mit diesen Bedürfnissen umgeht und wieviel Freiheit der Mensch hat, sich auch sexuell und androgyn seinem Lebensstil entsprechend auszudrücken. In diesem Sinne zielt jede androgyne Bewegung auf eine friedliebende, klassenlose Gesellschaft, in der hierarchische Macht- und Ausbeutungsstrukturen überflüssig sind. Sie lebt nach den Prinzipien der Gleichheit der Geschlechter, Achtung vor den Kindern und wird sich stets von allen Rollenzwängen befreien. Deswegen muß bei Kindern auch verhindert werden, daß sie in das Prokrustes-Bett ihrer anatomischen Rolle eingezwängt werden, ebenso müssen sich Psychiater und Psychotherapeuten für die Anerkennung androgyner Bedürfnisse einsetzen.

Ich möchte es abschließend so sagen: Auf die sexuelle Revolution muß jetzt die androgyne Revolution folgen. Mein Anliegen war es, das Problem in den Raum zu stellen und von der Ganzheitlichkeit unserer Lehre die Androgynität des Menschen anzuerkennen und ihm Lebensrecht zu geben.

The Androgyny of Man

Günter Ammon (Berlin)

Since 1946 Günter Ammon has published numerous scientific papers on the subject "The Androgyny of Man". His theory of androgyny is summarized in this article, with the hypotheses being supported by references to the phylogenesis and ontogenesis of man, to the ancient advanced civilisations, to the ways of life of primitive peoples, and by examples from his psychotherapeutic practice.

Man is androgynous from his origin, i. e. endowed with both sexes in body and psyche, he has the potentiality to perceive himself and behave as both male and female. According to the holistic personality concept of the author, androgyny comprises all dimensions of identity, not only the sexual structure, but also the structure of the style of living, the physique, the choosing of partners etc. The androgynous personality is endowed in these areas with a vast spectrum of modes of experiences and behaviour, from which he models his personal androgyny in contact with himself, his partner and his group; his androgyny, however, may change its structure during his lifetime.

To force a person to keep his social role-stereotypes based on his anatomy, is inhuman and often pathogenic. In this case orthodox psychoanalytic adjustment therapy or surgical sex-reversal cannot help, but result in role performance stress or traumatic role fixation.

In the opinion of the author identity-therapy means above all to help man to find his own androgyny, to deal freely with his own potentialities.

As to society in general, the author calls for the androgynous revolution after the sexual revolution; in an androgynous society there is no repression and no role pressures, the people live with equality of the sexes, in freedom and peace.

The author discusses the existing research literature on the subject of androgyny, in particular the different methodological approaches to the test-psychological measurement of androgyny. He presents a multidimensional androgyny-test, which has been developed on the basis of his holistic personality concept, the Androgyne-Dimensions-Test according to Ammon (ADA). The test measures androgyny on the levels of sexual behaviour, of social and professional role behaviour, of male-female experiences, needs and fantasies, and of body-structure.

Андрогинный человек

Гюнтер Аммон (Берлин)

С 1946 г. появляются опубликования *Гюнтера Аммона* на тему "андрогинный человек". Его теория андрогинности обобщена в данной статье и обоснована ссылками на эволюцию человека, античные высокоразвитые культуры, образ жизни первобытных народов и примеры из психотерапевтической практики.

Человек обладает андрогинным, т.е. двуполым, предрасположением, как физически так и психически; у него возможность и мужского и женского восприятия и поведения. При этом андрогинность соответственно целостной концепции личности автора относится к всему человеку, не только к сексуальной структуре, но и к структуре стиля жизни, телесности, выбора партнера и т.д. Андрогинный человек обладает широким спектром возможностей ощущений и поведения в этих областях, исходя из чего он выражает свою андрогинность в контакте с самым собой, своим партнером и окружающей его группой; в ходе жизни он может и изменять структуру андрогинности.

Установить общественные стереотипы о роли человека на основе его анатомии часто является негуманным и вызывает заболевания. Традиционная психоаналитическая терапия адаптации или хирургическое изменение пола мало помогают пациенту, но часто приводят с собой требование успеха в его роли или травматическую фиксацию на определенную роль. Терапия идентичности в понимании автора поэтому обозначает прежде всего помогать человеку найти собственную андрогинность, свободно распоряжаться имеющим потенциалом.

По отношению ко всему обществу автор требует после сексуальной революции андрогинную, потому что в андрогинном обществе отсутствуют угнетение и ролевые давление, люди живут в половом равенстве, свободе и мире.

Автор обсуждает имеющуюся научную литературу на тему андрогинности, в частности различные методологические подходы измерения андрогинности при помощи психологических тестов. Он на основе своей целостной концепции личности представляет многомерный тест андрогинности - Тест размеров андрогинности по Аммону (ADA), охватывающий уровень сексуального поведения, уровень социального и профессионального ролевого поведения, уровень переживания собственной сексуальности и телесности.

Literatur beim Verfasser

Adresse des Autors:
Dr. med. Günter Ammon
Meierottostr. 1
1000 Berlin 15

Religiosität und Gottesbegriff als ganzheitliches Geschehen*

Günter Ammon (Berlin)

In der politischen, ökologischen, sozialen und kulturellen Übergangsphase, in der wir uns seit mehreren Jahrzehnten befinden und die uns gerade die Grenzen und Risiken unseres Handelns und Wissens verdeutlicht hat, ist vor allem in der Jugend eine Hinwendung zu fernöstlichen meditativen Kulturen zu beobachten.

Vor diesem Hintergrund diskutiert der Autor in Verbindung mit seinem wissenschaftlichen Konzept der Humanstrukturologie die Frage, welche Bedeutung die Religion für die Persönlichkeitsentwicklung des Einzelnen wie auch für das Leben in der Gemeinschaft hat.

In enger Verbindung mit seinem humanstrukturologischen Menschenbild, das den Menschen als prinzipiell entwicklungsfähig, lernfähig und friedensfähig ansieht, dessen unendliche Potentiale entsprechend seinen Lebenserfahrungen in den ihn umgebenden Gruppen konstruktiv oder mehr destruktiv genutzt werden können, eingebettet in vielfältige Beziehungen zu Natur und Kosmos, sieht der Autor Gott im gesamten Kosmos. Es tritt uns in jedem Menschen das Göttliche entgegen und macht die Würde des Menschen aus.

Mythos, Kult und Religion ermöglichen jenseits des logisch-analytischen wissenschaftlichen Denkens und Erkennens durch das geregelte und geschützte gruppendynamische Geschehen im Ritual und die Begegnung mit dem Göttlichen eine tiefe Begegnung mit sich selbst – ein Erkennen –, ein sinnstiftendes Gemeinschaftserleben in der Gruppe und Orientierung für den Lebensentwurf der persönlichen Identität. Daher ist die Bedeutung der Religion daran zu messen, inwieweit sie dem Menschen in seinen tiefen Bedürfnissen dient, seine körperliche, geistige und kulturelle Entwicklung fördert und ihn zur kreativen und freien Begegnung mit seinen Mitmenschen ermutigt, im Bewußtsein der Begrenztheit seiner Lebenszeit.

„Eines wissen wir, was der weiße Mann vielleicht eines Tages erst entdeckt – unser Gott ist derselbe Gott. Ihr denkt vielleicht, daß Ihr ihn besitzt – so wie Ihr unser Land zu besitzen trachtet – aber das könnt Ihr nicht. Er ist der Gott der Menschen – gleichermaßen der Roten und Weißen. Dieses Land ist ihm wertvoll – und die Erde verletzen, heißt ihren Schöpfer verachten.“ (aus der Rede des Häuptlings Seattle vor dem Präsidenten der USA 1855)

In meiner ganzheitlichen Sicht von Mensch, Natur und Kosmos, zu der ich durch jahrelanges Ringen um den Menschen in Gesundheit und Krankheit, Gruppe, Gesellschaft und ihren politischen und religiösen Systemen gekommen bin, ist Gott der ganze Kosmos, die Welten und Planetarsysteme, unsere Erde mit ihrer Stratosphäre, ihren Menschen, Tieren, Wäldern, Meeren, Feldern und Wiesen. Jede Verletzung von Land, Wasser, Luft, Menschen und Tieren ist daher eine Verletzung des Göttlichen.

* Nachdruck eines Artikels in der Zeitschrift „Der Evangelische Erzieher“, 1984. Wir danken Prof. Dr. Zilleßen von der Redaktion und dem Klett-Verlag für die freundliche Genehmigung zum Nachdruck.

In jedem Menschen tritt uns das Göttliche entgegen und wir verneigen uns deshalb vor der Würde jedes menschlichen Wesens.

In unserem ganzheitlichen Verständnis ist der Mensch ausgestattet mit unendlichen Möglichkeiten und Bedürfnissen. Er ist von Grund auf dem Leben der Güte und Liebe zugewandt und nur zur Bösartigkeit entartet durch schädliche Einflüsse seiner Umgebung, besonders seiner Familie und ihrer oft sehr feindseligen Gruppendynamik, die auch ihre verstehbare Entstehungsgeschichte hat (Ammon 1970). Dem Menschen ist es gegeben, sich gesund, krank, kreativ, erotisch, konstruktiv aggressiv wie destruktiv, sich abgrenzend oder öffnend, visionär und prophetisch, religiös und gläubig zu entwerfen.

In diesem Zusammenhang ist von besonderer Bedeutung die Hirnhemisphärenforschung. Aufgrund moderner Hirnforschung nehmen wir in der rechten Hirnhemisphäre die nichtbewußte Persönlichkeit des Menschen an (vgl. Rotenberg 1982 und Zenkov 1978).

Sie ist der Ort der Visionen, Träume und Phantasien, des konzeptionellen, ganzheitlichen und bildhaften Denkens, der kreativen, religiösen und erotischen Kräfte des Menschen. Die bewußten, verbalen Ich-Funktionen des Menschen, sowie sein Verhaltens-Ich der Fertigkeiten werden dagegen in der linken Gehirnhemisphäre angenommen. Der stetige psychische Synergismus zwischen beiden Hemisphären ist dabei von wesentlicher Bedeutung (Ammon 1982b). Erst gesellschaftlich gefordertes Leistungsdenken und -handeln sowie antrainiertes Lernen im Dienste von Anpassung beraubt den Menschen seiner großen Möglichkeiten, die ihm rechtshemisphärisch gegeben sind (Ammon 1983).

Humanstrukturologisch setzen wir die rechte Hirnhemisphäre dem sogenannten zentralen Ich des Menschen gleich, d. h. dem Unbewußten, und das Verhaltens-Ich der Fertigkeiten dem sogenannten sekundären bewußten Ich, während das primäre Ich dem biologisch-physiologischen Urgrund des Menschen entspricht. Im Zustand der Gesundheit sind diese drei Schichten synergistisch fließend verbunden und werden gespeist durch die soziale Energie der umgebenden Gruppe, Kultur und Natur. Nach unserer Auffassung ist die Gruppe jedes Menschen die Quelle seiner lebensenergetischen Kraft, nämlich der von mir so bezeichneten Sozialenergie (Ammon 1982c). Die Gruppe ist entscheidend für Liebesfähigkeit und für die Entwicklung des Menschen zum Frieden mit sich selbst und anderen, von wo aus der Weg hin zum Einssein mit der Natur und Kosmos führt und den Menschen über seine tägliche Begrenztheit erhebt. Seine Identität erlangt dadurch einen höheren Bezug in Bewußtwerdung der ihm gegebenen begrenzten Lebenszeit, die erfüllt sein kann, aber auch leer und tot. Leben und Tod sind daher nicht abhängig von biologischen Gegebenheiten. Wir haben mit diesem Konzept das Menschenbild befreit von der animalischen Triebvorstellung des Freudianismus und sehen den Menschen als ein geistiges Wesen, zu

dessen Bedürfnissen auch religiöse und kultische Befriedigungen gehören.

Religion, Mythos und gruppendynamische Prozesse weisen uns im Verständnis der Humanstrukturologie auf Bereiche des Wissens und auf Erkenntnismöglichkeiten hin, die jenseits unseres rationalistisch aristotelischen wissenschaftlichen Denkens liegen und die Frage nach dem Umfang bzw. der Relativität unserer Erkenntnismethoden aufwerfen. Das Unbewußte, Mythos, und Religion ebenso wie gruppendynamische Prozesse gehören zu den sogenannten nichtrationalen Bezirken unseres Daseins. Gott und Religion sind für mein Verständnis ein ganzheitliches und gruppendynamisches Geschehen, welches einerseits die Gemeinschaft der Gruppe und andererseits die Begegnung mit sich selbst und dem Unbewußten bedeutet. Das Erleben von Menschen in Gruppen transzendiert sowohl den einzelnen wie auch konventionelle Denk- und Lebensformen und kann bis hin zu kosmischer Erfahrung führen (*Ammon 1982a*).

Religion und Kulte können dem Menschen helfen, das Einssein mit dem kosmischen Göttlichen zu erlangen, Raum, Zeit und Todesfurcht zu überschreiten und seine einmalige Identität beim Durchschreiten seiner begrenzten Lebensspanne zu gestalten. Erst das Bewußtsein der Begrenztheit menschlichen Lebens befreit den Menschen zu sich selbst und seiner einmaligen Aufgabe in dieser Welt, die auch seine Lebenszeit bestimmt (*Ammon 1975*).

In archaischen Gemeinschaften waren Kult, Mysterium und Gruppe eine integrierte Einheit. Seit Jahrhunderten war es das Unbewußte im Menschen, das Mythen, Religionen, Kulte, Orakel, Beziehungen zur transzendenten Welt, zu Tod, Untergang und Wiederauferstehung wie aber auch zur Medizin, Seelenkrankheit und Heilung beherrschte. Es ist dies eine geistige Wanderung der Menschheit von der Magie, steinzeitlicher Höhlenmalerei über Orakel, transzendente Zustände, Wiedergeburt- und Opferkulte, rituelle Beschäftigung mit Tod und Erotik. Eine geistige Wanderung auch durch psychodramatisches religiöses Theater sowie durch die kultischen Sexualrituale in den Geburtshäusern der altägyptischen Tempel, wie ähnliche Kulte der Astarte in Babylon und der weitverbreiteten Phalluskulte von Indien bis Mexiko, über kultische Therapie eines Imhotep über Aeskulap bis hin zu Hippokrates, der schon die Einheit von Seele und Körper lehrte und als einer der ersten großen Psychotherapeuten gilt und zusammen mit seiner Familiengruppe die Kranken heilte, bis hin zu modern anmutenden Schlaftherapien und Traumdeutungen im Aeskulap-Heiligtum in Epidaurus sowie die Tanz- und Schlaftherapie von Pythagoras (*Ammon 1981*).

In Kulturen geht es um die geregelte Form der Begegnung und den Umgang mit dem göttlichen Prinzip. So folgen alle Kulte bestimmten Gruppenprinzipien: zuerst die Aufnahme des neuen Mitglieds in die Gruppe,

die Entwicklung des Mitglieds zur höheren Erkenntnis, die Opferung des Meisters für die Gruppe, seine Tötung und Wiederauferstehung. Zur Gruppendynamik der Mysterien und Wiederauferstehungskulte gehört in der Regel die zentrale Figur des Meisters mit Jüngern, wie sie uns besonders in der Gruppe um Jesus und König Artus überliefert ist. Nach byzantinischer Lesart gehört zu Jesus der Judas, der ihn durch seinen Verrat zu Christus machte, ebenso wie der Zweifler Petrus und der Lieblingsjünger Johannes (vgl. *Ammon* 1979).

Entscheidend ist, ob ein Raum da ist, ob ein Kult da ist, ob eine Gruppe da ist, in der Religiosität gelebt und menschlich kreativ umgesetzt werden kann. Gerade beim Kult schließt sich die Gruppe zusammen, es entsteht ein Zugang als Gruppe zum Unbewußten. Die Gruppe, die durch den Ritus einen starken Zusammenhalt erlebt, ist eine Voraussetzung für das tiefe Absinken in unbewußte Prozesse. Eine Religion bricht zusammen, wenn diese gruppendynamische Komponente, aus welchen Gründen auch immer, verloren geht, so zum Beispiel bei der Herausbildung einer Priesterkaste aus ökonomischen und politischen Gründen. In der ägyptischen Hochkultur hat sich Echnaton mit seiner Kulturrevolution und auch seiner religiösen Revolution gegen eine solche Entwicklung gewehrt, indem er den Versuch unternahm, eine monistische Religion einzuführen, um damit der ganzen Gemeinschaft ihren Kult wiederzugeben.

Wesentliches Anliegen meiner Arbeit ist die Durchbrechung jeglichen Dualismus, Dualismus zwischen Diesseits und Jenseits, gut und böse, Mann und Weib, krank und gesund, Herrscher und Beherrschte, Leben und Tod, Bewußtem und Unbewußtem. Die Grundauffassung meiner Lehre ist, daß das sogenannte Jenseits und Diesseits eine Einheit sind, genauso wie die Vergangenheit und Zukunft in der Gegenwart ruhen. Der Dualismus ist der größte Feind des neuen Humanismus, da er etwas Einheitliches trennt. So gesehen sind nach meinem Verständnis auch Mensch und Gott eine Einheit, Gott ist in jedem Menschen und der Mensch ist göttlich. Wie es uns die alten Jahrtausende vor Christus wirkenden Mythen lehren, ist Gott Vater und Mutter zugleich; sind die Erscheinungen des Göttlichen, die fälschlicherweise von den Christen als Vielgötterei abgetan werden, Mann und Weib zugleich, d. h. androgyn. Der Mensch ist männlich und weiblich seit Urzeiten angelegt. Somit verehren wir auch in jedem Manne das weibliche und in jeder Frau das männliche Element des Lebens (*Ammon* 1983b, 1984a).

Ich halte 'es für außerordentlich bedeutsam, daß eine Religion dem Menschen dient, dem Frieden, der geistigen und kulturellen Förderung und Entwicklung des Menschen.

Jede Religion hat nur solange einen Wert, solange sie dem Menschen dient und sich am Menschen orientiert. Karl Marx hat aufgezeigt, daß es

Religionen gibt, die nur dazu dienen, wirtschaftliche Systeme aufrechtzuerhalten und zu verschleiern.

Das Urchristentum vor Paulus hatte gewisse sozialistische und kommunistische Ziele. Mit Paulus begann eine neue Ideologie, in der die Trennung von Leib und Seele betont wurde und viele Lebensbedürfnisse der Menschen auf das Jenseits vertröstet wurden. Gerade als ob der sündige Leib getrennt wird von der guten Seele. Umgekehrt ist es, daß der Leib überhaupt immer zur Seele mit dazugehört, eins ist. Nur wenn der Leib getrennt wird von der Seele, dann ist er nicht mehr beseelt, sondern ist er einem entseelten und damit einem entmenslichten leiblichen Geschehen ausgeliefert. Deswegen ist es so wichtig, Leib, Seele, Religion und Kult und Mysterien integriert und einheitlich zu erhalten.

Die Hochkulturen Ägyptens, Mittel- und Südamerikas und auch die Hochkulturen der Antike haben dem Menschen gedient. Sie haben die Idee der Nächstenliebe entwickelt, echter Nächstenliebe und die Idee des erfüllten Lebens, während die christliche Religion eine Religion der Buße und der Sünde, der Erbsünde und der Schuldgefühle war und weitgehend von der Herrschenden benutzt wurde, um die Schwächeren zu unterdrücken und auszubeuten. Thron und Altar beherrschten das Volk.

In diesem Zusammenhang möchte ich darauf hinweisen, daß alle Geisteskrankheiten, wie Neurosen, psychosomatische und schizophrene Reaktionen eine Wurzel in den Schuldgefühlen haben.

In der Psychotherapie werden wir die religiösen Bedürfnisse des Menschen achten und sie als einen wichtigen Bestandteil seiner Identität konstruktiv für die psychische Gesundheit innerhalb der Leib-Seele-Einheit ansehen, sie stärken und uns mit ihnen verbünden. Sie können ich-strukturell auch als Strebungen aus dem Unbewußten, dem zentralen Ich angesehen werden und hierbei aber auch schweren Schädigungen während der Entwicklungsgeschichte und Störungen ausgesetzt sein.

Sie können innerhalb der Gruppendynamik von Familie und Gesellschaft ähnlich pathologisch entarten wie andere wichtige Strukturanteile der Persönlichkeit des Menschen.

Am bekanntesten sind religiöse Wahninhalte in der Paranoia, Zwangsvorstellungen innerhalb der Zwangskrankheiten, hysterisch infantile Übersteigerungen und nicht zuletzt quälende, oft religiös gefärbte Schuldgefühle in der Depression. Hierbei ist es die Verantwortung und Kunst des Therapeuten, gesunde von kranker Religiosität zu unterscheiden und eventuell die Zusammenarbeit mit dem Seelsorger zu suchen. In den Kliniken der Menninger Foundation in Topeka/USA hatten wir jeweils einen Pastor oder Priester als Mitglied im Team und auch während meiner Arbeit in München und Berlin wurden mir umgekehrt oftmals Patienten von Beichtvätern oder evangelischen Pastoren überwiesen, wenn religiöse Wahnvorstellungen vorlagen.

Im Sinne unserer Arbeit und Forschung mit Tod und Sterben möchte ich auch sagen, daß hier die Religionen häufig versagen.

Sie geben dem Sterbenden wenig Trost und Beruhigung. Es sei denn, daß er zu den wenigen Ausnahmen gehört, die wirklich glauben, daß es ein Jenseits gibt, in dem sie dort weiterleben werden.

Natürlich werden wir alle weiterleben, aber in einer ganz anderen Form. Wesentlich dabei ist, daß wir uns nicht von dem Gedanken an den Tod beherrschen lassen, aber ihn auch nicht verdrängen. Bedeutsam ist, daß die Lebenszeit zu einer erfüllten Zeit wird, gerade angesichts der Grenze des Todes. Ein erfülltes Leben besteht aus bedeutsamen Begegnungen, Begegnungen mit sich selbst und anderen Menschen. In diesem Sinne möchte ich *Martin Buber* (Zitat nach *Jantsch* 1982) zitieren: „Alles echte Leben ist Begegnung. Begegnung liegt nicht in Zeit und Raum, sondern Raum und Zeit liegen in der Begegnung“.

Auf unseren Kongressen in Travemünde 1982 und München 1983 haben Vertreter der römisch-katholischen Kirche wie Kardinal *Corrado Ursi*, Vertreter des Judentums wie Chefrabbi *Jochak A. Shapira*, Vertreter des Hinduismus wie Professor *Jai B. P. Sinha* und Vertreter der Philosophie des historischen Materialismus wie die Professoren *F. V. Bassin*, *Vadim S. Rotenberg*, *I. N. Smirnov* in ihren Veröffentlichungen unsere Lehre unabhängig voneinander begrüßt.

Ich überlasse es dem Leser, darin vielleicht auch eine Hoffnung für unsere Welt zu finden, daß Gelehrte, Denker und religiöse Führer von den verschiedensten Richtungen und Räumen dieser Erde nach einer Einheit streben, die in einem neuen humanistischen Ansatz ihren Ausdruck findet. Diese Hoffnung wird sich jedoch zu messen haben an der Einstellung und an den Maßnahmen zu der heutigen Bedrohung der Welt durch nukleare Waffen und der menschenfeindlichen These der Abschreckung durch diese Mordinstrumente, von denen nur ein Minimum genügen würde, unsere gesamte Erde zu zerstören.

Für mich ist die größte Hoffnung eine weltweite Dynamik verschiedenster sich näherkommender Gruppen, die viele Millionen stark, bereit sind, Opfer für den Frieden zu bringen und die zu neuen Ufern von Zusammenleben, meditativen Kulturen und Religionen aufbrechen. Die rational bestimmte und oft zur Routine gewordene Kirchlichkeit, die vor den Grausamkeiten des Faschismus kapitulierte, wie teilweise auch heute vor der atomaren Bedrohung der Welt, hat ihre Anziehungskraft für die Jugend verloren, so wie auch die letzten verbürgerlichten Ausläufer antiker und mittelalterlicher Mysterien in der Freimaurerei.

Nach meiner Ansicht befinden wir uns in einer kulturellen Übergangsphase, die durchaus einige Jahrhunderte anhalten kann, falls unsere Erde die atomare Bedrohung, Hunger, Durst und Umweltzerstörung überwinden und überleben kann. Die derzeitige Hinwendung unserer Jugend zu fernöstlichen Lehren wiederholt teilweise Tendenzen aus der

Zeit nach dem Ersten Weltkrieg. Sie sind ein Ausdruck von Unzufriedenheit und Suche und es ist kein Zufall, daß die etablierte Gesellschaft sich mit wütender Feindlichkeit dieser Suche unserer Jugend entgegenstemmt, statt sich selbst infragezustellen und von der Jugend zu lernen, was sie ihr nicht geben kann (*Ammon 1984b*).

In Grenzsituationen meines Lebens, in der Begegnung mit Tod und Angst, bin ich mir selbst begegnet und einem Anruf, das Risiko meiner Lebensaufgabe auf mich zu nehmen. In der Therapie unserer Humanstrukturologie ist die bedeutsame Begegnung mit dem leidenden Menschen entscheidend für Hilfe und Heilung; ein Akt, der auf Gegenseitigkeit beruht und als Prozeß begriffen werden muß. Ganzheitlich gesehen ist das bedingungslose Eintreten für den Frieden hiervon nicht zu trennen. Vielleicht liegt hierin die gemeinsame Wurzel von Religiosität und Humanismus.

Zum Schluß meiner Ausführungen stelle ich an jede Religion folgende Fragen, die zu ihrer Beurteilung aus der Sicht unseres neuen Humanismus beantwortet werden sollten:

1. Inwieweit toleriert die Religion andere Religionen und Philosophien?
2. Ist freies Denken und die freie Rede möglich?
3. Hat eine Religion Dogmen, an deren Glauben sie ihre Anhänger zwingt oder ist sie ein offenes System, das sich in einem ständigen Prozeß befindet.
4. Wie definiert die Religion den Gottesbegriff auch im Hinblick auf mehrere Götter, zum Beispiel die Dreieinigkeit, die Schar der Heiligen, der 1 000 Götter im Hinduismus oder der vielen Erscheinungen des Göttlichen in pharaonischen Religionen?
5. Welche Beziehung hat eine Religion zu ihren Mythen, Kulturen und Ritualen, Mysterien und ihrer Mystik?
6. Wie steht die Religion zum Staat und inwieweit bestehen dort Abhängigkeiten?
7. Wie steht die Religion zu Fragen der Kindererziehung, der Familie, eines freien Zusammenlebens von Menschen sowie zur Ehescheidung und zur Beziehung von Mann und Frau?
8. Wie steht die Religion zu Schuld und Sühne?
9. Wie steht die Religion zu Strafgesetzgebung und Strafvollzug und besonders der Todesstrafe?
10. Wie steht die Religion zu Sexualität und zu den §§ 218 und 175, zu sogenannten Sexualdelikten oder anderen Formen außergewöhnlicher Sexualität?
11. Wie steht die Religion zu Fragen der Kriegsverweigerung oder des gewaltlosen Widerstandes und zivilen Ungehorsams gegen Kriegsvorbereitung?

12. Wie steht die Religion zur Frage psychischer Krankheit und deren Behandlung?
13. Wie steht die Religion zur Frage von Minderheiten religiöser, politischer oder ethnischer Art?
14. Wie weit bereut die Religion das Verhalten etablierter Religionen bei der Unterstützung von Kriegen und der Tolerierung des Faschismus und der Nichtverhinderung der grausamen Ermordung von 6 Mio. Juden zur Zeit des 2. Weltkrieges?
15. Wie steht die Religion zu Fragen der Zerstörung der Umwelt, Überbevölkerung und des Sterbens von 60 Mio. Menschen in der Welt vorwiegend an Hunger, Durst und Seuchen?
16. Wie steht die Religion zur Aufstellung von nuklearen Waffen in aller Welt, von denen ein Minimalteil die gesamte Erde zerstören könnte?
17. Inwieweit ist das Existieren von Religionen abhängig vom Staat und staatlich eingezogener Kirchensteuer, was die Frage der Unabhängigkeit der Kirche von Staat anschnidet?
18. Was sind die geistigen und praktischen Machtverhältnisse von Priester und Pastorenschaft innerhalb der Religionen?
19. Wie stark ist die Bürokratisierung einer Religionsgemeinschaft?
20. Wie stehen die in der Bundesrepublik Deutschland etablierten Religionen zur Ausgabe von über 60 Mill. DM für militärische Zwecke?
21. Was hat eine Religion Gutes getan für die Menschen, Kultur und Natur in Gegenwart und Geschichte?

Die 21 Fragen sind für die Beurteilung einer Religionsgemeinschaft für uns als Vertreter der weltweiten Bewegung eines neuen Humanismus an jede Religion in der Welt zu richten, um sie daran zu messen. Es geht mir grundsätzlich nur darum, was für Konsequenzen aus den Religionen und ihren Theologien gezogen werden können und inwieweit sie effektiv zum Dienste am Menschen anwendbar sind.

Religiousness and Divinity in a holistic context

Günter Ammon (Berlin)

In the present political, social and cultural transitional stage, in which we have been living for several decades now, youth is increasingly turning towards Far-East meditative cults.

In this context the author analyses the significance of religion for the personality development of the individual as well as for communal living, proceeding from his scientific concept of human-structurology.

The author has a holistic notion of divinity, he sees God in the whole cosmos; i. e. nature and each human being are embodiments of the divine principle. Man, on the other hand, is considered to be fundamentally capable of development, love and peace. Yet he can degenerate to maliciousness through harmful influences from his environment, above all from his family, by frequently hostile group dynamics. That means the personal development of the individual is crucially influenced in its course – either constructively or destructively – by the social energy of the group, by its modes of perception and communication.

In a deeper, metaphysical sense the religious community also offers – beyond logical-analytic scientific reasoning – its member, in the protective groupdynamic setting of the community-engendering ritual, such social energy for the spiritual and psychic development. It enables its member to face himself and the other members of the community, deepens his insight in the sense of life and his aim in life. Ultimately it enables him to accept the limitation of his life and to transcend his own death in thinking and acting in the world.

If a religion denies human needs and potentialities such as androgyny, if it dogmatically restricts perception to certain "basic facts" such as the dualism of body and psyche and if it engenders massive guilt feelings, then it does not create social energy and does not promote life and development, but supports human oppression.

Equally the originally constructive religious needs of an individual can degenerate pathologically within destructive family dynamics, thus creating for example religious guilt feelings in depression.

Crucial criterion for the significance of religion is the question, whether it serves man in his profound needs, whether it supports his bodily, spiritual and psychic development and encourages him to creative and free encounters with his fellow-men and to a constructive plan of life.

In our time the significance of the religions lies in chance to join the worldwide humanistic movement in the fight for peace and in giving orientation for the complex problems of life.

That is to say, religions must accept the challenge to work out an own definite point of view concerning vital questions such as sexuality, illness, death, war and peace, and technological progress, in critical distance to political administration, and to offer shelter, peace and social energy for action in open and lively forms of religious communities.

Религиозность и понятие бога как целостное явление

Гюнтер Аммон (Берлин)

В политическом, экологическом, социальном и культурном переходном периоде, в котором мы находимся уже несколько десятилетий, прежде всего среди молодежи наблюдается уклон к дальневосточным медитативным культам.

На этом фоне автор в связи с своей теоретической концепции личности, структурологией человека, обсуждает вопрос о значении религии для развития личности отдельного человека как и для жизни в обществе. Автор сопоставляет свое целостное понятие бога, отображающее бога во всем космосе, т.е. во встречи с природой и с каждым человеком как воплощение божественного принципа, и свой образ человека, в котором человек рассматривается как принципиально способный к развитию, к миру, к любви, однако человек может вырождаться вследствие вредных влияний из окружении, прежде всего из семьи с нередко враждебной ему групповой динамикой. Это значит, что на ход индивидуального развития человека решающее влияние оказывают социальная энергия группы, ее восприятие мира и коммуникация – в конструктивном или в деструктивном смысле.

В более глубоком метафизическом смысле и религиозная общность – за пределами логико-аналитического научного познания – предоставляет своим членам защищенное группово-динамическое место для общности ритуала и для духовного и душевного развития, давая человеку возможность глубокого обращения к самому себе, к обществу и углубляя его понимание смысла жизни. Она одновременно дает ему возможность признать ограниченность жизни, а все-таки трансцендентно придать жизни смысл и форму за пределы собственной смерти.

Однако в том случае, если какая-то религия отвергает человеческие потребности и возможности, как, например, андрогинность, она догматически сводит восприятие к определенным "основным фактам" как, например, к дуализму тела и духа, то она создает массивные чувства вины, действует не конструктивно и жизненно, что касается социальной энергии, а вызывает угнетение человека.

В рамках патологической семейной динамики сама по себе конструктивная религиозная потребность человека также может патологически вырождаться как, например, религиозно мотивированные чувства вины в депрессии. Критерием значимости религии для человека поэтому будет всегда вопрос о том, в какой мере она служит глубоким потребностям человека, способствует его физическим, духовным и культурным потребностям, поощряет его к творческому и свободному общению с другими и к конструктивному образу жизни.

Сегодня значение и шанс религий состоят прежде всего в том, чтобы они вместе с мировым гуманистическим движением завоевали мир и, ввиду многогранных жизненных проблем, давали человеку перспективу действия и смысла, т.е. они

должны разработать ясную умственную точку зрения относительно важнейших вопросов жизни как, например, сексуальность, болезнь, смерть, война и мир, технический прогресс, психические заболевания в критическом расстоянии от государства и они должны в открытых, живых формах религиозной общности передать чувство защищенности, мир, социальную энергию для активного действия.

Literatur

- Ammon Günter* (1970): Gruppendynamik der Aggression. (Berlin: Pinel Publikationen; München: Kindler, 1973)
- und *Paul G. R. Patterson* (1971): Peyote: Zwei verschiedene Ich-Erfahrungen. In: Ammon, G. (Hrsg.) Bewußtseinserweiternde Drogen in psychoanalytischer Sicht. Dyn. Psychiat. (1) (Berlin: Pinel Publikationen)
 - (1975): Tod und Identität. In: *The Human Context*, Vol. VII, 1, S. 84–102 (dt., engl.)
 - (1979): Gruppendynamisches Prinzip. In: *Ammon, G.* (Hrsg.), *Handbuch der Dynamischen Psychiatrie* Bd. 1 (München/Basel: Ernst Reinhardt Verlag)
 - (1981): Einleitung. In: Synopsenheft, XIII. Int. Symposium der Deutschen Akademie für Psychoanalyse (DAP), zu: Unbewußtes und Identität, 11.–16. Dez. 1981, München
 - *Griepentroph, D.* (1982a): Methodenintegration – Möglichkeiten und Gefahren aus der Sicht der Psychoanalyse. In: *Petzold, H.* (Hrsg.), *Methodenintegration in der Psychotherapie*. (Paderborn: Junfermann Verlag)
 - (1982b): Hirnstrukturen, Unbewußtes und Ich-Strukturologie. In: *Ammon, G.* (Hrsg.) *Handbuch der Dynamischen Psychiatrie* Bd. 2 (München/Basel: Ernst Reinhardt Verlag)
 - (1982c): Das sozialenergetische Prinzip in der Dynamischen Psychiatrie. In: ebda.
 - (1983a): Zur Dynamik des Schöpferischen. In: *Kindlers Enzyklopädie, Der Mensch* (München: Kindler)
 - (1983b): Der androgyne Mensch. Vortrag, gehalten auf dem 2. Weltkongreß der World Association for Dynamic Psychiatry WADP zu: Behandlungskonzeption der Dynamischen Psychiatrie, 11.–16. Dez. 1983, München
 - (1984a): L'uomo androgino. In: *Psichiatria Dinamica* 1 (Bologna: Sienca e Ricerca)
 - (1984b): Frieden und Aggression. Vortrag, gehalten am Berliner Lehr- und Forschungsinstitut für Dynamische Psychiatrie und Gruppendynamik der DAP, Januar 1984
- Buber, M.*: zitiert nach *Jantsch, E.* (1982). In: *Die Selbstorganisation des Universums* (München: dtv)
- Rotenberg, V. S.* (1982): Funktionale Dichotomie der Gehirnhemisphären und die Bedeutung der Suchaktivität für physiologische und psychopathologische Prozesse. In: *Ammon, G.* (Hrsg.) *Handbuch der Dynamischen Psychiatrie* Bd. 2 (München/Basel: Ernst Reinhardt Verlag)
- Seattle* (1983): Wir sind ein Teil der Erde. Die Rede des Häuptlings Seattle vor dem Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika im Jahre 1855 (Olten/Freiburg i. Brsg.: Walter Verlag)
- Zenkov, L. R.* (1978): Einige Aspekte der semiotischen Struktur und der funktionalen Organisation des rechtshemisphärischen Denkens (in russ. Sprache). In: *The Unconscious, Nature, Functions, Methods of Study*, Bd. 1 (Tbilisi: Metsniereba Publishing House)

Ammon und Jantsch – Pioniere eines neuen wissenschaftlichen Paradigmas**

Heidi Mönnich (Berlin)*

In dem von Newton und Descartes begründeten logisch-analytischen Wissenschaftsverständnis untersucht die Wissenschaft die Kausalität einzelner Phänomene und gelangt zu isolierten Ergebnissen. Die Entwicklung der Physik in diesem Jahrhundert forderte mit der Einsteinschen Relativitätstheorie und der Planckschen Quantenmechanik ein neues ganzheitliches Wissenschaftsverständnis, das das dialektische Denken in komplexen Wechselbeziehungen und die Zusammenschau der interagierenden Einzelkräfte in einem sich ständig verändernden offenen System ermöglicht.

Auf dem Hintergrund dieses Paradigmen-Wechsels in der Physik vergleicht die Autorin die wissenschaftstheoretische Position des Psychiaters und Psychoanalytikers Ammon mit der allgemeinen Systemtheorie des Astrophysikers Jantsch: Beiden gemeinsam ist ein ganzheitliches Denken, das einzelne Phänomene nur in ihrer Verbindung mit der Umwelt und als prozeßhaftes Geschehen versteht – Struktur und Funktion von Systemen sind komplementär, die Strukturbildung erfolgt im dynamischen Austausch mit der jeweiligen Umgebung, sie ist der Niederschlag von Energie in Struktur. Die Autorin verdeutlicht in ihrer Analyse der metatheoretischen Konzepte von Ammon und Jantsch, daß ein holistisches Wissenschaftsverständnis organisch auch gesellschaftliche Bedürfnisse und Erkenntnisinteressen reflektiert, kulturelle und religiöse Wertsetzungen in Lebensstil und Erkenntnisweise des Wissenschaftlers integriert und so die Wissenschaft wieder in die komplexen Lebensbezüge des Menschen zum Kosmos einbettet, so daß sie der Entwicklung neuer Denk- und Lebensformen in einer sich verändernden Welt dienen kann.

Ammon und Jantsch, im traditionellen Verständnis Vertreter zweier wissenschaftlicher Richtungen – der sogenannten Geistes- und Naturwissenschaften – kommen trotz unterschiedlicher Herkunft, unterschiedlichem Ausgangspunkt, Gegenstand und Methode zu einer gemeinsamen wissenschaftstheoretischen Sichtweise. Diese besteht zualererst in einem konsequenten ganzheitlichen Denken, das von der Komplementarität von Struktur und Funktion, von Struktur und Energie, Struktur und Dynamik ausgeht und in ein prozeßhaftes Verständnis von Mensch und Natur, von Gesundheit und Krankheit mündet.

Beide Autoren kommen aufgrund dieser wissenschaftstheoretischen Position zu einer optimistischen und zutiefst hoffnungsvollen Sichtweise, d. h. zu einem Wissenschaftsverständnis, in dem der Mensch in Verbundenheit mit der Umwelt gesehen wird. Dies wird bei beiden Autoren deutlich in der Grenzüberschreitung von herkömmlichen Wissenschaftsprinzipien wie dem mechanistisch-reduktionistischen Kausalitätsdenken hin zu einem sinnhaften, ganzheitlichen Denken. Menschlichkeit und Sinn erhalten wieder eine Bedeutung in der Wissenschaft.

* Dipl. Psych., Psychoanalytikerin, Lehranalytikerin am Berliner Lehr- und Forschungsinstitut für Dynamische Psychiatrie und Gruppendynamik (LFI) der DAP

** Vortrag gehalten auf dem 2. Weltkongreß der World Association for Dynamic Psychiatry WADP/XV. Internat. Symposium der Deutschen Akademie für Psychoanalyse (DAP) vom 11.–16. 12. 1983 in München

Diese Gemeinsamkeiten beider Autoren als Ausdruck eines neuen wissenschaftlichen Paradigmas aufzuzeigen, soll Anliegen des Referates sein.

An den Anfang meiner Arbeit möchte ich einige wissenschaftshistorische Anmerkungen stellen. So wie sich Gesellschaften und Kulturen und damit einhergehend menschliche Wertvorstellungen ändern, so verändern sich auch wissenschaftliches Denken und Handeln, d. h. die Erforschung, Erkenntnis und Sichtweise des Menschen und der Welt.

Der Weg zu einem neuen Wissenschaftsverständnis wurde von den Physikern zu Beginn unseres Jahrhunderts eingeschlagen, so wie es auch die Physiker waren, die seit dem Ende des Mittelalters das Weltbild und die Prinzipien der Wissenschaft in ihrer mechanistischen Sichtweise und der reduktionistischen Vorgehensweise in all ihren Bereichen bis in unser Jahrhundert hinein geprägt haben. *Descartes* und *Newton* lieferten mit ihren Erkenntnissen die Grundlage dafür, daß Mensch, Natur und Welt wie eine Maschine verstanden wurden, deren Funktionen mechanisch zu erfassen und reduktionistisch in immer kleinere Einheiten zerlegbar und analysierbar seien.

Die neue Sicht der Wirklichkeit fand in den Naturwissenschaften zu Beginn unseres Jahrhunderts zuerst ihren Ausdruck in *Einsteins* Relativitätstheorie, die zu grundlegenden Änderungen der traditionellen Vorstellungen von Raum und Zeit führte. Fortgeführt und erweitert wurde diese neue Sicht durch die Quantentheorie, die *Max Planck* und die Gruppe um *Werner Heisenberg* formulierte. Diese neuen Erkenntnisse führten zu tiefgreifenden Änderungen von Grundbegriffen wie Raum, Zeit, Materie, Gegenstand, Ursache und Wirkung. Die Quantentheorie besagt, daß die Welt nicht in unabhängig voneinander existierende isolierte Elemente zerlegt werden kann und daß das menschliche Bewußtsein den Erkenntnisvorgang entscheidend mit beeinflußt. Erst durch ein ganzheitliches Verständnis können z. B. auf atomarer und subatomarer Ebene Strukturen überhaupt erst sichtbar werden. „So erscheint die Welt als kompliziertes Gewebe von Vorgängen, in dem sehr verschiedenartige Verknüpfungen sich abwechseln, sich überschneiden und zusammenwirken und auf diese Art und in dieser Weise schließlich die Struktur des ganzen Gewebes bestimmen“ (*Heisenberg* 1962).

Um deutlich zu machen, daß eine neue Sicht der Wirklichkeit nicht lediglich ein intellektueller Erkenntnisakt sein kann, sondern den ganzen Menschen ergreift und fordert, möchte ich hier *Capra* (1982) zitieren: „Diese Erforschung der atomaren und subatomaren Welt brachte die Wissenschaftler in Kontakt mit einer fremdartigen und unerwarteten Wirklichkeit, welche die Grundlagen ihrer Weltanschauung zum Einsturz brachte und sie zwang, ihr Denken ganz neu auszurichten. Nichts Ähnliches war in der Wissenschaft je zuvor geschehen. Zwar hatten Revolutionen wie die von *Kopernikus* und *Darwin* ausgelöst

einschneidende Änderungen in den allgemeinen Anschauungen über das Universum bewirkt – Wandlungen, die für viele Menschen schockierend waren –, doch waren die neuen Ideen nicht schwer zu begreifen. Im 20. Jahrhundert jedoch standen die Physiker erstmalig vor einer ernsthaften Herausforderung ihrer Fähigkeit, das Universum zu verstehen. Jedesmal, wenn sie die Natur durch ein Experiment befragten, antwortete diese mit einem Paradoxon, und je mehr sie die Situation zu klären versuchten, desto krasser wurden die Paradoxa. In ihrem Bemühen, diese neue Wirklichkeit zu begreifen, wurden die Wissenschaftler sich schmerzlich dessen bewußt, daß ihre Grundbegriffe, ihre Sprachen und ihre ganze Art zu denken nicht ausreichten, die atomaren Phänomene zu beschreiben. Ihr Problem war nicht nur intellektueller Art, sondern schloß auch eine tiefgreifende emotionale und existentielle Erfahrung ein. *Werner Heisenberg* hat das sehr lebendig beschrieben: „Ich erinnere mich an viele Diskussionen mit *Bohr*, die bis spät in die Nacht dauerten und fast in Verzweiflung endeten. Und wenn ich am Ende solcher Diskussionen noch allein einen kurzen Spaziergang im benachbarten Park unternahm, wiederholte ich mir immer und immer wieder die Frage: „Kann die Natur wirklich so absurd sein, wie es uns in unseren atomaren Experimenten erscheint?“ Die Physiker brauchten lange, um die Tatsache zu akzeptieren, daß diese Paradoxa zur inneren Struktur der Atomphysik gehören, und einzusehen, daß sie immer auftreten, wenn man versucht, atomare Vorgänge mit den traditionellen Begriffen der Physik zu beschreiben. Als dies erkannt war, lernten die Physiker, die richtigen Fragen zu stellen und Widersprüche zu vermeiden“ (*Capra* 1982).

Erich Jantsch, ein Astrophysiker, der vorwiegend an der Berkeley Universität in Kalifornien lehrte und unglücklicherweise schon 1980 gestorben ist, gilt als ein führender avantgardistischer Naturwissenschaftler, der in seinem 1979 erschienenen Buch „Die Selbstorganisation des Universums“ in Bezug auf die naturwissenschaftlichen und philosophischen Erkenntnisse eine neue Sicht der Wirklichkeit darlegte und sie in einer allgemeinen Systemtheorie integrierte (*Capra* 1979).

Als eine Zeit der Erneuerung und Neubessinnung bezeichnet *Jantsch* die Periode zwischen der Mitte der sechziger Jahre und dem Beginn der siebziger Jahre. Traditionelle gesellschaftliche und politische Strukturen wurden in Frage gestellt und wesentliche Belange menschlichen Lebens traten in den Mittelpunkt. „Der Protest gegen die Starrheit und Wirklichkeitsfremdheit der Universität erweiterte sich zur Forderung nach einer Neugestaltung der gesellschaftlichen Realität. Herrschende Regierungen und Systeme gerieten in äußerste Bedrängnis, vor allem in Frankreich und in der Tschechoslowakei im Schicksalsjahr 1968. In China brach gleichzeitig die Kulturrevolution starre Strukturen auf; als einziger Staatsmann hieß Mao Tse-Tung diese Selbsterneuerungsdynamik willkommen. Der Sturm ging vorüber, die Strukturen hatten

scheinbar widerstanden – aber die Welt war nicht mehr die gleiche. Die geistigen Strukturen hatten sich gewandelt; neue Werte bestimmten die Leitbilder“ (*Jantsch* 1979).

Am wichtigsten erscheint *Jantsch* in diesem Prozeß die „Intensivierung des menschlichen Bewußtseins, die zu einer Neugestaltung der individuellen menschlichen Beziehungen zur Umwelt – zu den Mitmenschen ebenso wie zur Natur führte“. Als Beispiel für die Änderung des menschlichen Bewußtseins führt er an: „Nicht die mit phantastischer Präzision geplante und ausgeführte Mondlandung war der größte technische Triumph dieser Periode, sondern die Aufgabe des Projektes eines amerikanischen zivilen Überschallflugzeugs unter dem Druck der öffentlichen Meinung“. Diese Neubesinnung bezeichnet er als den eigentlichen Erfolg einer expliziten Beschäftigung mit der Zukunft als Ausdruck der Veränderung des menschlichen Bewußtseins.

Fritjof Capra, Physiker und Astrophysiker, spricht auch von der Notwendigkeit des Umdenkens und fordert ein neues Paradigma, „eine neue Sicht der Wirklichkeit; unser Denken, unsere Wahrnehmungsweise und unsere Wertvorstellungen müssen sich grundlegend wandeln“. In einem Interview mit *Hans-Peter Dürr*, dem Schüler und Nachfolger von *Werner Heisenberg*, bezweifelt er, „daß die entscheidenden Impulse von den Universitäten ausgehen werden. Es gibt ja schon Institutionen, in denen dieses Denken ausgearbeitet, eingeübt und diskutiert wird, aber es sind alternative Institutionen, die mit den Universitäten nichts zu tun haben“ (*Capra* 1982).

Einen ähnlichen Standpunkt vertritt *Rupert Sheldrake*, ein englischer Biologe und Pflanzenphysiologe, der in seinem 1981 erschienenen Buch „Das schöpferische Universum“ die These der morphogenetischen Felder entwickelt. „Ich habe nicht gerade das starke Gefühl, daß Universitäten die Umgebung sind, in der neue Ideen entwickelt und verbreitet werden. Universitäten folgen vielmehr wissenschaftlichen Strömungen, als daß sie sie hervorbringen . . . Es gibt keinen besonderen Grund, dort zu arbeiten, außer daß es praktisch ist, einen festen Platz zu haben, wo man seine Bücher und Gerätschaften aufbewahren kann.“

Die Bewegung der Dynamischen Psychiatrie, die Ende der sechziger Jahre von *Ammon* ins Leben gerufen wurde, gehört zu jenen alternativen Institutionen, in denen das neue Denken, wie *Capra* und *Dürr* es verstehen, praktiziert und gelebt wird.

Die Deutsche Akademie für Psychoanalyse (DAP) wurde 1969 gegründet, um „eine organisatorische Alternative zu den bestehenden Vereinigungen in Deutschland zu entwickeln“ (Dyn. Psychiat. 1970, (3), 52). In ihrem Gründungsaufruf steht, daß „die Psychoanalyse ein wissenschaftliches Instrument darstellt, das im Prozeß seiner Anwendung auf verschiedene Situationen sich entfalten und mit deren Wandel sich auch selbst verändern und weiterentwickeln muß“. Der Prozeßscha-

rakter als Ausdruck der Verbindung zu gesellschaftlichem Wandel und der damit verbundenen Selbstveränderung und Selbstentwicklung kommt bereits zu diesem frühen Zeitpunkt zum Ausdruck. Weiter heißt es in dem Gründungsaufwurf: „Psychoanalyse wird damit zur Basis einer wissenschaftlichen Kritik der menschenfeindlich organisierten Gesellschaft und zum Programm emanzipatorischer Arbeit“.

Die Stadien der Entwicklung der Theorie und Praxis, der inneren Strukturen, d. h. der Gruppendynamik und des Selbstverständnisses der Akademie wie auch die äußeren Strukturen, d. h. die Reaktionen des gesellschaftlichen Umfeldes auf die neue Bewegung, wurde auf dem vorjährigen Kongreß von *Helmut Volger* ausführlich analysiert und diskutiert.

Im folgenden soll es darum gehen, Essentials der Theorie und Praxis der Dynamischen Psychiatrie in einen Zusammenhang zu stellen, der die Grenzen fachwissenschaftlicher Disziplinen überschreitet, Bestandteil einer alternativen Wissenschaftsbewegung ist und Ausdruck des Paradigmen-Wechsels bzw. der neuen Sicht der Wirklichkeit.

Essentials der Theorie sind in diesem Verständnis die Konzeptionen von Gruppendynamik, Humanstruktur, Identität, Sozialenergie, Kreativität und Grenzüberschreitung.

All diese Konzepte beschreiben verschiedene Aspekte eines ganzheitlichen Geschehens, in deren Mittelpunkt der Mensch in der Verbundenheit mit seiner Umwelt gesehen wird.

Die Humanstruktur des Menschen wird verstanden als eine prozeßhafte Manifestation in einer differenzierten Struktur, die sich in ihrer inneren wie äußeren Struktur in ständiger Bewegung befindet. Die innere „Prozeßstruktur“, d. h. Identität, wird bedingt und aufrechterhalten durch die Interregulation und den Synergismus der Ich-Funktionen, die in ihrer Entwicklung und Tätigkeit wiederum abhängig sind von der realen Umwelt des Menschen, d. h. von der Gruppendynamik, und zwar in ihrer vergangenen, gegenwärtigen und damit auch zukünftigen Gestaltung und Qualität. Medium des ständigen Austauschprozesses des Menschen mit seiner Umwelt ist die Sozialenergie, die sich Menschen untereinander geben, die einerseits aus der Umwelt die Ich-Funktionen speist und betätigt, andererseits den geistigen, psychischen und körperlichen Austauschprozeß zwischen Menschen qualifiziert und damit in einer energetischen Manifestation die Humanstruktur des Menschen bildet.

Die Begriffe Dynamik und Energie haben in diesem Denken Vorrang vor den Begriffen Struktur und Materie, letztere sind sichtbare Manifestationen einer prozeßhaften Dynamik, die durch den sozialenergetischen Austausch ständig über sich hinausgeht und damit die Grenzen einer Struktur ständig überschreitet. In diesem Verständnis der Grenzüberschreitung versteht *Ammon* den Menschen – wie auch die Wissen-

schaft – als ein offenes System, das im sozialenergetischen Austausch mit der Umwelt ständig Neues erfährt, sich verändert, seine Grenzen erweitert und überschreitet.

Kennzeichen dieses gesamten Geschehens ist die Kreativität, Ausdruck des existentiellen Bedürfnisses nach Veränderung, Neuem und Grenzüberschreitung. „Wissenschaft verstehe ich immer als ganzheitlichen und kreativen Prozeß. Wissenschaft erfordert konzeptionelles Denken, was immer auch im Sinne von Kreativität Neues entwickeln bedeutet“ (*Ammon 1982*).

In der Komplementarität all dieser Konzeptionen, die immer verschiedene Aspekte eines einheitlichen Geschehens sind, wird eine ganzheitliche Philosophie, ein holistisches Verständnis vom Menschen in seiner Umgebung deutlich.

Jantsch (1979) entwickelte ebenso wie *Ammon* ein neues Wissenschaftsverständnis, das sich in erster Linie an Modellen des Lebens, nicht an mechanistischen Modellen orientiert. Die Grundthemen, die den Wandel der Wissenschaft in ihren verschiedensten Bereichen seit Beginn des letzten Drittels unseres Jahrhunderts kennzeichnen, faßt er in Begriffen wie Selbstbestimmung, Selbstorganisation und Selbsterneuerung zusammen: „In der Erkenntnis einer systemhaften Verbundenheit aller natürlichen Dynamik über Raum und Zeit, im logischen Primat von Prozessen über Strukturen, in der Rolle von Fluktuationen, die das Gesetz der Masse aufheben und dem Einzelnen und seinem schöpferischen Einfall eine Chance geben, in der Offenheit und Kreativität einer Evolution schließlich, die weder in ihren entstehenden und vergehenden Strukturen noch im Endeffekt vorherbestimmt ist“. Sein Wissenschaftsverständnis begründet sich in einer neuen Sicht der Dynamik natürlicher Systeme.

In dieser neuen Wissenschaft – und damit verbunden der neuen Welt-sicht – möchte ich zwei Begriffe in den Mittelpunkt stellen, die auch in der Lehre *Ammons* grundlegende Bedeutung haben: den der Grenzüberschreitung und den der Verbundenheit bzw. Grenzüberschreitung bei gleichzeitiger Verbundenheit.

Die Grenzüberschreitung wird deutlich auf zwei Ebenen: Einmal im Verlassen alter Denkwege und Modellvorstellungen, die zu einer neuen Sicht des Menschen, der Wirklichkeit und der Wissenschaft führen. Zum anderen findet der Begriff der Grenzüberschreitung seinen Ausdruck im Verständnis des Lebens oder des Lebendigen als einer Grundeigenschaft oder universalen Eigenschaft überhaupt, da Entwicklung und Veränderung als ein fortwährender Prozeß von Strukturveränderung und damit Überschreitung passager manifester Struktur gekennzeichnet ist. „Keine lebendige Struktur läßt sich auf Dauer stabilisieren“ (*Jantsch 1979*).

Hier finden wir eine Parallele zum Begriff der Humanstruktur in der

Lehre *Ammons*, wobei alle Ich-Funktionen in einer dynamischen Verbundenheit untereinander bestehen, sich im ständigen sozialenergetischen Austausch mit der Umgebung entwickeln und verändern, damit die Grenzen einer passageren Struktur ständig erweitern und überschreiten, was schließlich im Begriff der Identität zentral zum Ausdruck kommt. „Identität ist zentrale Ich-Funktion einerseits und Struktur andererseits, als Funktion ist sie gerichtete Aktivität der Struktur . . . Die Strukturwerdung gruppendynamischen Geschehens . . . verstehe ich als sozialenergetischen Prozeß, sozusagen als Niederschlag von Sozialenergie in Ich-Struktur. Neben diesem sozialenergetischen Moment umfaßt die Identität auch den entgegengesetzten Prozeß: den der Veräußerlichung und Realisierung von Struktur in der Gruppe, was neue sozialenergetische und damit Ich-Struktur-bildende Prozesse in Gang setzt“ (*Ammon* 1983).

Die These der Verbundenheit beruht auf einem übergreifenden Systemdenken. *Jantsch* spricht von offenen Systemen, die sich im ständigen Austausch untereinander befinden und entwickeln und damit immer neue Systeme und neue Strukturen hervorbringen. Im Mittelpunkt steht der Begriff der Selbstorganisation als zentrales Paradigma, „das die Dimensionen der Verbundenheit zwischen allen Formen der Entfaltung einer natürlichen Dynamik offenlegt“. Die Erkenntnis der „Verbundenheit unserer eigenen Lebensprozesse mit der Dynamik des allumfassenden Universums“ kennzeichnet das neue Wissenschaftsverständnis, das „sich dadurch dem Leben näher verbindet und einen Sinn erhält“. „Sinn entsteht aus der Erkenntnis von Verbundenheit“ (*Jantsch* 1979).

Eine systemhafte Betrachtungsweise führt nach *Jantsch* zu einer dynamischen Perspektive, zum Erkennen von Prozeßstrukturen. Der Begriff der Identität bei *Ammon* ist eine Prozeßstruktur par excellence. Identität ist ein lebenslanger, nie abgeschlossener Prozeß. „Identität ist das Bleibende in einer Persönlichkeit und sie ist gleichzeitig nichts Bleibendes. Identität ist ein Prozeß, ein fortwährendes Suchen, eine fortwährende Entwicklung, die aber jeweils Spuren hinterläßt“ (*Ammon* 1982).

Die Humanstrukturologie nach *Ammon* und die Systemtheorie in der Konzeption von *Jantsch* sind wissenschaftstheoretisch gesehen beides Meta-Theorien, die methodologisch nach gleichen theoretischen Prinzipien aufgebaut sind: Der Komplementarität von Struktur und Funktion, von Materie und Energie, was in der Wechselseitigkeit allen Geschehens schließlich als Prozeßdenken deutlich wird. So sagt *Ammon*: „die Kategorien von Struktur und Funktion sind relationalen Charakters; d. h. das Moment der primären Interpersonalität geht in das ich-strukturelle Verständnis der Ich- und Identitätsentwicklung von vornherein ein. Die einzelnen Ich-Funktionen haben in sich eine Qualität und eine Gerichtetheit. Sie sind dynamisch, energetisch und geschicht-

lich immer auf die Umwelt bezogen“ (Ammon 1979). Und Jantsch: „Im Zusammenhang mit dynamischen Systemen spricht man . . . von einer Raum-Zeit-Struktur oder, mit anderen Worten, von der räumlich-zeitlichen Ordnung von Prozessen. Struktur in räumlich-zeitlicher Sicht schließt also Funktion und damit auch Organisation, inneren Zustand und Umweltbeziehungen in das System ein“ (Jantsch 1979).

Zentral und bahnbrechend für eine neue Erkenntnis der Wirklichkeit sind in diesem Wissenschaftsverständnis die Wahrnehmung von und das Denken in komplexen Wechselbeziehungen sowie die konsequente ganzheitliche Schau, d. h. die Zusammenschau dynamisch interagierender Einzelaspekte. Beide Autoren überwinden das Kausalitätsdenken und schaffen damit den Sprung in eine neue Qualität: bei Ammon die Gruppe und bei Jantsch die Selbstorganisation.

Wie ist nun aber eine Verbindung herzustellen zwischen der Wechselseitigkeit der Beziehungen auf der mikroskopischen Ebene im physikalischen Weltbild und der makroskopischen Ebene vom Menschen und seinen Beziehungen zur Umwelt? Jantsch versucht hierauf eine Antwort zu geben, indem er von homologen, d. h. wesensverwandten Prinzipien der Evolution spricht und zwar sowohl der biologischen, soziobiologischen und soziokulturellen Evolution. „Die Wissenschaft ist im Begriff, diese Prinzipien als allgemeine Gesetze einer natürlichen Dynamik zu erkennen. Auf den Menschen und seine Systeme des Lebens angewandt, sind sie damit Ausdruck eines im tiefsten Sinne natürlichen Lebens. Die dualistische Aufspaltung in Natur und Kultur wird damit aufgehoben. Im Ausgreifen, in der Selbstüberschreitung natürlicher Prozesse liegt eine Freude, die eine Freude des Lebens ist. In ihrer Verbundenheit mit anderen Prozessen innerhalb einer umfassenden Evolution liegt der Sinn, der der Sinn des Lebens ist. Wir sind nicht der Evolution ausgeliefert – wir sind Evolution. Indem die Wissenschaft, wie so viele andere Aspekte menschlichen Lebens, von dieser vielschichtigen Metafluktuation mit erfaßt wird, überwindet sie ihre Entfremdung vom Menschen und trägt bei zur Freude und zum Sinn des Lebens“ (Jantsch 1979).

Ammon hat von Beginn der Formulierung seiner Lehre an den Menschen in seinem Gewordensein, seiner Aktualität und seiner Potentialität als Ausdruck von Interaktion und Wechselbeziehung, d. h. konkret als Gruppenwesen verstanden. Er begreift menschliche Strukturwerdung als ein gruppendynamisches Geschehen, als „Manifestation sozialen Gruppengeschehens in der individuellen Psyche . . . Der Mensch entwickelt seine Identität in der Gruppe. Der Gruppenprozeß integriert ihn, die Identität differenziert ihn aus der Gruppe heraus“ (Ammon 1982).

Der diesem Wissenschaftsverständnis zugrundeliegende Gedanke einer konsequenten und durchgängigen Prozeßhaftigkeit allen Geschehens, in dem Strukturen jeweils Muster von Zusammenhängen der ge-

gegenseitigen Abhängigkeit und Verbundenheit untereinander darstellen, in denen Veränderungen, d. h. neue Strukturen im Sinne von *Jantsch* durch Instabilitätsphasen und erhöhte Entropieproduktion stattfinden oder, mit den Worten *Ammons*, Entwicklung und Persönlichkeitswachstum in menschlichen Grenzsituationen stattfinden, ein solcher Gedanke ist meines Erachtens zugleich befreiend und hoffnungsvoll.

Beide Autoren messen folgerichtig als Ausdruck des Prozeßdenkens dem Werden im Verhältnis zum Sein große Bedeutung bei. „Das Werden als Prinzip löst die atomistische Zeit-, Raum- und Strukturaufteilung . . . auf. Identität ist ein Begriff, der die Spannung von Struktur und Prozeß selbst zum Gegenstand hat und somit als wissenschaftstheoretisches Prinzip selbst grundlegend für interdisziplinäres wissenschaftliches Arbeiten ist“ (*Ammon* 1979). Und *Jantsch*: „Es muß immer Austausch mit der Umgebung stattfinden, und das System erneuert sich ständig selbst. Sein und Werden fallen auf dieser Ebene zusammen“ (*Jantsch* 1979).

Die Formulierung eines neuen wissenschaftlichen Paradigmas, so wie es *Ammon* und *Jantsch* aufzeigen, macht die Möglichkeit deutlich, daß Wissenschaft wieder menschlich werden kann. So wie die Wissenschaft im traditionellen Verständnis isolierte Phänomene untersuchte und folgerichtig nur zu isolierten Erkenntnissen gelangte, so isolierten sich auch die Wissenschaftler vom Menschen und seinen Bedürfnissen, von der Wirklichkeit und der Gesellschaft, in der der Mensch lebt. Die Grenzen eines solchen Wissenschaftsverständnisses sind in heutiger Zeit in nahezu allen Wissenschaftsbereichen deutlich geworden. So weist beispielsweise *Capra* daraufhin, daß die Ärzte und Wissenschaftler mit ihrem bio-medizinischen Modell in heutiger Zeit viele Erkrankungen gar nicht erst verstehen können, geschweige denn heilen. Darüber hinaus sind die Konsequenzen eines derartigen Wissenschaftsverständnisses mörderisch und selbstmörderisch, wie die Gefahr einer atomaren Vernichtung der gesamten Menschheit deutlich macht.

Ein holistisches Verständnis von Wissenschaft oder besser ein holistisches Verständnis von Wissenschaftlern muß sich konsequenterweise auch ganzheitlich in einem Lebensstil ausweisen, in gesellschaftspolitischen Bezügen und Aktivitäten, in der Verantwortung und einem Standpunkt in bezug auf die Stationierung von Atomraketen in Deutschland und Europa. Die DAP versteht sich als ein Teil der Friedensbewegung: Grundsätzlich ist ihre präventive und therapeutische Arbeit ein Hinwirken auf ein friedliches Zusammenleben von Menschen. Darüber hinaus leistet sie aktive gesellschaftspolitische Beiträge. In dem Flugblatt der DAP „Psychotherapeuten warnen vor dem Atomkrieg“ anläßlich der großen Friedensdemonstration in Bonn vom 22. Oktober 1983 heißt es: „Gerade als Psychiater und Psychotherapeuten ist es unsere Aufgabe, unsere Stimme gegen die Erzeugung kollektiver

Angst, Mißtrauen und Paranoia zu erheben. Sie machen eine Gesellschaft unfähig, die Handlungen anderer Völker richtig zu deuten und leisten Durchbrüchen destruktiver Aggression in der Politik Vorschub. Sie zerstören das notwendige Vertrauen für Abrüstungsverhandlungen und stellen die Bevölkerung psychologisch auf den Krieg ein. Destruktion ist kein angeborener Trieb und Kriege sind nicht das Ergebnis eines dem Menschen innewohnenden Zerstörungstriebes, der sich nicht aufhalten läßt. Die Menschen sind prinzipiell friedensfähig“.

Das holistische Denken und das holistische Wissenschaftsverständnis, so wie *Ammon* und *Jantsch* es formulieren, ist im Begriff, ein allgemeines wissenschaftliches Paradigma zu werden. In neuerer Zeit gibt es einige wenige avantgardistische Naturwissenschaftler unterschiedlicher Fachdisziplinen, die einen holistischen Ansatz vertreten.

David Bohm, ein Schüler *Albert Einsteins*, entwickelt von der Quantenmechanik ausgehend ein Modell des wissenschaftlichen Urgrundes einer neuen Welt, in der verschiedene ineinandergefaltete Ordnungen durch ein geistiges Prinzip organisiert werden.

Der bereits erwähnte Biologe und Pflanzenphysiologe *Rupert Shel-drake* entwickelte seine Hypothese der formbildenden Verursachung und der morphogenetischen Felder, die in der Grenzüberschreitung von Zeit und Raum auf die Entwicklung der Schöpfungsformen einwirken.

Francesco Varela, auf dessen Erkenntnissen auf dem Gebiet der Neuro-Biologie *Jantsch* in der Entwicklung seiner allgemeinen Systemtheorie aufbaut, sieht hinter der Bewegung und Entwicklung der autonomen, sich selbst organisierenden Systeme ein geistiges Prinzip.

Für *Morris Berman*, einen Wissenschaftshistoriker, liegen die Ursachen des traditionellen rationalistisch-mechanistischen Wissenschaftsverständnisses in der Spaltung zwischen Wissenschaft und Religion, die im 17. Jahrhundert vollzogen wurde.

Interessanterweise ergeben sich bei all den genannten holistischen Wissenschaftlern Verbindungen zu religiösen und mystischen Vorstellungen der fernöstlichen und abendländischen spirituellen Traditionen. Äußerlich ist dies dokumentiert an der Tagung unter dem Thema „Andere Wirklichkeiten“, die im September 1983 im Tiroler Bergdorf Alpbach stattfand. Dort trafen sich Vertreter alter spiritueller Traditionen, wie unter anderem der *Dalai Lama*, weltliches und geistiges Oberhaupt Tibets, der Zen-Meister *Richard Baker-Roshi*, Leiter des Zen-Zentrums in San Franzisko, *Pandit Gopi Krishna*, der sich der Erforschung der psychosomatischen Basis religiöser Erfahrungen widmet, mit Vertretern neuer naturwissenschaftlicher Erkenntnisse.

Die Verbundenheit der Lehre *Ammons* mit den verschiedensten Religionen dieser Welt läßt sich an den letztjährigen Kongressen der DAP und WADP dokumentieren, an denen Vertreter des Hinduismus, des

Islam, der römisch-katholischen Kirche, des russisch-byzantinischen Ritus, der protestantischen Kirche, des Shinto-Kultes, des Judentums und des Buddhismus teilnahmen. Im Jahre 1981, auf dem Kongreß zum Thema „Unbewußtes und Identität“ fand eine Panel-Diskussion statt unter dem Thema „Unbewußtes und Religion“. Gerade im Augenblick schreibt *Ammon* eine Arbeit zum Thema: „Religiosität und Gottesbegriff als ganzheitliches Geschehen“.

Jantsch entwickelt im Rahmen seiner allgemeinen Systemtheorie einen neuen Gottesbegriff, indem er die Gottesidee mit dem Prinzip und dem Geist der Evolution gleichsetzt. „Gott ist also nicht absolut, sondern er evolviert selbst – er *ist* die Evolution. Da wir aber die Selbstorganisationsdynamik jedes Systems seinen Geist genannt haben, können wir nun sagen, Gott sei zwar nicht der Schöpfer, wohl aber der Geist des Universums“ (*Jantsch* 1979).

In seiner Arbeit über die Methodenintegration führt *Ammon* aus, „daß Mythos, Religion und gruppendynamische Prozesse uns auf Bereiche des Wissens und Erkenntnismöglichkeiten verweisen, die jenseits unseres rationalistisch-aristotelisch wissenschaftlichen Denkens liegen und die Frage nach dem Umfang bzw. der Relativität unserer Erkenntnismethoden aufwerfen. Meines Erachtens liegt in dieser Fragestellung die weitere Frage, ob und wie wir wissenschaftlich ganzheitlich zu denken und zu forschen fähig sind. Das Unbewußte, Mythos und Religion ebenso wie gruppendynamische Prozesse, gehören zu den sog. nicht-rationalen Bezirken unseres Daseins . . . Ich meine, daß hiermit eine Dimension wissenschaftlichen Forschens angerissen ist, die von uns fordert, neue Wege zu erproben. Ich meine, daß dieses neue Denken auch Züge von Ganzheitlichkeit umfassen muß, holistische Denkansätze . . . Wenn wir uns diese Wege des Denkens erschließen, so scheint es, daß wir uns damit auch Tore für eine andere Art der Integration öffnen können“ (*Ammon* 1982).

Ammon and Jantsch – Pioneers of a New Scientific Paradigm

Heidi Mönnich (Berlin)

At the beginning of this century the road to a new concept of science has been taken by the physicists: *Einstein's* theory of relativity and the quantum theory of *Planck* and *Heisenberg* resulted in basic changes in the notions of time and space, matter and energy, cause and effect, changing simultaneously the metatheoretical concept of science. The principle of reducing complex structures to its particular elements and the analysis of causal connections was not any longer sufficient for the

scientific work, one needed holistic, dynamic concepts, offering space for spontaneity, interaction, change of appearances and dialectic alternatives as the quantum theory does.

On the background of this new scientific paradigm the author compares the metatheoretical approaches of the psychiatrist and psychoanalyst *Ammon* and of the astrophysicist *Jantsch*. Though being representatives of different scientific disciplines, they share many common features in their metatheoretical perspectives: systems are seen in close energetic connection with the environment; structure and function, structure and energy are holistically seen as complementary manifestations of the systems.

Jantsch's way of integrating scientific and philosophical findings in a general evolutionary systems theory, which he has started with his book "The Self-organisation of the Universe" in 1979, finds its equivalent in *Ammon's* holistic theory, the humanstructurology, which regards man as an open system. The human-structure of man is considered to be the dynamic manifestation of energy in a differentiated structure, the identity, which is determined and maintained by the inter-regulation and synergism of the ego-functions of man. Here man is in a permanent social-energetic exchange with the surrounding.

In the same way as *Jantsch* *Ammon* sees structure as a permanent process of going beyond the boundaries of the self-organizing systems, in order to create new meaningful forms in interaction with the biological, psychological and social environment – a partly evolutionary, partly revolutionary development. Illness, in this context, is the loss of the ability to find in exchange with the environment the particular structure of personality which corresponds with the own needs and plan of life.

Such a concept of science as *Ammon* and *Jantsch* have developed is orientated towards the meaningful development of man in his environment and his life-groups. Therefore it integrates the abilities and needs of the scientists and his political responsibility as well as cultural, ethical and religious values, having its roots in the unity with the creative potentiality of the universe. Only on this basis can science serve the interests of man in helping to develop new, creative ways of life for our world.

Аммон и Янч – пионеры новой научной парадигмы

Хайди Мённых (Берлин)

В начале нашего века физики встали на путь нового понимания о науке: теория относительности Эйнштейна и квантовая теория Планка и Гейзенберга привели к коренному перевороту в представлениях о пространстве и времени, материи и

энергии, причине и следствии, а тем самым и изменили метатеоретическое понимание о науке. Принцип редукции сложных структур на их отдельные элементы и анализ каузальных связей больше не были достаточными – потребовались динамические обширные концепции, дающие простор спонтанности, взаимосвязи, изменению форм проявления и диалектическим альтернативам, как например, квантовая теория.

На фоне этой новой научной парадигмы в настоящей статье проводится сравнение метатеоретических подходов психиатра и психоаналитика *Аммон* и астрофизика *Янч*. Хотя они представляют различные области науки, они приходят во многом к совместной методологической перспективе: Они видят системы в тесной энергетической связи с окружающей средой, целостно понимают структуру и функцию, структуру и энергию как дополняющие друг друга проявления систем.

Путь интеграции познаний естественной и философской наук в общую эволюционную системную теорию, выбранный *Янчом* в книге "Самоорганизация вселенной" (1979 г.) соответствует подходу *голизма Аммона*, структурологии человека, которая понимает человека как открытую систему. Гуманную структуру человека рассматривают как процессуальное проявление в дифференцированной структуре идентичности, обусловленной и поддержанной при помощи взаиморегуляции и синергизма Я-функций человека, в постоянном социально-энергетическом процессе обмена с окружающими его группами. Как и *Янч Аммон* рассматривает структуру как постоянный процесс перехода за пределы самоорганизующихся элементов к новым осмысленным формам в связи с биологическим, психологическим и социальным окружениями, процесс зачастую эволюционного, зачастую революционного развития. Заболевание обозначает в этой связи потерю способности найти в общении с окружением всегда ту структуру личности, которая соответствует собственным потребностям и собственной концепции смысла. Такое понимание науки, ориентированное на осмысленное развитие человека в его окружающей среде, его жизненных группах, как предлагают *Янч* и *Аммон*, включает следовательно потребности, способности и политическую ответственность ученого как и культурные, нравственные и религиозные предпосылки, заложенные в тесной связи с творческим потенциалом космоса. Только на этой основе наука может служить человеку, способствуя развитию новых творческих форм мышления и жизни для нашего мира.

Literatur beim Verfasser

Adresse der Autorin:
Dipl. Psych. Heidi Mönnich
Fregestr. 32
1000 Berlin 41

Dynamic Psychiatric Considerations on World Population

– INTERNATIONAL CONFERENCE ON POPULATION
MEXICO CITY, AUGUST 6–13, 1984,
OF THE UNITED NATIONS FUND
FOR POPULATION ACTIVITIES (UNFPA) –*

Günter Ammon (München/Berlin)

Die World Association for Dynamic Psychiatry WADP ist seit ihrer Gründung Mitglied in dem United Nations Fund for Population Activities UNFPA als „Non-governmental organisation“ und nimmt regelmäßig an den Consultation Meetings der UNFPA in Genf teil. Die WADP hat daher auch an der Internationalen Konferenz über die Bevölkerungsentwicklung der UNFPA in Mexico City vom 6. bis 13. 8. 1984 offiziell als „Non-governmental organisation“ teilgenommen. Der Repräsentant der WADP, ihr 2. Vizepräsident Dr. Edward Dehné, hat auf der Konferenz zwei offizielle Beiträge der WADP verlesen: einen Artikel ihres Präsidenten, Dr. Günter Ammon, zum Thema „Dynamic Psychiatric Considerations on World Population“ und ein Statement der WADP zum Thema „Status of Women“. Beide Beiträge werden im folgenden abgedruckt. In scharfem Gegensatz zu technokratischen Lösungsversuchen betont der Autor in „Dynamic Psychiatric Considerations on world Population“ und „Status of Women“ als humanistischen Weg die individuelle Verantwortung und das Entscheidungsrecht der Ehepartner auf dem Hintergrund ihrer kulturellen, religiösen Wertsetzungen und ihrer sozioökonomischen Situation. Der Autor fordert die Nationen und Kulturen zu einem gegenseitigen Lernprozeß auf und zu einem weitgehenden Abbau der Rüstung zugunsten wirksamer Hilfe in der 3. Welt.

Our consideration on population activities is a psychological and mainly holistic point of view. To deal with those problems about which this meeting is concerned we have to stress following points:

- 1) The concept of man as a human being with the right for individual and cultural identity, with the right for work, water and food supply, with the right to make decisions about family life and children.
- 2) There is no family life without children, however there is sometimes more love to have only one or two children than to have large numbers of children without thinking about their future.

* The World Association for Dynamic Psychiatry WADP has been officially registered as participant in the group „non-governmental organisations“ at the International Conference on Population of the UNITED NATIONS FUND for POPULATION ACTIVITIES (UNFPA) in Mexico City from August 6–13, 1984. The conference chairmen have accepted a paper from Dr. Ammon, President of the WADP, – which is reprinted here – on the problems of world population and a statement of the WADP on the subject „Status of Women“, which is also reprinted in this issue of our journal (p. 283). Both papers have been read at the Mexico Conference by the representative of the WADP, Dr. E. Dehné, 2. Vice President of the WADP.

Love means understanding, concern and respect of the other person. This includes partnership with equal rights between the different sexes. Men and women who are in love have to decide how many children can be supplied by them with water and food and with a desirable future.

3) We agree with the statement of the most honoured Mrs. Indira Gandhi who received rightly the United Nations Population Award 1983: "The government has the responsibility for the decrease of mortality, but the individual has the responsibility for the decrease of population."

However, the responsibility of the individual is dependent on cultural and religious background, on social and economic conditions and mainly a part of the influence of the dynamics of groups in which the individual is living.

Plans and decisions on population have to be made only by members of these societies and cultures themselves. This means for example: decisions for India can only be made by Indian families, Indian educators, Indian religious leaders, Indian politicians, Indian sociologists and psychiatrists.

However, every region of the world has to keep in mind the responsibility for the world as a whole.

4) I have to criticize that population explosion is dealt by an approach with mainly technical and organisational methods and an exclusion of cultural, psychological and humanistic aspects.

In this connection I refuse the term "developing countries" because we have to raise the question developing for what and in what direction. Are these countries developing as far as industrial nations are concerned or are they developing as far as their own culture and own way of living is concerned, or are they developing for the needs of industrial societies, which need new areas to produce with cheap labour, which need new areas for export and which need cheap mineral resources for their industry.

As a real developing country I would understand a country which needs help to develop its own way of life and culture and to exploit its mineral resources for the needs of its population. People, who would like to help a foreign country with different culture and social structure have to be educated first in the needs of this country where they come to help, with a deep respect for the other cultural and social traditions.

5) Members of different cultures and social systems should learn from each other and should consult each other, particularly about problems of mankind. I myself have learned very much about possibilities of better ways of living for my own culture by long visits to Middle and South America, North America, Arabian countries and Asia.

6) I agree with the statement of Mrs. Hilikka Pietilä (Helsinki) from the UNFPA Consultation in Geneva, April 4, 1984 to introduce a new

human right at the Mexico Conference: "The right to be wanted and to be desired for every unborn child".

We have to consider in which kind of world children will be born. Every year 40 million people of our world die because of the lack of water and food. Half of this horrible number of unnecessarily dying people are children. Most of these people die in Central Africa, India and South America. Most of them do not have a roof over their head, sleep in streets, use newspapers as blankets and die in streets. In addition to these 40 million dying people we have to think of 20 million dead people caused by epidemics.

Are these 60 million unnecessarily dying people a year a solution of the problem of population explosion? I hope that nobody of this audience would think in this way.

All these people could be saved when the nuclear powers would decrease their military budget for only one third (UNO Study on the Relationship between Disarmament and Development 1981). Even the so-called developing countries spend one third of their yearly budget for armament.

From the psychological point of view there seems to exist a kind of worldwide group paranoia of war which causes a continuous increase of economical efforts for further armaments. This political paranoia is much more dangerous than the population danger. For example the Federal Government of Western Germany spends every year 63 milliards of German Marks on its own and foreign military support to save security. Security against whom? Against an imagination or against a bad dream? The Prime Minister of Bavaria from the Federal Republic of Germany Franz Josef Strauß recently said that he wonders why 360 million Europeans have to be protected by 220 million North Americans against 180 million Russians.

If this worldwide political anxiety can be dismissed, the problems of water and food supply could be solved. Think of the possibilities to turn deserts into farmlands, to develop agriculture under Sea, to save the life of forests, rivers and seas of the world, to develop natural and peaceful resources of energy and so on.

7) It seems to us unrealistic to think that population problems are more threatening than the danger of nuclear war as Father Arthur McCormack put it at the CNGO Meeting in Geneva: "Population explosion poses a more immediate threat of humanity in terms of lives and quality of life than the possibility of nuclear war".

8) A purely positivistic and technical approach towards population explosion is forgetting the needs of mankind. The basis for all efforts for population is peace and security to live in peace. These efforts of individuals, groups and nations of different kind, social systems and cultural

backgrounds should serve one goal: life and peace, respect of identity and human rights.

Literature with the author

Author's address:
Dr. med Günter Ammon
Lehr- und Forschungsinstitut für
Dynamische Psychiatrie und
Gruppendynamik
Wielandstraße 27–28
1000 Berlin 15

Status of Women

STATEMENT OF THE WORLD ASSOCIATION FOR DYNAMIC PSYCHIATRY WADP AT THE INTERNATIONAL CONFERENCE ON POPULATION MEXICO CITY, AUGUST 6-13, 1984, OF THE UNITED NATIONS FUND FOR POPULATION ACTIVITIES (UNFPA)*

Günter Ammon (München/Berlin)

Das Statement der WADP "Status of Women" betont die Tatsache, daß die rigide Definition der Geschlechtsrollen weitgehend auf soziale, kulturelle und religiöse Einflüsse zurückgeht und machtpolitischen Interessen dienen kann. Wenn eine Gesellschaft dem Menschen dienen will, muß sie jedoch offen für Entwicklung und Veränderung sein und sie muß der Frau die gleichen Menschenrechte zugestehen wie dem Mann.

The status of women is still a subject of great concern since in some countries human rights for women are not equivalent to those of men. The World Association for Dynamic Psychiatry has a special competence on this subject because of its transcultural research and information. Academies, universities and professional organisations of 22 countries of Asia, Africa, America and Europe are working together not only on psychiatric problems but on human problems as a whole. Psychiatric problems are only one part of the problems and creative possibilities of man. Sometimes the suppression of one sex might lead to psychiatric diseases; sometimes this might also be the case by repression of male or female tendencies in one person.

With all respect for cultural traditions and customs we have to declare the HUMAN RIGHTS FOR WOMEN in all parts on our earth. We have to do this because of our scientific and human conscience. The human rights of women have to be respected as equal to the human rights of men. Both of them are born on this earth with a soul, a body, with intelligence, creativity and powers of the brain.

The definition of the role of sexes is as a main part the result of social, cultural and religious training. If a religion or culture or a social system with a philosophy is serving the needs of human beings it should be open for development and changes in attitudes. According to research women are sometimes superior to men as far as it concerns sensitivity, creativity, concern for others, ability to love, of conceptional thinking and to bear pain.

Opposite to prejudices women have even a stronger power for physical work than men. Even opposite to prejudices women have strivings

* Presented at the conference by the official delegate of the WADP, Dr. E. Dehnè, 2. Vice-President of the WADP

for sexual and professional activities and a need to make their own choice.

Therefore we demand:

- I. Equal rights for woman in politics: to elect and to be elected.
- II. Equal rights in work and payment.
- III. Equal rights in family and sexual life.
- IV. Equal rights in education.
- V. Equal rights in decision for children and child rearing.
- VI. Equal rights at court.
- VII. Equal rights in property.
- VIII. Equal rights in medical treatment.
- IX. Equal rights in respect of their personality and identity.
- X. Equal rights to be represented in art, literature, movies and mass media.

The human being who has the potentiality and gift to give life to others has to deserve the greatest respect in world society. Only she can decide to give life at what time she likes, with whom she likes or not at all. Her body only belongs to her alone. Women can never be forced to give life or to destroy life.

At this point experience has shown to us that in regions of the world where women have equal rights and education there is much less a problem of population explosion than in parts of the world, where women have much less education and personal respect.

Dr. med. Günter Ammon

President of the World Association for
Dynamic Psychiatry WADP

Nachrichten

*News from the World Association for Dynamic Psychiatry WADP/
Nachrichten aus der World Association for Dynamic Psychiatry WADP*

*Reise des Präsidenten der WADP, Dr. Günter Ammon,
in die Sowjetunion vom 15.–24. Mai 1984*

Auf Einladung des Gesundheitsministeriums der UDSSR und des Serbsky All-Union Institutes für Allgemeine und Forensische Psychiatrie nahm Dr. *Günter Ammon* vom 17.–20. Mai 1984 teil an einem sowjetischen psychiatrischen Kongress mit internationaler Beteiligung zum Thema „Theoretische und klinische Probleme der modernen Psychiatrie und Arzneimittellehre“ in Baku/Aserbeidschan. Er wurde begleitet von seiner wissenschaftlichen Assistentin *Maria Berger* und von Dipl. Psych. *Ilse Burbiel*, Leiterin der Psychologisch-Diagnostischen Forschungsabteilung der Dynamisch-Psychiatrischen Klinik Menter-schwaige. Dr. *Ammon* hielt einen Vortrag über „The Borderline-Syn-drome – A New Clinical Picture in Demarcation to Schizophrenia (Dia-gnostic, Clinical and Therapeutic Aspects)“.

Nach dem Kongreß traf Dr. *Ammon* in Moskau seinen langjährigen wissenschaftlichen Freund Prof. *Philip V. Bassin* von der Akademie der Medizinischen Wissenschaften und Prof. *Vadim S. Rotenberg* vom 1. Medizinischen Institut des Gesundheitsministeriums, Chairman des Sowjetischen Zweiges der WADP, zu einem intensiven wissenschaftlichen Gedankenaustausch über zukünftige Entwicklungen in der Schlaf- und Hirnstromforschung und Fragen der parapsychologischen For-schung.

Der Einladung nach Baku war Ostern dieses Jahres ein Besuch *Ammons* in Moskau vorausgegangen mit einer Einladung von Prof. *E. A. Babayan*, dem Referenten für Psychiatrie im Gesundheitsministerium der UDSSR, zu einem mehrstündigen Treffen im Gesundheitsministe-rium. Aus diesem Gespräch ergab sich spontan eine Einladung Dr. *Ammons* an das Serbsky All-Union Institut zu wissenschaftlichen Diskus-sionen und einer Besichtigung des Forschungsinstitutes mit seinen ver-schiedenen Abteilungen.

Über die beiden Besuche Dr. *Ammons* in der Sowjetunion schreibt die West-Berliner Zeitung „Die Wahrheit“ am 14./15. Juli 1984:

*Offen für Zusammenarbeit
Im Gespräch mit dem Präsidenten der World Association for
Dynamic Psychiatry (WADP), Dr. med. Günter Ammon*

Von unserem Mitarbeiter Dipl.-Psych. Volker Kurtz

Im Sommer 1983 setzte der Austritt der Psychiatrischen Gesellschaft der Sowjetunion aus der "World Association for Psychiatry (WAP)" einen vielbeachteten Schlußpunkt unter eine von der CIA gesteuerte diffamierende Pressekampagne, die in der Verurteilung sowjetischer Wissenschaftler auf dem VII. Weltkongreß der WAP in Wien münden sollte. Aufhänger war, wie schon so oft, die psychiatrische Behandlung von Patienten, die in westlichen Medien als politische Dissidenten bezeichnet werden. Der internationalen wissenschaftlichen Zusammenarbeit wurde durch diese Politisierung der Psychiatrie schwerer Schaden zugefügt; die WAP verlor durch den Austritt der UdSSR und anderer sozialistischer Staaten fast ein Drittel ihrer Mitglieder.

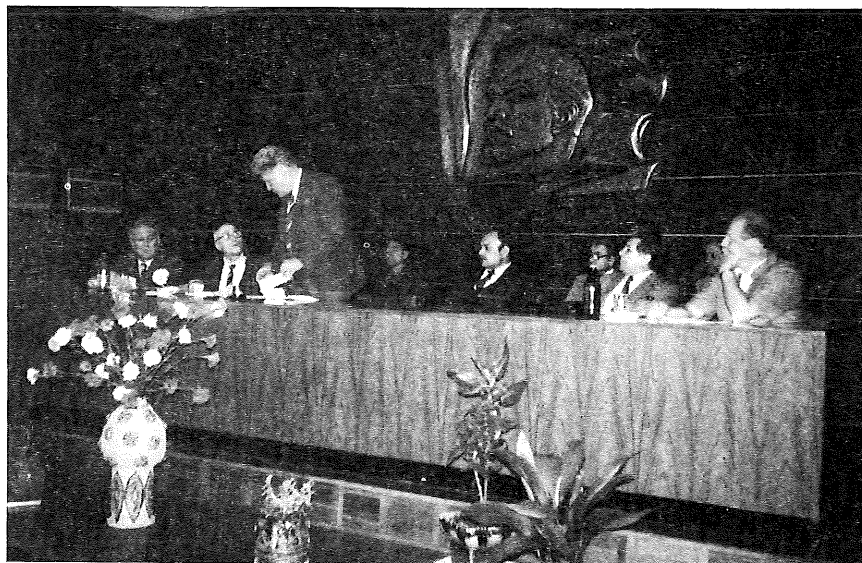
Der Versuch, einen Skandal gegen die sowjetische Psychiatrie zu inszenieren, fiel sicher nicht zufällig zusammen mit dem Höhepunkt der weltweiten Friedensbewegung, die von den USA einen Verzicht auf die Stationierung neuer Mittelstreckenraketen in Westeuropa und die atomare Erstschlagsstrategie forderte. Boykottversuche gegen die Sowjetunion, sei es auf dem Gebiet des Handels, der Luftfahrt oder wie hier bei der internationalen wissenschaftlichen Zusammenarbeit, sind bislang immer gescheitert und zum Bumerang geworden. Auszugsweise soll hier in diesem Zusammenhang aus der öffentlichen Erklärung des Executive Council der World Association for Dynamic Psychiatry (WADP) vom Oktober 1983 zitiert werden, dessen Präsident, der Westberliner Dr. med. *Günter Ammon*, auf Einladung des Gesundheitsministeriums der UdSSR an einem psychiatrischen Kongreß vom 17. bis zum 20. Mai dieses Jahres in Baku teilnahm. In der Erklärung wird im Namen von Psychiatern aus 22 regionalen Zweigen bedauert, „daß die Kommunikation und die Zusammenarbeit zwischen Psychiatern, die in verschiedenen politischen Systemen leben, wieder schwieriger wird. Unter ihnen befinden sich die Mitglieder der WADP, die diese Zusammenarbeit für die Weiterentwicklung ihrer Organisation für unentbehrlich halten. Sie fühlen sich sowohl aus Gewissensgründen als auch aus praktischen Erwägungen gezwungen, sich gegen die Tätigkeit und politische Haltung der WAP abzugrenzen . . . Darum ist der Standpunkt der WADP, daß die Pressekampagne gegen die sowjetischen Psychiater in den westlichen Ländern eingestellt werden soll; die psychiatrischen Verbände sollen mit politischen Aktivitäten aufhören und gute Beziehungen zwischen den Psychiatern aller Länder sollen wiederhergestellt werden.“

Ammon ist kein Marxist und parteipolitisch unabhängig. Er kann eher als nicht-bürgerlicher humanistischer Wissenschaftler bezeichnet werden, ein Freidenker mit vielen guten Kontakten zu Psychiatern in West und Ost. Die von ihm geführte Deutsche Akademie für Psychoanalyse (DAP) hat in der Raketenfrage eindeutig Stellung bezogen: Über 500 Mitglieder und Freunde der DAP lehnten in halbseitigen An-

zeigen in verschiedenen Tageszeitungen im Herbst 1983 die Stationierung der Pershing 2 und Cruise Missiles ab. Rund 400 Menschen bildeten auf der Volksversammlung in Bonn im Oktober 1983 einen eigenen DAP-Marschblock. Dr. *Ammon* führte aus, daß seine Zusammenarbeit mit sowjetischen Gelehrten vor 15 Jahren begann, als er mit Professor *Philip V. Bassin* von der Akademie der Medizinischen Wissenschaften über die Psychologie der Aggression korrespondierte. „Unsere gemeinsame Auffassung war, daß Aggression kein dem Menschen innewohnender Trieb ist, der zu Zerstörung, Krieg und Tod führen muß. In meiner Aggressionslehre ist die Aggression primär eine konstruktive Ich-Funktion des heranwachsenden Kindes, die erst durch das gruppendynamische Umfeld in ein destruktives Geschehen umschlagen kann.“

Der wissenschaftliche Gedankenaustausch führte dann zur Teilnahme einer Delegation der DAP am Symposium über das Unbewußte 1979 in Tbilissi („Die Wahrheit“ berichtete). Hieraus entwickelten sich neue Kontakte mit sowjetischen Wissenschaftlern, vor allem mit Prof. *Apollon E. Sherozia*, dem 1981 viel zu früh verstorbenen Repräsentanten der georgischen *Uznadse*-Schule der nichtbewußten psychischen Einstellungen, sowie mit Prof. *Vadim S. Rotenberg* vom 1. Medizinischen Institut des Gesundheitsministeriums in Moskau, dessen Konzept der Suchaktivität Gemeinsamkeiten mit dem Konzept der konstruktiven Aggression aufweist. Dr. *Ammon*: „Seit dem Tbilissi-Kongreß wurden auf unseren jährlich stattfindenden internationalen Symposien der DAP und seit 1982 auch der WADP regelmäßig eingereichte bedeutende Kongreßbeiträge sowjetischer Wissenschaftler verlesen, so von *P. V. Bassin*, *A. E. Sherozia*, *V. S. Rotenberg*, *I. N. Smirnow*, *L. R. Zenkow* und *A. D. Zurabashvili*; Prof. *Sherozia* haben wir post mortem die Goldmedaille der DAP für seine wissenschaftlichen Forschungen über die unbewußte Einstellung verliehen. Mit den Beiträgen von *A. E. Sherozia* und *V. S. Rotenberg* in unserem Handbuch der Dynamischen Psychiatrie, Band II, sind erstmals sowjetische Wissenschaftler mit Originalbeiträgen in einem deutschen psychiatrischen Handbuch zu Wort gekommen.“

Zum aktuellen Stand der Zusammenarbeit sagte *Ammon*: „Ich glaube, daß nach meinem Gespräch im April dieses Jahres im Gesundheitsministerium in Moskau mit Prof. *E. A. Babayan*, dessen freundliche Einladung ich erhielt, als ich gerade in Moskau zu Besuch war, viele Mißstände aus dem Weg geräumt sind. Nunmehr scheint der Weg offenzustehen, daß sowjetische psychiatrische Delegationen an den Weltkongressen unserer Weltgesellschaft für Dynamische Psychiatrie teilnehmen können. Aus dem Gespräch mit Prof. *Babayan* ergab sich spontan eine Einladung an das Serbsky-Allunions-Forschungsinstitut für allgemeine und forensische Psychiatrie in Moskau.“ *Ammon* diskutierte dort in einer großen Ärztekonzferenz die Situation der forensi-



Kongreßpräsidium des sowjetischen Symposium mit internationaler Beteiligung zum Thema „Theoretische und klinische Probleme der Modernen Psychiatrie und Arzneimitteltherapie“ in Baku/Aserbeidschan vom 17.–20. 5. 1984. In der Mitte (stehend) der Leiter des Kongresses, Akademiemitglied Prof. G. V. Morozov, Präsident der Psychiatrischen Gesellschaft der UdSSR.



Die Delegation des deutschen Zweiges der WADP (Dr. Ammon, Präsident der WADP, vierter von rechts; Maria Berger 2. v. r., Dipl. Psych. Ilse Burbiel 1. v. r.) mit ihren sowjetischen Gastgebern, an der Spitze der wissenschaftliche Leiter des Kongresses Prof. G. V. Morozov (3. v. l.).



Dr. Günter Ammon. Präsident der WADP, bei seinem Hauptvortrag über die Differentialdiagnose von Borderlineerkrankungen und der schizophrenen Reaktion.

schen Psychiatrie in der Sowjetunion. Es wurden ihm die sehr komplizierten Untersuchungsverfahren und Entscheidungen der verschiedenen Ärztekollegien und Urteile und Entscheidungen der Gerichte vorgetragen und an den Fällen erläutert. Prof. *Babayan* hatte Dr. *Ammon* bereits eine sorgfältige Abhandlung über juristische Aspekte der forensischen Psychiatrie überreicht, die in der Zeitschrift „Dynamische Psychiatrie“ veröffentlicht werden soll.

Nach einer Besichtigung der verschiedenen Abteilungen einschließlich der forensischen und psychologischen Abteilung und des Hirnforschungslaboratoriums unter Prof. *Iwanowicz* und Prof. *Kostandow* drückte Ammon seinen besten Eindruck über die dort geleistete psy-



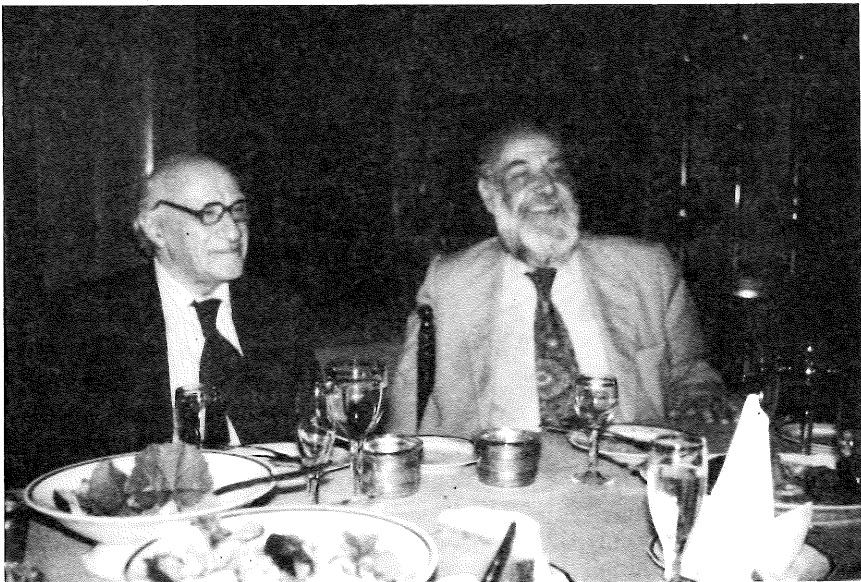
Prof. G. V. Morozov (2. v. l.), der wissenschaftliche Leiter des Kongresses, begrüßt Dr. Ammon (2. v. r.), zusammen mit Maria Berger (3. v. r.) und Dipl. Psych. Ilse Burbiel (1. v. r.).

chologische und neurologische Arbeit aus, obgleich wissenschaftliche und gesellschaftliche Positionen durchaus verschieden waren. In der Folge wurde er nach Baku eingeladen, um am sowjetischen Symposium mit internationaler Beteiligung vom 17. bis 20. Mai 1984 zum Thema „Theoretische und klinische Probleme der modernen Psychiatrie und Arzneimittellehre“ teilzunehmen. *Ammon* hielt dort einen Hauptvortrag über die Differentialdiagnose zwischen Schizophrenie und psychiatrischen Grenzerkrankungen. In Baku wurde der WADP-Präsident herzlich von dem Leiter des Kongresses, Akademiemitglied Prof. G. V. *Morozow*, empfangen, der Präsident der Psychiatrischen Gesellschaft der Sowjetunion und Direktor des Serbsky-Instituts ist.

„Trotz unterschiedlicher wissenschaftlicher Grundpositionen in der psychiatrischen Praxis und Theorie“, meint *Ammon*, „ist meine große Hochachtung vor der biologischen Grundlagenforschung, insbesondere der Hirnforschung meiner sowjetischen Kollegen, bestätigt worden. Meine Auffassung einer entscheidenden gruppenspezifischen Beeinflussung der biologischen, psychischen und verhaltensmäßigen Funktionen des Menschen steht allerdings in krassem Gegensatz zum bürgerlichen Kategoriendenken *Kraepelins*, das jede Behandlungsmöglichkeit



Abschließende Auswertung des Kongresses in einer psychiatrischen Klinik außerhalb von Baku.



Prof. Philip V. Bassin und Dr. Ammon in Moskau.



Dr. Ammon und Maria Berger beim wissenschaftlichen Arbeitsessen mit Prof. Philip V. Bassin, Mitglied der Akademie der Wissenschaften Moskau (2. v. l.) und Prof. Vadim S. Rotenberg, 1. Medizinisches Institut des Gesundheitsministeriums Moskau (1. v. r.).



Prof. Pierre Lorenzo Eletti (2. v. r.), Direktor des Instituts Florenz der Italienischen Psychoanalytischen Vereinigung IPA bei seinem Vortrag zum Thema „Gruppenpsychotherapie – Vergangenheit und Gegenwart“ im Deutschen Museum München am 6. 7. 1984. Neben ihm Dr. Günter Ammon, Präsident der WADP.



Dr. Ammon, Chefconsiliarius der Dynamisch-Psychiatrischen Kliniken, begrüßt Prof. Eletti bei seinem Besuch in der Dynamisch-Psychiatrischen Klinik Mengerschwaige.



Diskussion in der Psychologisch-Diagnostischen Forschungsabteilung der Klinik Mengerschwaige (v. r. n. l. Dr. Ammon, Maria Berger, Dipl. Psych. Ilse Burbiel, Dipl. Psych. Hans Wagner, Prof. Eletti).

der großen psychiatrischen Krankheitsbilder ausschließt. Wie ich in meinem Vortrag ausführte, ersetzt in der dynamischen Psychiatrie menschlicher Kontakt und ein den ganzen Tag umfassendes milieu-therapeutisches Aktivitätsprogramm weitgehend die Psychopharmakotherapie.“

Als Ausblick für die zukünftige Zusammenarbeit nennt Ammon neben dem Austausch von wissenschaftlichen Publikationen ein dreitägiges Vortragsseminar im Frühjahr 1985 in Moskau, die Teilnahme einer sowjetischen Delegation am 3. Weltkongreß der WADP im März 1985 in München zum Thema „Die Bedeutung von Arbeit und Tätigsein in der Psychiatrie“ und ein dreitägiges sowjetisch-westdeutsches Symposium im Mai 1985 in München. Abschließend wiederholte Ammon die Hoffnung, daß die Psychiatrische Gesellschaft der UdSSR auch offiziell Aufnahme in die Weltgesellschaft für Dynamische Psychiatrie finde.

Besuch von Prof. Eletti in München vom 5.–8. 7. 1984

Prof. *Pierre Lorenzo Eletti* von der Universität Florenz und Siena, Direktor des Institutes Florenz der Italienischen Psychoanalytischen Vereinigung IPA, kam auf Einladung von Dr. *Günter Ammon* in Begleitung seiner Frau zu einer Vortrags- und Besuchsreise vom 5.–8. 7. 1984 nach München.

Im Deutschen Museum München hielt Prof. *Eletti* vor Mitarbeitern des Münchner Instituts der Deutschen Akademie für Psychoanalyse, der Dynamisch-Psychiatrischen Klinik Menterschwaige und Münchner Psychoanalytikern anderer Schulen am 6. 7. 1984 einen Vortrag über: „Gruppenpsychotherapie – Vergangenheit und Gegenwart“. Dr. *Ammon* leitete als Chairman des Vortrags den ausländischen Gast ein und würdigte seine Verdienste für die Psychoanalyse in Italien, die speziell in Florenz in die Universität durch gemeinsame Ausbildungsveranstaltungen mit dem IPA-Institut integriert ist. Dr. *Ammon* erinnerte noch einmal an die große geistige Aufgeschlossenheit, die ihm und seiner Lehre der Humanstrukturologie auf seinem letzten Besuch in Florenz entgegengebracht wurde und an die liebevolle Betreuung durch den Gastgeber Prof. *Eletti* (Bericht in der *Dyn. Psych.* (17), H. 85, S. 219–223). Die Texte und Ergebnisse der von *Ammon* durchgeführten Seminare werden derzeit in einem kleinen renommierten wissenschaftlichen Verlag in Italien veröffentlicht.

Ausgehend von einem kurzen Abriss der Geschichte des Gruppenbegriffs in der psychoanalytischen Theorie stellte Prof. *Eletti* den Zuhörern im Deutschen Museum sein erweitertes psychoanalytisches Kon-

zept von Entwicklung und Erkrankung der Persönlichkeit vor. Er postulierte einen sozialen oder gesellschaftlichen Trieb des Menschen, der bei einer verfehlten Sozialisationsgeschichte verdrängt wird. In der Gruppenpsychotherapie gilt es, diesen Sozialisationsprozeß wieder rückgängig, den sozialen Trieb für den Menschen wieder spürbar zu machen und über neue Kontakterfahrungen in der Gruppe einen neuen Sozialisationsprozeß einzuleiten. In der anschließenden lebhaften Diskussion wurden Gemeinsamkeiten und Unterschiede dieser Konzeption mit dem sozialenergetischen und gruppendynamischen Verständnis *Günter Ammons* diskutiert und insbesondere zahlreiche Fragen nach der therapeutischen Methodik und Praxis an Prof. *Eletti* gestellt. Nach dem Vortrag lud Dr. *Ammon* zu Ehren von Prof. *Eletti* und seiner Frau zu einem festlichen Essen in ein französisches Spezialitätenrestaurant ein.

Während seines Aufenthaltes in München besuchte Prof. *Eletti* die Dynamisch-Psychiatrische Klinik Mentschwaige. In mehrstündigen intensiven Diskussionen mit Dr. *Ammon* und dem Forschungsteam der Psychologisch-Diagnostischen Forschungsabteilung der Klinik interessierte er sich insbesondere für die Schlaf- und Traumuntersuchungen im EEG-Labor, für die Weiterentwicklung des AKL (Autokinetischen Lichttestes) und für die Therapieverlaufs- und Effizienzergebnisse, die mit dem Ich-Strukturtest nach *Ammon* (ISTA) und anderen psychologischen Verfahren gewonnen wurden. Im Zusammenhang mit der von Prof. *Eletti* und seiner Frau geplanten Herausgabe des Ich-Struktur-Tests nach *Ammon* (ISTA) in italienischer Lizenz wurden zahlreiche Fragen über das theoretische Modell, Konstruktion, Anwendung und Interpretation dieses Testverfahrens erörtert.

Die italienischen Gäste wurden von den Patienten und Mitarbeitern der Klinik in einer Großgruppe herzlich empfangen. Die Patienten wollten vor allem wissen, wie sich die Psychiatrie in Italien insbesondere nach *Basaglia* entwickelt hat. Die Teilnahme an der Ich-strukturellen Tanztherapiegruppe unter Leitung von Dr. *Ammon* schloß den dichten und erlebnisreichen Besuch in der Klinik ab.

Vor seiner Abreise stattete Prof. *Eletti* einer der drei Dynamisch-Psychiatrischen Wohngemeinschaften einen Besuch ab und kam in ein angeregtes Gespräch mit den Bewohnern der Weinbauernstraße über Entwicklung, Struktur und Erfahrungen der WG. Prof. *Eletti* plant für den Herbst den Aufbau einer therapeutischen Wohngemeinschaft in Florenz.

Der Besuch hat die bereits seit Jahren bestehende Verbindung zwischen der DAP und der IPA intensiviert. Die Dynamische Psychiatrie, die in zahlreichen Buchpublikationen und Zeitschriften, seit neuestem auch durch eine regelmäßige italienische Lizenzausgabe der „Dynamischen Psychiatrie/Dynamic Psychiatry“ in Italien Verbreitung findet,

wird nun auch durch die italienische Ausgabe des von *Günter Ammon* herausgegebenen Handbuches der Dynamischen Psychiatrie Band I und II durch Prof. *Eletti* in ihrer ganzen theoretischen und therapeutischen Vielfalt der wissenschaftlichen Öffentlichkeit Italiens zugänglich werden.

*Greek Regional Branch of the WADP
Activities in the year 1983*

During the year 1983, Professor *Destounis*, Chairman of the Greek Regional Branch of the WADP, and other members of the Greek Branch gave several lectures in Athens on the topics: Dynamic Psychiatry and Culture, Therapy of Schizophrenia – A Psychodynamic Approach, Youth and Narcotics – A psycho-socio-culture Approach. In addition, Professor *Destounis* delivered a communication at the VIIth World Congress of Psychiatry in Vienna, July 11–16, 1983 on “The Psychosomatic Medicine in the Year 2000” (A special seminar under the aegis of the Hellenic Society of Psychosomatic Medicine: Chairman Professor Nicholas *Destounis*).

Furthermore, in August of 1983, Professor *Destounis* delivered a paper on “Alcoholism – A Psychodynamic Approach” in Athens in conjunction with the scientific activities of the Greek Branch of the WADP.

Vortrag von Dr. Ammon über „Eifersucht“

Wichtige Aspekte des Eifersucht-Problems in menschlichen Gruppen behandelte Dr. *Ammon* in seinem Vortrag während eines Balint-Wochenendes zum gleichen Thema in Berlin am 30. 3. 1984, den er am 1. 7. 1984 vor rund 500 Zuhörern in der Münchener Universität ein zweites Mal vortrug.

Eifersucht gehört nach *Ammons* Überzeugung zu den Grundzügen menschlichen Daseins, die sich in allen Gruppen findet, wobei beide Seiten zugleich eifersüchtig machen und unter Eifersucht leiden. Eifersucht hilft, den anderen überhaupt in der Beziehung zu spüren, indem man seinen Verlust befürchtet, andererseits führt sie den Eifersüchtigen an die Grenze seiner Persönlichkeit, so daß er Angst und Leiden nur mit Hilfe einer tragenden Gruppe durchleben und bewältigen kann. Durchlebte Eifersucht in diesem Sinn kann eine Beziehung vertiefen und neue emotionale Dimensionen erschließen – bleibt der Eifersüchtige auf sich

gestellt, wird er häufig destruktiv den Partner kontrollieren und in seiner Freiheit beschneiden.

Grenzüberschreitende, androgyne Beziehungen werden immer auch Eifersucht hervorrufen, die im tieferen Sinne das Erlebnis eines Abzuges von Sozialenergie, von Zuwendung und Interesse ist. Sie kann wie andere menschliche Grundgefühle nicht kausalanalytisch verstanden und „gelöst“ werden, sondern nur im Rahmen wichtiger menschlicher Beziehungen in Gruppen verstanden und ertragen werden.

*Bericht über die 59. Gruppendynamische Klausurtagung
(Pfingstklausurtagung) in Paestum vom 10.–20. Juni 1984
unter der Leitung von Günter Ammon*

„In androgyner Gesellschaft. Mann und Frau – wir sind zu beidem angelegt“ – war das Motto der Tagung. 80 Teilnehmer, die aus der gesamten Bundesrepublik sowie aus der Schweiz kamen, mußten bei ihrem Eintreffen die Grenze nach Androgynien überschreiten, zu dem das gesamte DAP-Tagungszentrum in Süditalien erklärt worden war. Die Anregung dazu ergab ein Gedicht von *Christine Heid* aus Berlin:

Androgynien –
besatzungsfreie Zone
geliebtes Land
in mir erst ein winziger Keim –
breite Dich aus in mir.
Androgynien –
ich schäme mich
daß ich Deine fruchtbaren Landschaften
mit allen Waffengattungen bekämpft und besetzt habe.
Wie dumm von mir, zu glauben, ich könnte Dich besetzen –
mich selbst hab ich besetzt –
aus Angst
mich in Deiner Großherzigkeit zu verlieren
aus Zorn
mich in Dir mit so unsicheren Schritten zu bewegen.
Androgynien –
ich weiß
nur meine Tränen werden Dich fruchtbar machen.
Androgynien –
ich möchte voller Leben Deine Landschaften entdecken.
Androgynien –
wo die Gefühle befreit sind
befreit für Begegnungen im eigenen Menschsein.

Androgynien –
wo Liebe Liebe ist
und nicht
eine Verzweiflungstat der Einsamkeit.

Da *Ammon* wenige Tage vorher von einem Symposium in Baku (UdSSR) zurückkehrte, überbrachte er in seiner Eröffnung die Grüße seiner wissenschaftlichen Freunde, die dem sowjetischen Zweig der WADP angehören. Er betonte den holistischen Aspekt unserer Arbeit, in der wir den Menschen in all seinen Lebensbezügen zu verstehen versuchen, und zu der u. a. auch die Hirnforschung, die Entwicklung neuer Kulte, neue Wege des Denkens, der Erotik, der Sexualität und neue Formen des Zusammenlebens und letztendlich auch Fragen nach der Androgynität gehören. Aus Ergebnissen der Hirnforschung ist bekannt, daß im höheren Nervensystem des Menschen etwa 70 % des vorhandenen Potentials nicht genutzt werden. Es ist von daher verstehbar, daß in vielen Bewegungen und wissenschaftlichen Schulen nach neuen Wegen des Denkens und Tuns geforscht wird. Im Forschungslaboratorium der Dynamisch-Psychiatrischen Klinik Mengerschwäige wird über den Weg des Traum- und Schlaflabors, des Gesichtshälften-Tests nach *Sperry* und einer weiterentwickelten Form des Autokinetischen Lichttests ein wesentlicher Beitrag zu dieser Frage zu leisten versucht.

Die Suche nach neuen Wegen des Zusammenlebens verbindet uns besonders mit der New Age-Bewegung – mit der sich der Leiterstab auch in abendlichen Lesungen auseinandersetzte –, deren Ursprünge in der Berkeley-Schule in Kalifornien liegen, mit Wissenschaftlern wie *Jantsch* und *Capra*, mit denen zusammen wir uns in der weltweiten Bewegung eines neuen Humanismus verstehen. Diesen neuen Weg, auf dem wir uns mit Fragen der Sozialenergie, des Zeiterlebens, des Friedens, mit der Suche nach neuen Kulturen und Religionen, mit der Frage nach männlichem und weiblichem Erleben in einem Menschen beschäftigen, bezeichnet *Ammon* als „sanfte Revolution“, von der er lieber spricht als von der „sanften Verschwörung“ – ein Ausdruck, den die New Age-Bewegung geprägt hat.

Am Schluß seiner Eröffnungsworte wünschte *Ammon* den Teilnehmern, daß sie das erleben mögen, was sie sich seit langem insgeheim erhoffen, daß sie mehr Mut zu sich selbst finden und mehr Echtheit und Menschlichkeit zeigen können.

Erstmalig wurde eine Klausurtagung mit dem ich-strukturellen Tanz eröffnet. Im Amphitheater des Casa-Geländes – in dem die gesamte Eröffnung stattfand – tanzten *Maria Berger*, *Heidi Mönlich* und *Margit Schmolke* aus Berlin nach der arabischen Filmmusik „Caravans“. Sie zeigten damit den Teilnehmern, daß es möglich ist, sich durch den Tanz in der Gruppe zu zeigen. Der Wunsch und das Interesse, sich im Tanz

der Gruppe zu zeigen, wurde so stark, daß viele zusätzliche Sitzungen mit ich-strukturellem Tanz durchgeführt wurden. Da an diesen Sitzungen Menschen aus den fünf parallel laufenden Selbsterfahrungsgruppen teilnahmen, wurde die Atmosphäre der Tagung entscheidend dadurch geprägt. Der Tanz eines jeden einzelnen vor der Gruppe (mit etwa 30 Menschen) bedeutete eine Begegnung mit sich und der Gruppe. Viele Tänze waren menschlich tief ergreifend, sie zeigten den Tänzer in einer Art und Weise, wie er in den üblichen Gruppensitzungen oft nicht erkannt wurde.

Eine Teilnehmerin hörte mitten in der Musik auf und wollte nicht mehr weitertanzen. Sie weinte und sagte, sie hätte das Gefühl, sie könne sich gar nicht bewegen. Erst durch die liebevolle Unterstützung ihrer Gruppenleiterin, die mit ihr zusammentanzte, konnte sie ihren Tanz fortsetzen. Im Verlauf ihres Tanzes veränderte sich ihr Gesicht, sie konnte strahlen, lachen, sich freuen und schließlich ihren Tanz alleine zu Ende führen. Manche Tänze waren so ergreifend und erreichten eine so menschliche Tiefe, daß es kaum möglich war, die dadurch ausgelöste Betroffenheit in Worten auszudrücken.

Durch diese Tanzsitzungen entstand immer mehr ein geschützter Raum und Vertrauen, so daß es letztlich sogar möglich war, nackt zu tanzen. Da wir den Tanz als heilige (im umfassenden Sinne) und kulturelle Handlung verstehen, haben moralische und bürgerliche Werturteile hier keinen Platz – was verständlicherweise während der gesamten Tagung nie vorkam.

Wesentlich mitbedingt durch den Tanz entwickelte sich eine Offenheit und Aufgeschlossenheit androgynen Fragen gegenüber, was sich auch an der regen Beteiligung an den abendlichen Seminaren zeigte – an denen wir uns mit den Themen „Androgynität I und II“, „Eifersucht“, „Die Androgyne Vision“ (Zeldow) und „Zeit und Zeiterleben“ beschäftigten – und insbesondere bei der erstmaligen Durchführung des Androgynen Dimensionstestes nach *Ammon* (ADA) durch die Forschungspsychologen *Gerhard Menzel* und *Volker Peschke* aus Berlin. In einem einzigen abendlichen Testdurchlauf wurden den Teilnehmern 178 Items vorgelesen, die sie auf einem Antwortblatt jeweils mit Ja oder Nein ankreuzen konnten. Diese Items beziehen sich auf die vier Androgynitätsdimensionen, die *Ammon* entwickelt hat:

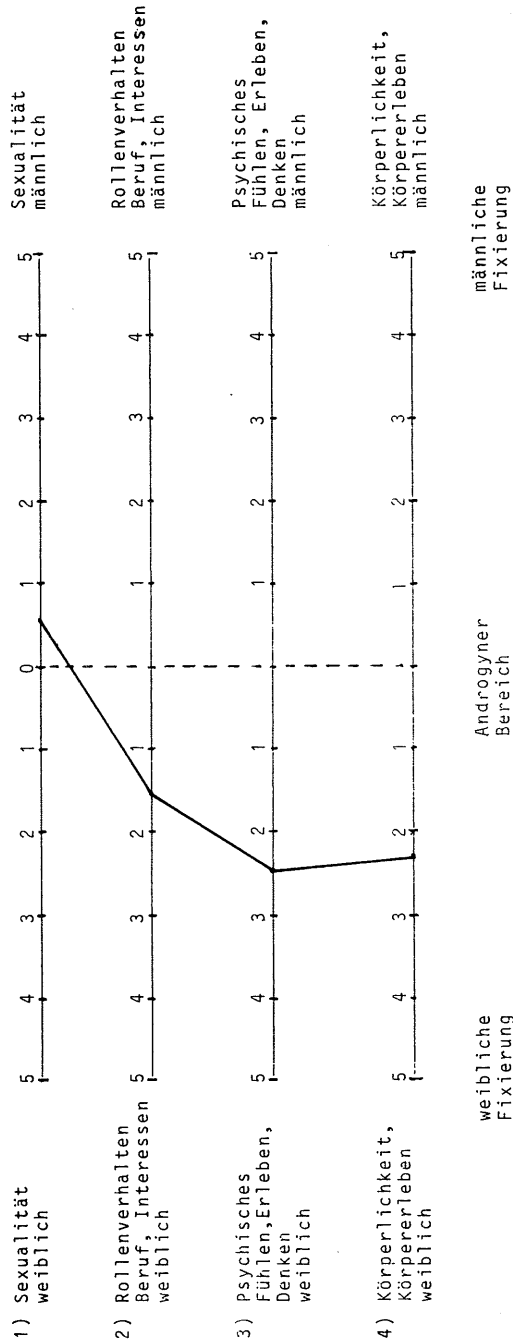
- die Dimension der Sexualität
- die Dimension des Rollenverhaltens, des Berufes, der Interessen
- die Dimension des psychischen Fühlens, Erlebens, Denkens als Mann oder Frau
- die Dimension der Körperlichkeit und des Körpererlebens.

Auf allen diesen Dimensionen gibt es jeweils einen männlich fixierten Bereich, einen weiblich fixierten Bereich und einen Androgynitätsbe-

Abb. 1

Ratingskalen zu den Androgynitätsdimensionen nach AMMON

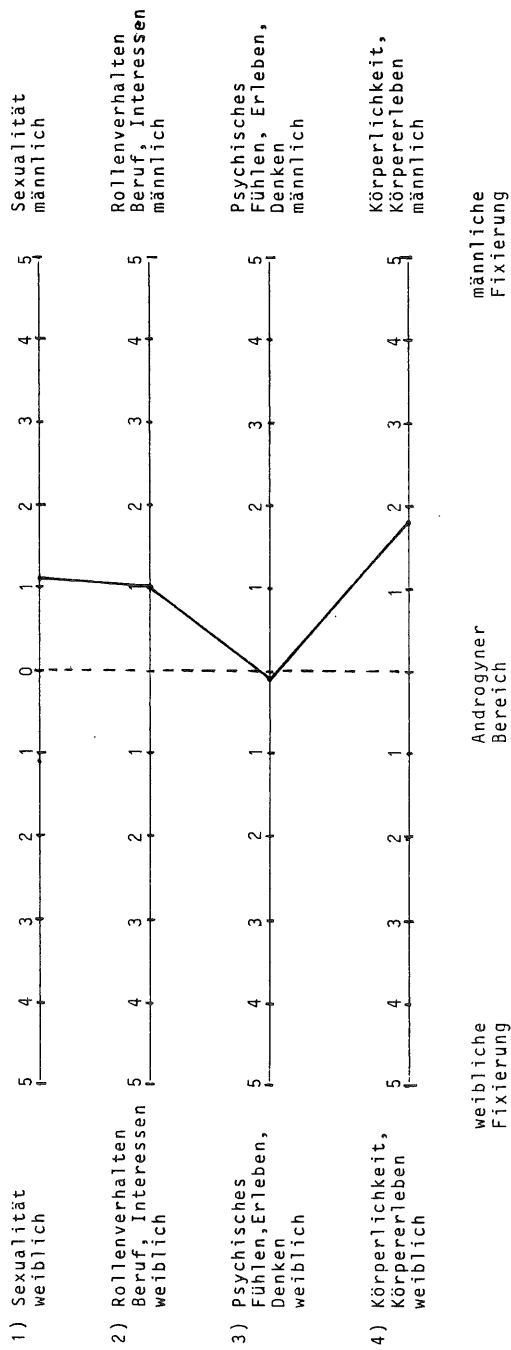
Name: S.K. Datum: 19.6.84
 Geschlecht: männlich Anzahl der Rater: n = 12



Mittelwerte der Skalen: 1) 0,6
 2) -1,5
 3) -2,4
 4) -2,3

A6b. 2 Ratingskalen zu den Androgynitätsdimensionen nach AMMON

Name: R. Z. Datum: 19.6.84
Geschlecht: weib. Anzahl der Rater: n=12



Mittelwerte der Skalen: 1) $-1,1$
2) $-1,1$
3) $0,1$
4) $-1,8$

reich. Sternförmig angeordnet ergeben sie ein Dimensionsmodell der Androgynität, aus dem auch sehr gut abgelesen werden kann, in welchen Ebenen männlich bzw. weiblich fixierte Haltungen oder Lebensweisen vorhanden sind. Zugleich vermittelte diese Durchführung den Teilnehmern, daß über alle Bereiche der Sexualität und dazugehörige Phantasien offen gedacht und gesprochen werden kann. Alle, die den Test mitmachten, waren bereit, ihren Namen auf dem Antwortblatt preiszugeben und kein einziger benutzte dafür ein Chiffre. (Über das Ergebnis dieser Untersuchung wird in einer gesonderten Pilot-Study veröffentlicht werden).

Zusätzlich zu diesem Test haben wir eine Art Ratingskala zu den Dimensionen entwickelt, auf der jedes Gruppenmitglied von den anderen Gruppenteilnehmern eingeschätzt wurde (siehe Abb. 1 und 2).

Diese beiden Untersuchungsverfahren wurden mit sehr viel Freude, Spannung und kritischem Interesse aufgenommen, was auch die sehr lebendige Diskussion im Anschluß an den Test zeigte, in der viele kritische Anregungen für die Weiterentwicklung des ADA's gegeben wurden. Für die meisten Teilnehmer war die Gruppeneinschätzung völlig neu, sie hatten so etwas noch nie erlebt und waren z. T. sehr überrascht, wie sie von anderen Menschen in Bezug auf ihre Androgynität wahrgenommen wurden.

Dieses lebendige Interesse, die Aufgeschlossenheit, die echte menschliche und geistige Tiefe und die freundliche Atmosphäre zeigten sich im Stimmungsbild während der gesamten Tagung.

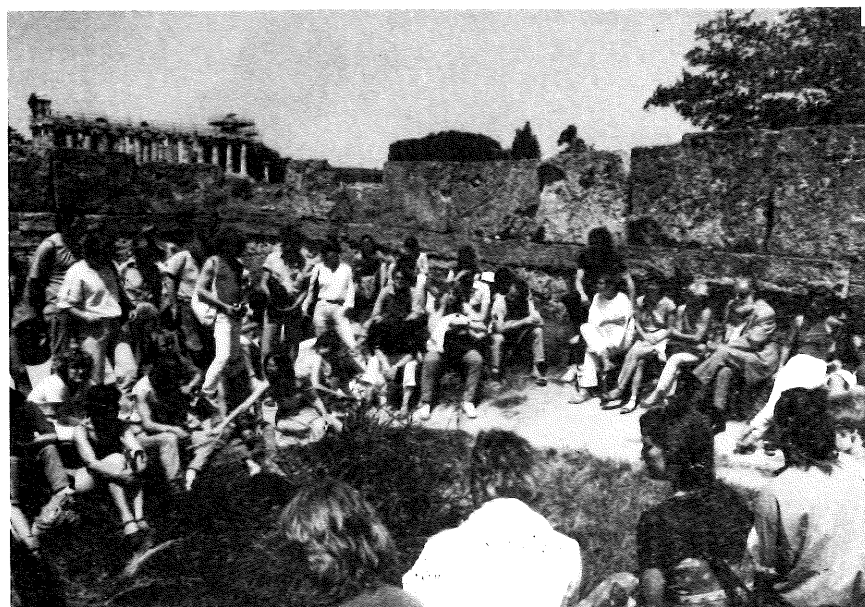
Eine interessante gruppendynamische Erkenntnis bezog sich auf den Umgang mit Gegenleitern in einer Gruppe. In der gruppendynamischen Literatur wurden Gegenleiter immer als bedrohlich, gefährlich und sogar zerstörerisch für den Gruppenprozeß beschrieben. In den Leiterstabsitzungen der Tagung wurde deutlich, daß Gegenleiter sogar eine konstruktive und unterstützende Funktion für den dynamischen Prozeß der Gruppe haben, wenn auf eine autoritäre Leitung verzichtet wird und freundlich mit ihnen umgegangen wird.

Die Klausurtagung war ein großer Erfolg, so daß wir uns entschlossen haben, eine Klausurtagung zum Thema „Androgynität III“ vom 1. bis 10. September 1984 in Paestum folgen zu lassen.

Gerhard Menzel und Margit Schmolke (Berlin)



Eröffnungstanz



Großgruppe bei der Tempelführung mit Ammon



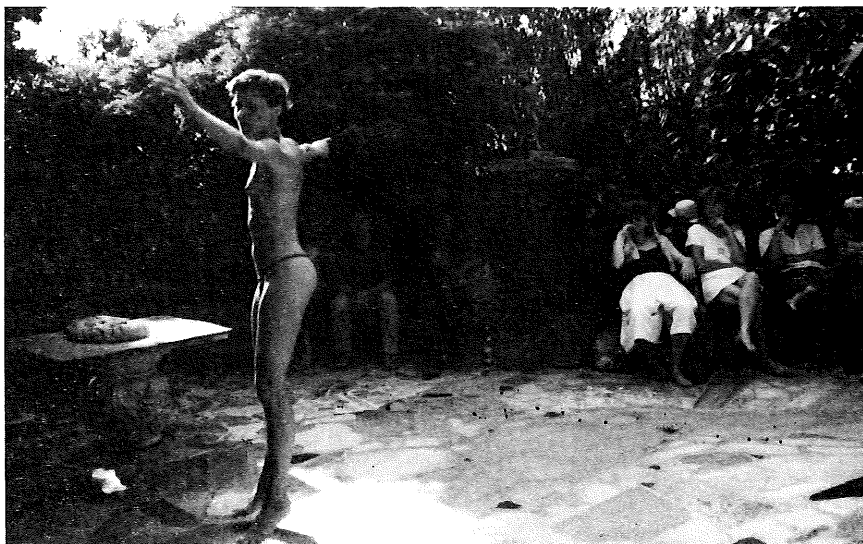
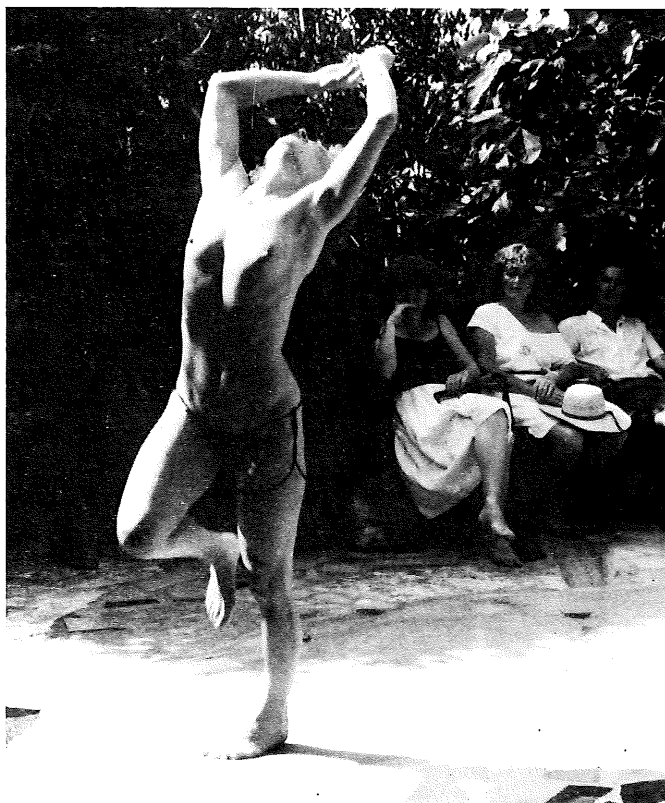
Gruppe im Amphitheater



Ausflug des Leiterstabs nach San Marco auf einem Fischkutter

Ich-struktureller Tanz auf der Westterrasse





Buchbesprechungen

Umberto Eco

Der Name der Rose

Aus dem Italienischen von Burkhard Kroeber

Carl Hanser Verlag, Wien, 1983, 19. Auflage, 655 Seiten, DM 39,80

Bis zum Erscheinen des Romans „Il nome della rosa“ war *Umberto Ecos* Name nur unter Sprachwissenschaftlern und Semiotikern bekannt gewesen. Dieser Roman, der 1980 veröffentlicht wurde, machte ihn auch für das allgemeine Publikum bekannt. Das Buch ist ein großer Erfolg gewesen und wird in immer mehr Sprachen übersetzt. Die Tatsache, daß das Buch in deutscher Sprache binnen eines Jahres nach seiner Erstausgabe 19 Auflagen erlebt hat, ist ein Zeichen dafür, wie die deutschsprachigen Leser es enthusiastisch und interessiert aufgenommen haben.

Das Buch verdient Interesse und Anerkennung bei allen, die spannungsvolle, gut strukturierte Kriminalromane gern lesen und die kulturhistorische Ausführungen, mittelalterliche Geschichte oder die Erörterung von religionswissenschaftlichen Fragen schätzen. *Ecos* Roman ist so spannend und hinreißend, daß auch diejenigen ihn mögen werden, die nur an den abenteuerlichen Wendungen und an der Lösung des Rätsels interessiert sind und vielleicht den ganzen kulturgeschichtlichen und religiösen Hintergrund für überflüssig halten. Alle aber, die etwas von den religiösen Bewegungen und den Ereignissen des damaligen Europas verstehen, finden dieses Buch ein wahres Kunststück und eine reiche Quelle von Informationen.

Die Geschichte ist hochkompliziert. Aufgrund einer alten Handschrift, die der Verfasser aufdeckt, werden die Ereignisse einiger Tage erzählt, die Anno Domini 1327, in der letzten Novemberwoche in einer reichen Cluniacenserabtei an den Hängen des Apennin durch den Bruder William von Baskerville, Franziskaner aus England und durch seinen Gehilfen, Adson, erlebt worden sind. Obwohl William als Sonderbotschafter des Kaisers die Abtei besucht, werden seine Erfahrungen, die er während seiner Dienstzeit in der Inquisition gesammelt hat, zur Aufklärung einer Reihe von Mordtaten genutzt, die in der Abtei geschehen. Williams Untersuchung ist ein auslösender Faktor für weitere Morde. Sobald der unbekannte Mörder bemerkt, daß William sich auf der richtigen Spur befindet, bringt er jene Person um, die William weiterhelfen könnte. Langsam aber spricht William mit allen in der Abtei,

macht wichtige Beobachtungen, beginnt, die Motive und Denkweise des Mörders zu ahnen, und endlich lernt er die verblüffende Wahrheit kennen. Diese Wahrheit verursacht nicht nur den religiösen und moralischen Untergang der Abtei, sondern auch ihre physikalische Vernichtung.

Die wirklich interessanten und lehrreichen Teile des Buches sind die Gespräche Williams mit den Mönchen und anderen Bewohnern der Abtei und die Kommentare, die er für seinen Gehilfen diesen Gesprächen beifügt. Nicht nur auf die unnatürliche, krankhafte Lebensweise und zwischenmenschlichen Beziehungen der Mönche wird durch diese Gespräche Licht geworfen, sondern auch auf die seltsamen religiösen Ideologien, Bewegungen und Konflikte der damaligen Welt, die mit allerlei politischen Zielen und Interessen verbunden waren.

Diese Gespräche und Kommentare machen das Buch für diejenigen empfehlenswert, die sich mit Psychoanalyse, Dynamischer Psychiatrie oder Gruppendynamik beschäftigen. Irgendwo, in einem kurzen Reklametext, der dem Buch beiliegt, wird über *Umberto Eco* geschrieben, daß er in reifem Alter erkannte: wovon man nicht theoretisch sprechen kann, davon muß man erzählen. Diese Paraphrase des bekannten Satzes von *Wittgenstein* trifft den Kern der Sache, man kann die im Buch vorgetragenen intrapsychischen und interpersonellen Probleme in Begriffen der psychologischen Theorie kaum ausdrücken, jedoch sind diese Probleme bei unseren Patienten oft vorhanden und wir müssen sie verstehen und erklären. Wir müssen klare Vorstellungen darüber haben, wie krankhafte, sogar kriminelle Verhaltensformen durch lebensfremde Ideologien, durch ungesunde gruppensdynamische Atmosphären und institutionell aufrechterhaltene Abwehrmechanismen hervorgerufen werden können. Die Ereignisse, die im Roman von *Eco* geschildert worden sind, sind hervorragende Illustrationen der Bedeutung von *Ammons* Konzept der destruktiven Aggression und der von ihm beschriebenen Möglichkeit der destruktiven Entartung der Ich-Funktionen. Die seltsame Geschichte *Ecos* ist ein gutes Beispiel dafür, daß extrem pathologische, institutionelle Strukturen und Prozesse selbstzerstörerisch sein können. Für Psychologen und Psychiater ist der Versuch, die Charaktere und Episoden des Buches tiefenpsychologisch und die zwischenmenschlichen Beziehungen gruppensdynamisch und sozialenergetisch zu deuten, eine sehr gute fachliche Übung. Darum kann ich das Buch allen zum Lesen empfehlen, die in den helfenden Berufen tätig sind und die überzeugt sind, daß das menschliche Verhalten durch psychologische und psychosoziale Kräfte gesteuert und bestimmt wird.

Dr. med. *Béla Buda* (Budapest)

Erich Jantsch
Die Selbstorganisation des Universums
Vom Urknall zum menschlichen Geist
Reihe: dtv Wissenschaft

Deutscher Taschenbuch Verlag, München, 462 Seiten, DM 16,80

Das Buch des früh verstorbenen weltberühmten Astrophysikers bietet dem Leser ein wahres intellektuelles Abenteuer. Es beschreibt eine neue, integrative Theorie der Evolution des Universums. Die Tendenz, immer mehr komplexe Systeme zu bilden, wird als Eigenschaft der Materie dargestellt. *Jantsch* erörtert die verschiedenen Prozesse, die auf verschiedenen Systemstufen diese Tendenz verwirklichen. Schon die anorganische Welt produziert einfache Systeme, diese Systeme werden in *Ilya Prigogines* Theorie der dissipativen Strukturen erklärt. Die dissipativen Strukturen haben schon die Fähigkeit zur Autopoiese. Auch die anorganischen autopoietischen Regime besitzen eine gewisse Autonomie und Unabhängigkeit gegenüber der Umwelt. Fluktuations- und Rückkoppelungsprozesse entwickeln schon großzügige, selbstorganisierende Systeme. *Jantsch* beschreibt die Grundgesetze und Wirkungsmechanismen dieser Systeme und illustriert diese mit Modellexperimenten. Er zeigt, daß die biologischen Systeme logische Fortschrittsstufen der anorganischen Systemorganisationen sind.

Jantsch verwendet bei seinem Gedankengang die neuen Begriffe und theoretischen Modelle der modernen Naturphilosophie. In seiner Darstellung kann man viele Konzepte verstehen, die in wissenschaftlichen Berichten der Massenmedien oft vorkommen, ohne aber in ihren historischen und empirischen Zusammenhängen definiert zu werden. Es ist z. B. sehr interessant, daß *Jantsch* der Asymmetrie und dem Durchbruch von symmetrischen Strukturen eine sehr große Rolle in der Evolution zuteilt. Auch die sog. Koevolution ist eine interessante Konzeption, sie bezieht sich auf die verblüffende Parallelität der Evolution der Galaxien und Planeten (Makroevolution) und der Evolution atomarer und molekularer Strukturen (Mikroevolution). Eine Koevolution entfaltet sich auch auf biologischen Ebenen, biochemische Entwicklungen gehen parallel mit biosphärischen Entwicklungen.

Die Evolution der biologischen Systeme wird in diesem Buch am ausführlichsten diskutiert. Hier kennt schon auch der Durchschnittsleser die Grundtatsachen, auf die sich die Theorie von *Jantsch* stützt, da die biologischen Erscheinungen und Entdeckungen häufig publiziert worden sind; diese Tatsachen gewinnen aber in der Theorie neue Züge und werden in eine systemtheoretische Perspektive gebracht. Man entdeckt die Allgemeingültigkeit der hinsichtlich der anorganischen Welt beschriebenen Grundregeln hier, in dem Abschnitt des Buches, wo die

biologischen Systemeigenschaften geschildert worden sind, da diese Regeln sich auch in diesem Gebiet äußern.

Die Theorie von *Jantsch* weist auf die Kommunikation als Triebkraft der Evolution des Universums. *Jantsch* unterscheidet drei Größenordnungen der Kommunikation. In der anorganischen Welt können Austauschvorgänge der Materie als Kommunikation aufgefaßt werden, in biologischen Systemen steht die genetische und metabolische Kommunikation im Vordergrund, und in tierischen (soziobiologischen) und menschlichen Systemen übernimmt die neurale Kommunikation die Vorherrschaft. In biologischen Systemen schenkt *Jantsch* der Beziehung zwischen System und Umwelt besondere Aufmerksamkeit.

Den Höhepunkt erreicht das Buch in der Behandlung von menschlichen und sozialen Systemen. Es ist erstaunlich, wie gut der Verfasser in Humanbiologie, menschlicher Entwicklungslehre, Neurophysiologie, Psychologie und Soziologie bewandert ist. Hirnfunktionen werden beschrieben, die autopoietischen Ebenen der Mentation werden vorgestellt, und auf die soziokulturelle Neuerschaffung der Welt, auf die Komplementarität der Objektivität und Subjektivität und auf die evolutionäre Öffnung durch schöpferischen Geist wird hingewiesen.

Im dritten Teil des Buches wird die allgemeine Systemtheorie des Universums noch einmal, und jetzt auf einem abstrakten wissenschaftlichen Niveau, zusammengefaßt. Hier stellt *Jantsch* neue Thesen auf: seiner Ansicht nach besitzen die durch die Evolution hervorgerufenen Systeme einen Charakter der Selbsttranszendenz. Diese Selbsttranszendenz hat eine eigene Systemdynamik. *Jantsch* erhellt hier die Mechanismen der verschiedenen hierarchischen Strukturen, die Veränderungen des Raumes und der Zeit in verschiedenen Systemgefügen, die gleichzeitige Vielschichtigkeit der Autopoiese in der Welt, usw.

In menschlichen Systemen manifestiert sich die menschliche Kreativität als Mittel der Selbsttranszendenz und als Organisationskraft. *Jantsch* analysiert die Erscheinung der beschriebenen Grundregeln auch in psychologischen und soziologischen Systemen. Er interpretiert die Evolutionsaspekte menschlicher Geschichte, ordnet in Systemgefüge solche Dinge wie Leitbilder, Moral, Institutionen, Werte, Bewußtsein, und auch Energie, Planung, Politik, usw.

Die Theorie von *Jantsch* betont die Einheit und komplexe, dynamische Organisation der Materie und beweist den sinnreichen Zusammenhang von Mensch und Evolution. Er unterstreicht die Folgerung, daß diese Theorie dem modernen Menschen ein neues Weltbild und eine kosmische Lebensphilosophie vermitteln kann.

Nach der Lektüre des Buches kann man fragen, ob es sich lohnt, diesen für einen Psychotherapeuten – für einen Arzt oder Psychologen – schwierigen Text überhaupt kennenzulernen. Diese Frage soll mit einem entschiedenen Ja beantwortet werden. Der Inhalt dieses Buches gehört

zu Grundkenntnissen der Dynamischen Psychiatrie. Systemtheorie, Dynamik (in ihren vielfältigen Manifestationen), Kommunikation, Veränderung, gerechte Funktion und Pathologie, usw. bekommen neue Erklärungen und neue Aspekte durch dieses Buch. Es ist besonders interessant, daß *Jantsch* auch die Selbsttranszendenz des Persönlichkeitssystems hervorhebt, und Werten, Idealen, Zielvorstellungen in der Selbstgestaltung des Menschen eine sehr große Bedeutung beimißt.

Die Grundbotschaft des Buches für die Psychologie ist die unbeschränkte Veränderungs-, Wachstums- und Selbstverwirklichungsmöglichkeit des Menschen, die sich besonders in zwischenmenschlichen und Gruppenbezügen manifestiert. Diese dynamische Betrachtungsweise steht im vollen Einklang mit den Theorien von *Günter Ammon* und seiner Berliner Schule der Dynamischen Psychiatrie. Das Buch stellt so einen breiten, systemtheoretischen und naturphilosophischen Rahmen für die Dynamische Psychiatrie dar.

Dr. med. *Béla Buda* (Budapest)

Aus der ungarischen Ärztezeitschrift „Orvosi Hetilap“ (1983)

Günter Ammon (Hrsg.)

Handbuch der Dynamischen Psychiatrie 2

Ernst Reinhardt, München, 1982, XXVIII, 919 S., 92 Abb., zahlr. Tabellen, DM 148,-

Günter Ammon und seine Richtung, die Berliner Schule der Dynamischen Psychiatrie, d. h. die Deutsche Akademie für Psychoanalyse (DAP) und die mit ihr affilierten Fachverbände haben schon einmal eine repräsentative Zusammenfassung ihrer Theorie herausgegeben und zwar im 1. Band des Handbuches der Dynamischen Psychiatrie. In diesem Buch haben *Ammons* Theorien eine ausgereifte Interpretation erfahren. In ausführlichen Kapiteln wurde die Kritik des *Freudschen* Triebkonzeptes, eine neue Auffassung des Unbewußten, eine neuartige Ich-Psychologie und ein darauf aufbauendes psycho-pathologisches und psychotherapeutisches Theoriegebäude dargestellt.

Dieser erste Band des Handbuches wurde 1980 in der ungarischen ärztlichen Fachzeitschrift „Orvosi Hetilap“ vorgestellt. Der zweite Band ist als eine Fortsetzung des ersten zu begreifen. In diesem Band wird die neuere Entwicklung in der Dynamischen Psychiatrie vorgestellt. Im Vorwort zum 2. Band wird gesagt, daß weitere Bände des Handbuches schon in Vorbereitung sind. Diese Tatsache zeigt, daß die Berliner Schule sich tatsächlich in einer dynamischen Entwicklung be-

findet, in der neue Gesichtspunkte auftauchen und daß Entwicklung und Entfaltung der Behandlungswissenschaft schneller geworden sind als in den frühen Jahren.

Im wesentlichen ist der zweite Band auf dem ersten aufgebaut. Nur der Begriff der ‚Sozialenergie‘ bzw. seine Anwendungsweise hat sich in der Auffassung von *Ammon* und seinen Mitarbeitern weiterentwickelt im Vergleich zum ersten Band. Dieses Konzept wurde aber gerade in der Zeit ausgearbeitet, als der erste Band im Druck war und die Arbeiten aus der Zeit deuteten an, daß die endgültige Ausarbeitung dieses Konzeptes damals noch nicht abgeschlossen war. Im übrigen werden eher die neuen Interessengebiete der Schule und die neueste Forschung im zweiten Band vorgestellt.

Die neuen Entwicklungen sind sehr vielschichtig. Am Anfang des zweiten Bandes steht ein ausführliches, großes Kapitel über die Theorie der Sozialenergie und deren Anwendung. Danach wird die Methodenintegration in der Auffassung der Dynamischen Psychiatrie dargestellt. Die Beschäftigung mit der Methodenintegration bedeutet eine wesentliche theoretische und therapeutische Weiterentwicklung, obwohl die Berliner Schule der Dynamischen Psychiatrie von Anfang an die Ansicht vertreten hat, daß die klassische psychoanalytische Methode durch Gruppen- und Milieuthérapie ergänzt werden muß.

Die theoretischen Grundlagen der verschiedenen Therapieformen und die Berührungspunkte mit anderen Methoden werden von den Autoren der Berliner Schule sorgfältig analysiert. Ein Zeichen der Offenheit dieser Schule ist, daß sie sich mit den Theorien und Standpunkten anderer Schulen auseinandersetzt, sie für sich nutzbar zu machen versucht und von ihnen lernt.

So wird die russische, insbesondere die grusinische Schule der russischen Psychologie, die sog. ‚*Udznadze*-Schule‘, von *Ammon* mit großer Achtung behandelt. Mit ihrer Betonung der wesentlichen psychischen Bedeutung der unbewußten Einstellung steht die grusinische Schule der Dynamischen Psychiatrie nahe, u. a. auch wegen der Positiv-Definition des Unbewußten. Die grusinische Schule hat die Wichtigkeit dieser theoretischen Verwandtschaft dadurch zum Ausdruck gebracht, daß auf dem Internationalen Symposium über das Unbewußte in Tbilisi 1979 *Ammon* und seiner Richtung ein besonderer Platz eingeräumt wurde und die Möglichkeiten einer Annäherung sind damals schon erörtert worden. Die sich anbahnende Zusammenarbeit wurde vom plötzlichen Tod *Apollon Sherozias*, des Leiters der grusinischen Schule, überschattet.

Vor seinem Tod hat aber *Sherozia* seine Theorie noch zusammengefaßt und diese Arbeit bildet jetzt eines der großen Kapitel des Handbuches. Ebenso wird die russische neurophysiologische Forschung, vor allem von *Anochin* und *Rotenberg* diskutiert.

In einem wesentlichen Kapitel des Buches werden die wissenschaftstheoretischen Grundlagen der Dynamischen Psychiatrie, ihre Forschungsmethoden und neuen Ergebnisse dynamisch-psychiatrischer Forschung, vor allem auf dem Gebiet der Neurophysiologie, dargestellt. Die Ergebnisse dieser Forschung wurden mit vorhandenen Forschungsergebnissen anderer Schulen und Universitäten verglichen und mit den theoretischen Konzepten der Humanstrukturologie in Verbindung gesetzt.

Besonders die neurophysiologische Forschung liefert wichtige Bestätigungen des Ich-Struktur-Modells von *Ammon*.

Nach der Auffassung der Dynamischen Psychiatrie sind die Persönlichkeitsstörungen ontogenetische Erscheinungen, d. h. sie sind im Laufe der Persönlichkeits-Entwicklung durch krankmachende interpersonelle Einwirkungen entstanden. Die schwersten Störungen aber, wie z. B. die Psychosen, haben auch organische Substrate, die aber nicht als eigentlicher Grund für die Krankheit betrachtet werden können, vielmehr bedeutet diese Tatsache, daß die Systemogenese des Nervensystems auch Spuren von Schädigungen durch die krankmachenden Einflüsse aufweist und zur Stabilisierung des Krankheitsprozesses beiträgt. Die Struktur des Nervensystems, seine Funktionen, die Arbeitsaufteilung zwischen den zwei Hirnhemisphären, die Wirkung von Neurotransmittern, wie sie in einer Grundsatzarbeit von *Ammon* erörtert werden, sind interessant und wichtig im Konzept der Dynamischen Psychiatrie, weil sie dazu beitragen, daß die Krankheiten besser verstanden und behandelt werden können. So werden in dem Kapitel über spezielle Dynamische Psychiatrie wichtige therapeutische Probleme wie z. B. die Arbeit mit Widerstand und Theorie und Therapie der anorektischen Reaktion behandelt.

Im abschließenden Kapitel des Buches werden in Grundsatzarbeiten von *Ammon* die Bedeutung von Arbeit und Kreativität in der Identitätsentwicklung des Menschen in Gruppen erörtert, die durch Arbeiten ausländischer Autoren, die der Berliner Schule nahestehen, ergänzt werden. So hat z. B. *Benjamin B. Wolman*, der bekannte amerikanische Psychiater und Herausgeber mehrerer psychiatrischer Enzyklopädien und Lexika, über die kreativen Kräfte des Unbewußten geschrieben.

Der größte Teil des Handbuches beinhaltet natürlich Arbeiten von *Ammon* und seinen Schülern. Sie haben dafür gesorgt, daß der Band strukturell und inhaltlich eine Einheit bildet. Die verschiedenen Themen folgen in logischem Zusammenhang aufeinander.

Das Buch ist inhaltlich klar gegliedert. Innerhalb der einzelnen Kapitel besteht auch eine strenge logische Ordnung. Dieser Band, wie auch der erste, ist ein Fachbuch, dessen Ziel nicht eine Erklärung, sondern eine authentische Zusammenfassung und Dokumentation von Kenntnissen ist. Trotzdem ist es sehr gut zu verstehen, da es reichlich unterglie-

dert ist und die einzelnen Kapitel ähnliche logische Strukturen haben. So ist es leicht, einen roten Faden zu finden, um sich in dem umfangreichen Material zu orientieren. Die Gruppe der Mitarbeiter hat schon bei der Herausgabe des ersten Bandes mit einer bestimmten Ausdrucksweise und Typographie eine Struktur geschaffen, die dazu dient, die Orientierung für den Leser zu erleichtern. Diese im eigenen Sprachgebrauch als „Handbuch-Stil“ bezeichnete Art und Weise der Darstellung wurde auch im zweiten Band angewendet. Zu jedem Themenkreis gibt es ein ausführliches Literaturverzeichnis, sowohl aus der Fachliteratur der eigenen Schule als auch die Daten anderer Quellen, die mit dem Thema eng zusammenhängen.

Zusammengefaßt kann man sagen, daß das Buch eine sehr informative und nützliche Arbeit ist, besonders für Psychiater und klinische Psychologen. Durch das Erscheinen weiterer Bände des Handbuches wird die psychiatrische Fachliteratur um eine markante enzyklopädische Serie reicher.

Dr. med. *Béla Buda* (Budapest)

Anschrift des Herausgebers/editor's address:

Dr. med. Günter Ammon, Wielandstr. 27/28, 1000 Berlin 15

Manuskripte nehmen entgegen/manuscripts should be sent to:

Hauptschriftleitung Dr. med. Günter Ammon, Wielandstr. 27/28, 1000 Berlin 15

Weitere Mitglieder der Redaktion/Members of the editorial staff: Maria Berger, Dipl.-Psych. Ilse Burbiel, Dipl.-Psych. Gabriele von Bülow, Dipl.-Psych. Giesela Finke, Dipl.-Psych. Doris Hoffmann, Susanne Horst M.D., Rosemarie Köhler M.D., Dipl.-Psych. Heidi Mönnich, Dipl.-Psych. Volker Peschke, Margit Schmolke, Dipl.-Psych. Ulrich Stuck, Renate Splete, Klaus Tekniepe, Dipl.-Psych. Hans Wagner

Anzeigen: Irmtraud Schelbert

Anschrift der Redaktion/Address of the editorial staff:

Wielandstr. 27/28, 1000 Berlin 15

Um Unterbrechungen der Belieferung zu vermeiden, bitten wir, Adressenänderungen rechtzeitig mitzuteilen.

3.
**WELTKONGRESS DER WORLD ASSOCIATION FOR
 DYNAMIC PSYCHIATRY WADP**

XVI.
**INTERNATIONALES SYMPOSIUM DER
 DEUTSCHEN AKADEMIE FÜR PSYCHOANALYSE (DAP)**

Wissenschaftliche Leitung: Dr. med. Günter Ammon, Berlin, Organisatorische Leitung: Ute Baedeker, Berlin

**DIE BEDEUTUNG VON ARBEIT UND TÄTIGSEIN
 IN DER PSYCHIATRIE**



1. – 5. März 1985

Fachhochschule München

Klinischer Nachkongreß am 6. März 1985 in der Dynamisch-Psychiatrischen
 Klinik Menterschwaige/München (Teilnehmerzahl begrenzt)

Information und Registration:

Organisationskomitee 3. Weltkongreß der WADP
 XVI. Internationales Symposium der DAP
 Wielandstr. 27/28, 1 Berlin 15, Tel. (030) 881 80 59/881 80 50

Kongreßgebühr: DM 300,- (nach dem 1.12.84 DM 350,-)
 Studenten DM 150,- (nach dem 1.12.84 DM 200,-)
 Commerzbank Berlin (BLZ 100 400 00) Kto.-Nr. 511 495 401

WORLD ASSOCIATION FOR DYNAMIC PSYCHIATRY WADP INC.

Regionale Zweige: Ägypten, Brasilien, China, Deutschland (BRD), Frankreich, Ghana, Griechenland, Großbritannien, Indien, Indonesien, Israel, Italien, Japan, Jugoslawien, Kenia, Niederlande, Österreich, Polen, Schweiz, UdSSR, Ungarn, USA.

Das Symposium wird für CME-1 Credits von der International Health Society anerkannt.

3rd
WORLD CONGRESS OF THE WORLD ASSOCIATION FOR
DYNAMIC PSYCHIATRY WADP

XVI.
INTERNATIONAL SYMPOSIUM OF THE
DEUTSCHE AKADEMIE FÜR PSYCHOANALYSE (DAP)

Scientific Direction: Günter Ammon M.D., Berlin, Organization: Ute Baedeker, Berlin

**THE ROLE OF WORK AND ACTIVITY
IN PSYCHIATRY**



March 1st – 5th 1985

Fachhochschule Munich

Clinical Post-Congress on March 6th 1985
in the Dynamic-Psychiatric Hospital Mengerschwang in Munich

Information und Registration:

Organization Committee 3. World Congress WADP
XVI. International Symposium DAP
Wielandstr. 27/28, 1 Berlin 15, Phone: (030) 881 80 59/881 80 50

Congress Fee: DM 300,- (after 1.12.84 DM 350,-)
for students DM 150,- (after 1.12.84 DM 200,-)
Commerzbank Berlin (BLZ 100 400 00) Acc.-No. 511 495 401

WORLD ASSOCIATION FOR DYNAMIC PSYCHIATRY WADP INC.

Regional Branches: Austria, Brazil, China, Egypt, France, Germany (F.R.), Ghana, Great Britain, Greece, Hungary, India, Indonesia, Israel, Italy, Japan, Kenya, Netherlands, Poland, Switzerland, USA, USSR, Yugoslavia.

The International Health Society will issue AMA Category 1 certificate of postgraduate medical training for the
AMA's Physicians' Recognition Award on the basis of the respective number of hours participated (35 hours are accredited).